

NACHRICHTEN

aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Nr. 86/Sommer 2025



Der Bayerische
Janus 2025



Wechsel an der Spitze des Staatsarchivs Coburg

Richtfest für den Neubau eines Spezialmagazins in der Leonrodstraße

Archivzugang als Programm: Rückblick auf den 13. Bayerischen Archivtag in Augsburg

Zum 600. Jubiläum vor Ort: Die Papstbulle zur Heiligsprechung St. Sebalds in Nürnberg

Gerichtsskizzen vom Hitler-Ludendorff-Prozess 1924: Der Nachlass Otto D. Franz

Aktuelles

- 3 Das Staatsarchiv Coburg unter neuer Leitung
- 5 Richtfest für den Neubau eines Spezialmagazins für die Staatlichen Archive Bayerns in der Leonrodstraße
- 7 „Archivzugang als Programm“: Rückblick auf den 13. Bayerischen Archivtag in Augsburg
- 8 „Nazi Persecution – Person Data and Data Standards“ – Konferenz am Institut für Zeitgeschichte und in der Gedenkstätte Dachau
- 9 Zum 600. Jubiläum vor Ort zu sehen: Die Papstbulle zur Heiligspredigung St. Sebalds in Nürnberg
- 11 Nahaufnahmen. Unbekannte Skizzen vom Hitler-Ludendorff-Prozess und ihr Zeichner Otto D. Franz
- 12 Nachkommen Betroffener der sogenannten Silberzwangsabgabe zu Gast im Bayerischen Hauptstaatsarchiv
- 13 Viele ausländische Besucher zu Gast bei den Staatlichen Archiven Bayerns
- 15 Rückkehr aus Amberg nach Prag. Restitution eines 1943 entwendeten historischen Dokuments aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs durch die Staatlichen Archive Bayerns

Fundstücke

- 17 Ein Tölzer Zauberbuch?



17

Vermitteln

- 19 Bayerisches Hauptstaatsarchiv und Staatsarchiv München für Kooperationsprojekt ausgezeichnet
- 20 „Munich roots“ – Herkunft München. Nachfahrinnen und Nachfahren von NS-Verfolgten zu Besuch im Bayerischen Hauptstaatsarchiv
- 21 Schülerinnen der Maison d'Éducation de la Légion d'Honneur de Saint-Denis zu Besuch in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns
- 22 Zur Geschichte und Bedeutung jüdischer Gemeindeüberlieferung in Bayern – Sichtbarmachung durch Digitalisierung
- 24 Präsentation des Tagungsbandes „Die Kanzeleisprache Ludwigs des Bayern im Europäischen Kontext“ im Staatsarchiv Augsburg
- 25 Die Urkundenüberlieferung zu Kaiser Heinrich II. im Staatsarchiv Bamberg



25

- 26 100 Jahre Heimatfest mit Festungsweihe in Coburg – Eine kleine Archivalienschau im Staatsarchiv Coburg
- 28 Führungen durch die Festung Lichtenau, Außenstelle des Staatsarchivs Nürnberg
- 29 Eine Stunde im Archiv – Veranstaltungsreihe des Staatsarchivs Amberg

Beraten

Archivpflege

- 31 Informationsveranstaltungen für Oberpfälzer Gemeindearchivarinnen und -archivare

Behörden

- 32 Registrarinnen und Registratoren des Justizministeriums zu Gast im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

- 33 Registratorinnen und Registratoren der schwäbischen Landratsämter treffen sich in Mindelheim
- 34 Verwaltungsschriftgut von Museen in Staats- und Kommunalarchiven

Informieren

Bestandserhaltung

- 36 7. Europäischer Tag der Restaurierung – Ein großer Erfolg im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Notfallvorsorge

- 37 Feuerwehrgrößübung in der Festung Lichtenau
- 38 Notfallvorsorge in der ARGE Alp – Informationstag „Schadensprävention & Notfallmanagement in historischen Bibliotheken, Archiven und Museen“

Erschließung und Zugänglichmachung

- 39 Praxisworkshop Forschungsdatenmanagement



39

- 39 Aus dem Archiv in die globale Forschungsdateninfrastruktur
- 41 „Hands-on Normdaten!“ – Einbindung der Gemeinsamen Normdatei GND in archivische Verzeichnungsdaten
- 43 Schriftliche Überlieferung der jüdischen Gemeinde Bamberg im 19. Jahrhundert online verfügbar
- 45 Nürnberger Nachfolgeprozesse 1946–1949: Digitalisierungsvorhaben gestartet

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

- 46 „Alles im Kasten“ bzw. Karton – Fotoarchiv der Bayerischen Grenzpolizei erschlossen
- 47 Neuzugänge im Sudetendeutschen Archiv



Staatsarchiv Bamberg

- 49 Aus dem Verborgenen ans Licht geholt. Die Retrokonversion des Amtsbibliothekskatalogs im Staatsarchiv Bamberg

Staatsarchiv München

- 51 Haben Sie etwas zu verzollen? Ermittlungsakten der Münchner Hauptzollämter erschlossen
- 53 Unterlagen des Münchner Wilhelms-gymnasiums übernommen und verzeichnet
- 56 Gutsarchiv Schmiechen in das Staatsarchiv München übernommen
- 58 Neuer Bestand im Staatsarchiv München: Umweltinitiative Pfaffenwinkel

Staatsarchiv Nürnberg

- 60 Online verfügbar: Karten und Pläne der Reichsstadt Nürnberg

Interna

- 62 Archivarsaustausch mit Polen 2023
- 65 „Mit der Entstehung eines Brandes muss jederzeit gerechnet werden“ – Brandschutzunterweisung am Staatsarchiv Augsburg
- 67 Neue Dienstvereinbarung zur gleitenden Arbeitszeit
- 68 Generaldirektor Dr. Bernhard Grau in die Kommission für bayerische Landesgeschichte aufgenommen
- 68 Ausbildung der Archivarinnen und Archivare in Bayern – Gehen und Kommen an der Bayerischen Archivschule

- | | |
|----|--------------------------------|
| 69 | Neue Veröffentlichungen |
| 71 | Terminvorschau |
| 72 | Impressum |

Das Staatsarchiv Coburg unter neuer Leitung

Am 1. Dezember 2024 übernahm Archivamtsrat Dipl.-Archivar (FH) Marcel Oeben M.A. die Leitung des Staatsarchivs Coburg. Er folgte auf Archivoberrat Dr. Johannes Staudenmaier, der das Staatsarchiv seit dem 1. Juli 2022 kommissarisch geleitet hatte und seit Januar 2025 wieder ausschließlich am Staatsarchiv Bamberg tätig ist.

Die feierliche Amtseinführung von Herrn Oeben folgte am 25. Februar 2025 durch den Generaldirektor der Staatlichen Archive Dr. Bernhard Grau im Staatsarchiv Coburg. Rund 70 Gäste aus Politik und Verwaltung, Wissenschaft und Gesellschaft folgten der Zeremonie und zeugten von der bedeutenden Stellung, die das kleinste der bayerischen Staatsarchive in seinem regionalen Zuständigkeitsbereich Stadt und Landkreis Coburg, aber auch darüber hinaus in Oberfranken, Bayern und insbesondere im benachbarten Thüringen einnimmt.

Generaldirektor Grau dankte Herrn Staudenmaier für dessen großes Engagement in der Wahrnehmung der Leitungsfunktion in Teilzeit und würdigte die dabei erzielten Erfolge, etwa die Gründung des Notfallverbunds, die vielbeachtete Ausstellung „Hitlers Zug nach Coburg – Der Deutsche Tag von 1922“ und den umfänglichen Ausbau der Onlineangebote. Das Grußwort von Coburgs Oberbürgermeister Dominik Sauerteig würdigte das Staatsarchiv Coburg als einen Ort der Wissensvermittlung und verwies beispielhaft auf die intensiven Bemühungen um die Aufarbeitung der NS-Zeit in Coburg, einer frühen Hochburg der Bewegung. Landrat Sebastian Straubel sprach auch stellvertretend für diejenigen öffentlichen Stellen, für die das Staatsarchiv Coburg Partner in der Schriftgutverwaltung und zuständige Stelle für die Anbietung nicht mehr benötigter Unterlagen zur Archivierung ist. Auch für diese Einrichtungen erfüllt das Staatsarchiv die Funktion eines Gedächtnisses, des-



▲ v.l.n.r. Dr. Johannes Staudenmaier – Marcel Oeben M.A.

sen Wert Straubel unter das bekannte Motto August Bebels stellte: „Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten“. Als bisheriger Amtsleiter nutzte Dr. Staudenmaier die Gelegenheit, seinen bisherigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Coburg für deren Einsatz, aber auch den Kolleginnen und Kollegen des Staatsarchivs Bamberg zu danken, die seine Teilabordnung konstruktiv begleitet haben. Die benachbarten Kultureinrichtungen, mit denen vielfältige Kooperationen bestehen, schloss er in diesen Dank ein.

Mit dem humorvollen Verweis auf dessen Studium an der Archivschule Marburg anstelle der bisher obligatorischen Bayerischen Archivschule bzw. Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern gab Dr. Staudenmaier seinem Amtsnachfolger das Stichwort zu einer ebenso persönlichen wie anregenden Ansprache. Unter dem Motto „Von Lippe nach Franken“ ging Marcel Oeben, der zuletzt das Stadtarchiv Lemgo geleitet hatte, überraschenden Parallelen in der Archivgeschichte seiner bisherigen Heimat und seines neuen Wirkungsortes nach. In beiden Fällen, dem Archiv des 1946

in Nordrhein-Westfalen aufgegangenen Landes Lippe und dem Archiv des früheren Herzogtums und Freistaates Coburg, fand Oeben Belege dafür, dass Archive mehr sind als die bloße Summe ihrer Teile. Vielmehr seien sie Teile einer kollektiven Identität, deren Grundlage, das in den Archiven verwahrte Archivgut, dringend einer fachlichen Betreuung bedarf, um dauerhaft als authentische Quellengrundlage zur Verfügung zu stehen. In der zunehmenden Digitalisierung von Verwaltungshandeln erkannte er dafür ebenso Herausforderungen wie in fiskalischen Zwängen und gesellschaftlichen Entwicklungen wie Fake-News und der politischen Instrumentalisierung historischer Deutungsmuster. Für den zwanglosen Austausch auf dem anschließenden Empfang eröffneten sich dadurch ebenso vielfältige wie anregende Anknüpfungspunkte.

■
Michael Unger



▲ Florian Lüderschmid (Regierungspräsident von Oberfranken) im Gespräch mit Dr. Bernhard Grau (Generaldirektor der Staatlichen Archive) (Alle Fotos: Rainer Grimm, Staatsarchiv Coburg).

▼ Generaldirektor Dr. Bernhard Grau (r.) mit dem aktuellen Leiter des Staatsarchivs Coburg Marcel Oeben M.A. (2. v. r.) und dessen Vorgängern, v.l.n.r. Horst Gehringen (Stadtarchiv Bamberg), Dr. des. Johannes Haslauer (Stadtarchiv Bamberg), Dr. Alexander Wolz (Stadtarchiv Würzburg), Dr. Johannes Staudenmaier (Stadtarchiv Bamberg).



Richtfest für den Neubau eines Spezialmagazins für die Staatlichen Archive Bayerns in der Leonrodstraße

Noch im Jahr des ersten Spatenstichs konnte am 7. November 2024 das Richtfest gefeiert werden: Im ehemaligen Garten der Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs entsteht in beachtlichem Tempo ein modernes Magazingebäude vor allem für die audiovisuelle Überlieferung und einen Teil der Karten- und Planüberlieferung sowie etwa acht laufende Kilometer Akten des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Staatsarchivs München. Die Baufertigstellung ist für Ende 2025, der Bezug für 2026 geplant.

Der Leiter des Staatlichen Bauamtes München 1, Eberhard Schmid begrüßte

Aufziehen der Richtkrone. ▶

▼ Generaldirektor Dr. Bernhard Grau.





▲ Richtspruch.



▲ Blick ins Publikum, vorne mittig Dr. Christoph Bachmann, Direktor des Bayerischen Hauptstaatsarchivs.

die Gäste und blickte in die lange Vorgeschichte des Vorhabens zurück. Dr. Thomas Gruber, Amtschef im Bayerischen Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr, hob in seiner Rede die Bedeutung moderner Archivbauten für die Archivarbeit hervor. Generaldirektor der Staatlichen Archive, Dr. Bernhard Grau, bedankte sich bei der staatlichen Bauverwaltung für ihr Engagement und die hervorragende Zusammenarbeit. Er betonte die Bedeutung des Neubaus für eine modernen Standards entsprechende Lagerung der wertvollen audiovisuellen Zeugnisse bayerischer Geschichte und wies auf die Notwendigkeit weiterer Baumaßnahmen in München, u.a. die notwendige Sanierung der Bestandsgebäude an der Leonrodstraße und der Schönfeldstraße, hin. Nach dem Aufziehen der Richtkrone und dem Richtspruch durch die Firma Hönninger waren alle Gäste zu einem Richtschmaus auf die Baustelle eingeladen. Musikalisch umrahmt wurde der Festakt vom Bayerischen Blechbläserensemble unter der Leitung von Reinhard Hagitte. ■

Laura Scherr



▲ v.l.n.r. Dr. Bernhard Grau (Generaldirektor der Staatlichen Archive), Dr. Thomas Gruber (Amtschef des Bayerischen Staatsministeriums für Wohnen, Bau und Verkehr), Eberhard Schmid (Leiter des Staatlichen Bauamtes München 1), Adrian Hönninger (Firma E. Hönninger).

„Archivzugang als Programm“: Rückblick auf den 13. Bayerischen Archivtag in Augsburg

Am 24. und 25. März 2025 trafen sich Archivarinnen und Archivare aus ganz Bayern in Augsburg, um sich beim 13. Bayerischen Archivtag unter dem Motto „Archivzugang als Programm“ auszutauschen. Die Veranstaltung fand an verschiedenen Orten in Augsburg statt – vom Stadt- und Universitätsarchiv über das festliche Kurhaus Göppingen bis zum Kongresszentrum – und bot zahlreiche Gelegenheiten zur Vernetzung und fachlichen Diskussion. Der erste Veranstaltungstag stand ganz im Zeichen der Spartensitzungen. So trafen sich unter anderem Vertreterinnen und Vertreter der Kommunal-, Hochschul-, Adels- und Privatarchive sowie der Archivpflege. Auch der Qualitätszirkel zur FaMI-Ausbildung nutzte die Gelegenheit zum offenen Austausch.

Am Abend wurde im festlichen Rahmen des Kurhauses Göppingen der „Bayerische Janus 2025“

an Dr. Thomas Aigner vom International Centre for Archival Research (ICARUS), Wien verliehen. Gewürdigt wurden seine Leistungen für die internationale archivische Vernetzung, u.a. durch den Aufbau des virtuellen Urkundenportals [monasterium.net](#). Der anschließende Empfang der Oberbürgermeisterin der Stadt Augsburg, Eva Weber, bot Gelegenheit zu anregenden Gesprächen.

Am zweiten Veranstaltungstag im „Kongress am Park“ begrüßte zunächst Dr. Bernhard Grau, Generaldirektor der Staatlichen Archive, offiziell alle Tagungsgäste. Nach dem Grußwort der Augsburger Stadtdirektorin Dr. Melanie Haisch bot PD Dr. Robert Klugseder von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften einen spannenden Impuls-



▲ v.l.n.r. Dr. Bernhard Grau (Generaldirektor der Staatlichen Archive), Nanna Grønborg (Schmuckkünstlerin und Gestalterin des „Bayerischen Janus 2025“), Dr. Thomas Aigner (Preisträger des „Bayerischen Janus 2025“), Barbara Schretter (Regierungspräsidentin von Schwaben), Eva Weber (Oberbürgermeisterin der Stadt Augsburg) (Foto: Michael Hochgemuth, Stadt Augsburg).

▼ Urkunde zur Verleihung des „Bayerischen Janus 2025“.



vortrag zum Thema Einsatz von Künstlicher Intelligenz in Archiven und der historischen Forschung.

In den beiden Hauptsitzen des Tages standen vielfältige Fragen rund um digitale Zugänglichmachung, deren rechtliche Rahmenbedingungen und neue Formen des virtuellen Archivbesuchs im Mittelpunkt. Besonders der Austausch zu praktischen Beispielen, etwa aus Wasserburg, Augsburg und Bamberg, machte deutlich, wie viel Innovationsgeist in der Archivwelt steckt.

Der 13. Bayerische Archivtag zeigte eindrucksvoll, wie engagiert und vielseitig die Archivlandschaft in Bayern aufgestellt ist und wie wichtig es ist, sich regelmäßig auszutauschen.

Katharina Hillenbrand

„Nazi Persecution – Person Data and Data Standards“ – Konferenz am Institut für Zeitgeschichte und in der Gedenkstätte Dachau

Die Online-Stellung personenbezogener Daten birgt zahlreiche Herausforderungen. Diese reichen von rechtlichen Fragen zum Umgang mit den sensiblen Informationen bis hin zu Fragen der Standardisierung. Zu diesem Thema organisierte das Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte München (IfZ) gemeinsam mit der KZ-Gedenkstätte Dachau vom 29. bis 31. Oktober 2024 eine Konferenz. Unter dem Titel „Nazi Persecution – Person Data and Data Standards“ richtete sie sich vor allem an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Archivmitarbeiternde sowie Datenbankspezialistinnen und -spezialisten aus dem Bereich der Gedenkstätten. Seit 1997 finden diese Jahrestagungen statt, wie Albert Knoll vom Forum Queeres Archiv München e.V. in seinem Eröffnungsvortrag erläuterte.

Diskutiert wurde unter anderem über die Verknüpfung bereits vorhandener Daten sowie die Vernetzung mit neuen Projekten und den dabei erzeugten Informationen. Ein Nutzungsbeispiel für geografische Karten wurde anhand eines Projekts der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München veranschaulicht: Wohnorte werden mit Datumsangaben verbunden, um Fluchtdaten und Fluchtbewegungen von deutschen Rabbinern darzustellen. Des Weiteren wurden die Potenziale von „FactGrid, a database for historians“ zur projektübergreifenden und langfristigen Vernetzung von Forschungsdaten aufgezeigt. Aus den Arolsen Archives und der Gedenkstätte Yad Vashem wurde über den aktuellen Stand der personenbezogenen Datenbanken berichtet.

Über das bundesweite Projekt „Themenportal ‚Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts‘“ wurde in drei Vorträgen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung informiert. Zunächst erläuterten Mirjam Sprau

und Inger Banse (Bundesarchiv, Berlin) sowie Sina Fritsche (Landesarchiv Baden-Württemberg) die personenbezogene Suchfunktion im Archivportal-D. Über das bayerische Projekt mit seinen drei parallel laufenden Teilprojekten sprach Fabienne Huguenin (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). Johannes Ibl (Bundesarchiv, Koblenz) beschrieb Erfahrungen mit Künstlicher Intelligenz, beispielsweise mit Programmen zur Texterkennung (sogenannte OCR-Tools) für das Durchsuchen und Lesen von Dokumenten. Zum Programm zählte der Besuch des NS-Dokumentationszentrums sowie der KZ-Gedenkstätte Dachau mit dem ehemaligen SS-Schießplatz Hebertshausen und der Ausstellung „Dachau Prozesse – Verbrechen, Verfahren und Verantwortung“ (29. April bis 31. Dezember 2024).

Fabienne Huguenin

Weitere Informationen:

Yad Vashem, Zentrale Datenbank der Namen der Holocaustopfer:
www.collections.yadvashem.org/de/names

Arolsen Archives:
www.arolsen-archives.org/suchen-erkunden/suche-online-archiv

FactGrid, a database for historians:
www.de.wikipedia.org/wiki/FactGrid



Link zum Themenportal
„Wiedergutmachung national-
sozialistischen Unrechts“:
[www.archivportal-d.de/themen-
portale/wiedergutmachung](http://www.archivportal-d.de/themen-
portale/wiedergutmachung)



Zentrum für Holocaust-Studien am
Leibniz Institut für Zeitgeschichte
München (IfZ):
[www.ifz-muenchen.de/zentrum-
 fuer-holocaust-studien](http://www.ifz-muenchen.de/zentrum-
 fuer-holocaust-studien)



LMU-Projekt
„Deutsche Rabbiner im amerikanischen Exil, 1933-1990“:
www.mira.geschichte.lmu.de



Gedenkstätte Dachau:
www.kz-gedenkstaette-dachau.de/ausstellungen/sonderausstellungen

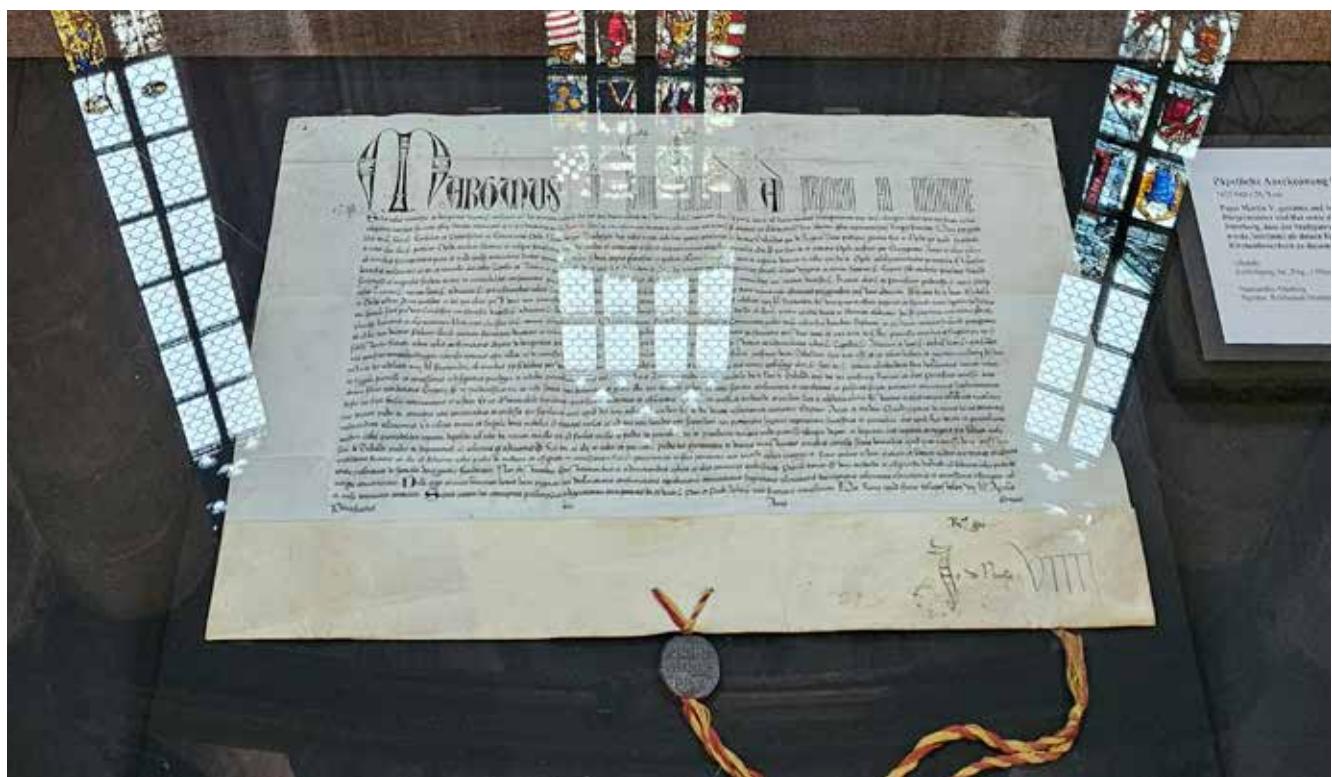
Zum 600. Jubiläum vor Ort zu sehen: Die Papstbulle zur Heiligsprechung St. Sebalds in Nürnberg

Am 26. März 2025 jährte sich die Heiligsprechung des Nürnberger Stadtpatrons St. Sebald zum 600. Mal. Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten wurde die Kanonisationsbulle Papst Martins V. (reg. 1417–1431) einen Tag lang in der Nürnberger Sebalduskirche, der älteren der beiden Nürnberger Hauptkirchen, ausgestellt.

Von Gläubigen wird St. Sebald als Fürsprecher in Krankheit und Unglücksfällen, als Viehpatron und Ehestifter verehrt. Auch heißt es, er habe verschiedene Wunder vollbracht und Kranke geheilt. Seit dem 11. Jahrhundert lässt sich nachweisen, dass Pilger an sein Grab unterhalb der Kaiserburg strömten. Auf Betreiben des Stadtrats wurde 1425 Sebalds Heiligkeit von Rom bestätigt und als sein Festtag der 19. August bestimmt. Bei der Einführung der Reformation in Nürnberg einhundert Jahre später blieb ein Bildersturm aus. Die Patrizier hatten großes Interesse daran,

dass ihre zahlreichen Stiftungen in den Kirchen fortbestanden. Zudem war die mit St. Sebald verbundene Frömmigkeit in der Bevölkerung tief verwurzelt, so dass sein prunkvolles Grabmal aus der Werkstatt Peter Vischers von 1519 und seine Gebeine unversehrt die Reformation überdauerten. Bis heute hat daher ein katholischer Heiliger in einer evangelischen Kirche einen würdevollen Platz. Zum Jubiläum der Heiligsprechung bot die Sebalduskirche ein besonderes Programm. Neben einer Turmführung und einer Kirchenführung gab es um 19 Uhr eine ökumenische Vesper mit Pfarrer Dr. Martin Brons und dem katholischen Stadtdekan Andreas Lurz, bei der Ministerpräsident Dr. Markus Söder sowie Oberbürgermeister Marcus König Grußworte sprachen. Daran schloss ein Vortrag an, mit Diskussionsrunde zur Frage „Wer war der heilige Sebaldus und wie geht eine evangelische Gemeinde mit ihm um?“

Als „Highlight“ des Jubiläums bezeichnete Pfarrer Martin Brons die ganztägige Ausstellung der päpstlichen Bulle vom 26. März 1425 zur Heiligsprechung St. Sebalds. Gezeigt wurde die Urkunden-Ausfertigung für die Kirchenverwaltung, die sich (ebenso wie die zweite Ausfertigung für den Rat der Reichsstadt) im Staatsarchiv Nürnberg befindet (StAN, Reichsstadt Nürnberg, Kirchen in Nürnberg, Urkunde 31). Selbst nach 600 Jahren ist der Zustand dieses für Nürnberg so bedeutenden Dokuments hervorragend, inklusive der an gelben und roten Seidenfäden anhängenden Bleibulle des Papstes. Besonders schön ist die Ausgestaltung der „M“-Initiale des Papstnamens Martinus mit dem Papstwappen, einem Säulenmotiv in Anspielung auf den Familiennamen des Kirchenoberhaupts (Papst Martin V. hieß mit bürgerlichem Namen „Oddo Colonna“, er war am Martinstag



▲ Heiligsprechungsurkunde St. Sebalds (StAN, Reichsstadt Nürnberg, Kirchen in Nürnberg, Urkunde 31).

1417 auf dem Konstanzer Konzil zur Beseitigung des Abendländischen Schismas gewählt worden). In der Urkunde wird ausdrücklich erwähnt, dass zum Zeitpunkt ihrer Ausfertigung Sebald bereits fünfhundert Jahre öffentlich als Heiliger und Patron der Stadt Nürnberg verehrt wurde.

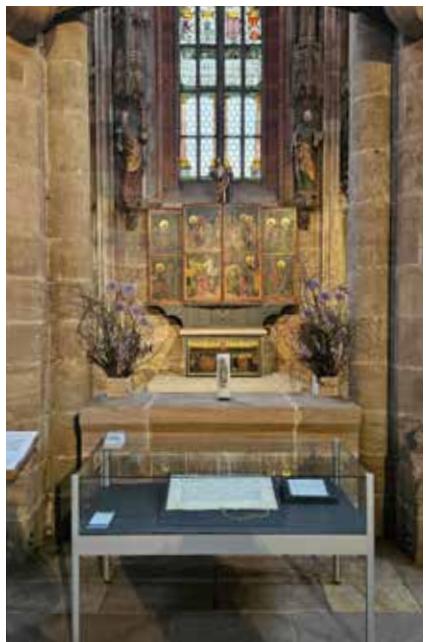
Zu sehen war sie in einer speziellen Vitrine im gotischen Ostchor der Kirche, nahe dem berühmten Sebaldusgrab mit dem Reliquienschrein des Heiligen. Jeweils zwei Vertreter(innen) des Staatsarchivs Nürnberg standen in drei Schichten bereit, um nicht nur über die Sicherheit des Dokuments zu wachen, sondern auch den zahlreichen Besuchern das Stück und den einzigartigen Anlass seiner Präsentation zu erläutern. Für alle war die enge Verbindung von Anlass, Dokument und Kirchenraum mit dem Sebaldusgrab ein ganz besonderes Erlebnis. Am Abend kehrte die Urkunde wieder ins Staatsarchiv Nürnberg zurück.

Daniela Palzer, Daniel Burger

Fotos: Dr. Daniel Burger, Staatsarchiv Nürnberg

Grabmonument St. Sebalds, geschaffen von ▶
Peter Vischer.

▼ Heiligsprechungsurkunde St. Sebalds (StAN,
Reichsstadt Nürnberg, Kirchen in Nürnberg,
Urkunde 31).



Nahaufnahmen. Unbekannte Skizzen vom Hitler-Ludendorff-Prozess und ihr Zeichner Otto D. Franz

Im November 2024 erwarb das Staatsarchiv München einen Bestand von herausragendem Quellenwert für die Geschichte der 1920er Jahre: den Nachlass des Juristen, Zeichners und Kunstmalers Otto D. Franz.

Franz (1871–1963) begleitete als Gerichtszeichner u. a. den Prozess gegen Adolf Hitler und die weiteren Putschisten vom 9. November 1923. Da während der Verhandlungen schlecht fotografiert werden konnte, kam den Gerichtszeichnern eine besondere Rolle zu. Für die Illustrierte Zeitung Leipzig und die Münchner Illustrierte Presse fertigte Franz lebensnahe Skizzen. Seine Zeichnungen der Richter, Angeklagten, Anwälte und Zeugen gehören, soweit sie bereits veröffentlicht oder in öffentliche Sammlungen eingegangen sind, zu den bekanntesten Bildquellen zum Prozess. Die 51 nun gesicherten Prozesszeichnungen, die der Forschung zum großen Teil noch nicht bekannt waren,

ergänzen die schriftliche Überlieferung zum Prozess im Staatsarchiv auf anschauliche Weise. Otto D. Franz studierte Jura in Würzburg und ließ sich anschließend als Rechtsanwalt in München nieder. Neben seiner juristischen Tätigkeit widmete Franz sich mit großer Leidenschaft der Malerei und dem Zeichnen von Personen. Bei seinen Berufskollegen galt er bereits als versierter Zeichner und auch einer kunstinteressierten Öffentlichkeit wurde er durch Ausstellungen, unter anderem im Münchner Glaspalast, als Kunstmaler bekannt. Der nun erworbene Nachlass enthält neben den Gerichtszeichnungen des Hitler-Ludendorff-Prozesses unzählige weitere Skizzen aus dem gerichtlichen

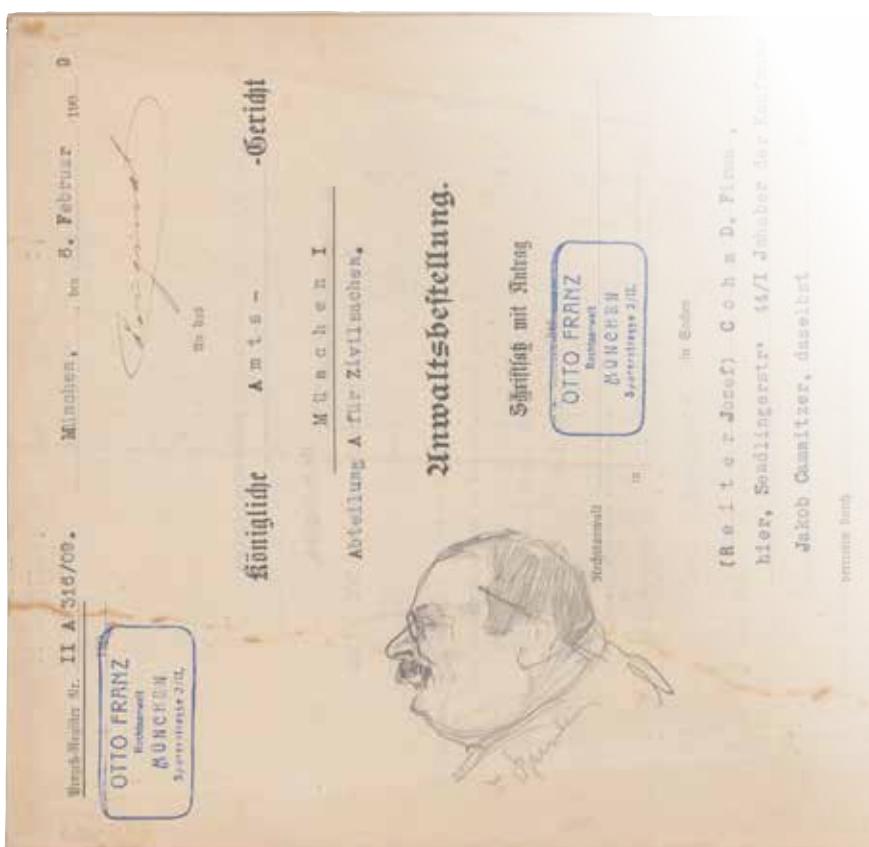


▲ Die Anklageverteiler: Staatsanwälte Ludwig Stenglein (1869–1936) und Hans Ehard (1887–1980) (Staatsarchiv München, NL Otto D. Franz).

chen Umfeld, zudem Skizzenbücher, Korrespondenzen, Fotoalben und Tagebücher. Die Unterlagen bieten nicht nur Einsichten in die Arbeit als Gerichtszeichner, sondern eröffnen auch neue Perspektiven auf den Menschen hinter den Zeichnungen. Der Nachlass wurde in der Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs bereits konservatorisch gesichert. Dabei lag der Fokus der Arbeit insbesondere auf der Stabilisierung empfindlicher und brüchiger Papiere für eine schonende Digitalisierung sowie der Verpackung von Zeichnungen und Fotografien. Die Gerichtsskizzen wurden anschließend digitalisiert. Der Nachlass wird derzeit erschlossen.

Ab 26. November 2025 eröffnet das Staatsarchiv München in einer kleinen Ausstellung Einblicke in den Nachlass und die darin enthaltenen Zeichnungen.

Benedikt Martin Ertl, Julian Holzapfl



◀ Otto D. Franz, der zeichnende Anwalt. Schriftsatz mit Skizze (Detail), 1909 (Staatsarchiv München, NL Otto D. Franz).

Nachkommen Betroffener der sogenannten Silberzwangsabgabe zu Gast im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Eine Gruppe von Nachkommen NS-Verfolgter besuchte am 1. April 2025 das Bayerische Hauptstaatsarchiv. Ihre Familien waren 1939 von der sogenannten Silberzwangsabgabe betroffen gewesen, wie Dr. Matthias Weniger vom Bayerischen Nationalmuseum bei seinen Provenienzrecherchen festgestellt hatte. Er suchte nach den rechtmäßigen Erbinnen und Erben der Silbergegenstände, die während der NS-Zeit unter Zwang beim Leihamt in der Münchner Augustenstraße abgegeben und anschließend dem Nationalmuseum übergeben wurden.

Im Rahmen eines umfangreichen Besuchsprogramms lernten die Nachkommen Stätten der Vergangenheit ihrer Vorfahren in München und Umgebung kennen. Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv wurde ihnen das Digitalisierungsprojekt „Transforma-

tion der Wiedergutmachung“ und das Themenportal „Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts“ vorgestellt. Das bundesweite Projekt verbessert zukünftig die Auffindbarkeit und den Zugriff auf Unterlagen zur Wiedergutmachung, was für die betroffenen Familien in aller Welt von großer Bedeutung ist. Darüber hinaus wurden Möglichkeiten zur Familienforschung im Archiv aufgezeigt. Eine Ausstellung mit Originaldokumenten ergänzte den Vortrag und veranschaulichte anhand eines Verfolgungsschicksals aus der NS-Zeit, welche Auswertungsmöglichkeiten die Akten zur „Wiedergutmachung“ bieten. ■

Fabienne Huguenin



▲ Dr. Michael Unger und Dr. Fabienne Huguenin.



▲ Ausstellung „Archivgut des Freistaates Bayern zur ‚Wiedergutmachung‘ nationalsozialistischen Unrechts“.

Viele ausländische Besucher zu Gast bei den Staatlichen Archiven Bayerns

Nach Abklingen der Corona-Pandemie war es den Staatlichen Archiven Bayerns wieder möglich, auswärtige Besucherinnen und Besucher zu empfangen. Von diesem Angebot wurde zuletzt rege Gebrauch gemacht.

So konnte der Leiter des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, Herr Dr. Christoph Bachmann, am 1. Juli 2024 die sehr geschichtsinteressierte thailändische Prinzessin I. K. H. Maha Chakri Sirindhorn willkommen heißen. Dr. Bachmann hat I. K. H. durch das Archiv geführt und ihr viele der einzigartigen Archivalien, die dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv gehören, vorgestellt. Am 12. Juli 2024 besuchte eine Delegation aus 16 südkoreanischen Kommunalbeamtinnen und -beamten die Generaldirektion. Die Beteiligten kamen aus der Provinz Gyeonggi, mit der der Freistaat Bayern auf politischer Ebene regelmäßigen Kontakt pflegt. Sie interessierten sich insbesondere für den fachlichen Austausch über die Organisation und den Betrieb der Staatlichen Archive in Bayern.

In eine ähnliche Richtung zielten die Interessen einer fünfköpfigen chinesischen Delegation aus Verwaltungs- und Archivbeamten der Provinz Hubei, die am 10. September 2024 in der Gene-



▲ I. K. H. Prinzessin Maha Chakri Sirindhorn und Dr. Christoph Bachmann.

raldirektion zu Gast war. Im wechselseitigen Dialog wurden vor allem Fragen des Archivrechts, der digitalen Erschließung, der Archivgutdigitalisierung und der digitalen Archivierung behandelt.

Auch zwei Generalkonsulinnen konnten in jüngerer Zeit in der Generaldirektion begrüßt werden. So war am 16. Mai 2024 die Generalkonsulin der

Tschechischen Republik, Frau Dr. Ivana Červenková, zu Gast, um über die Rückgabe von Archivgut zu sprechen, das in der Zeit des Protektorats aus dem Stadtarchiv Prag entfremdet worden war (vgl. S. 15–16).

Am 13. März 2025 konnte die Generalkonsulin des Staates Israel, Frau Talya Lador-Fresher, zu einem Informationsaustausch begrüßt werden. Im



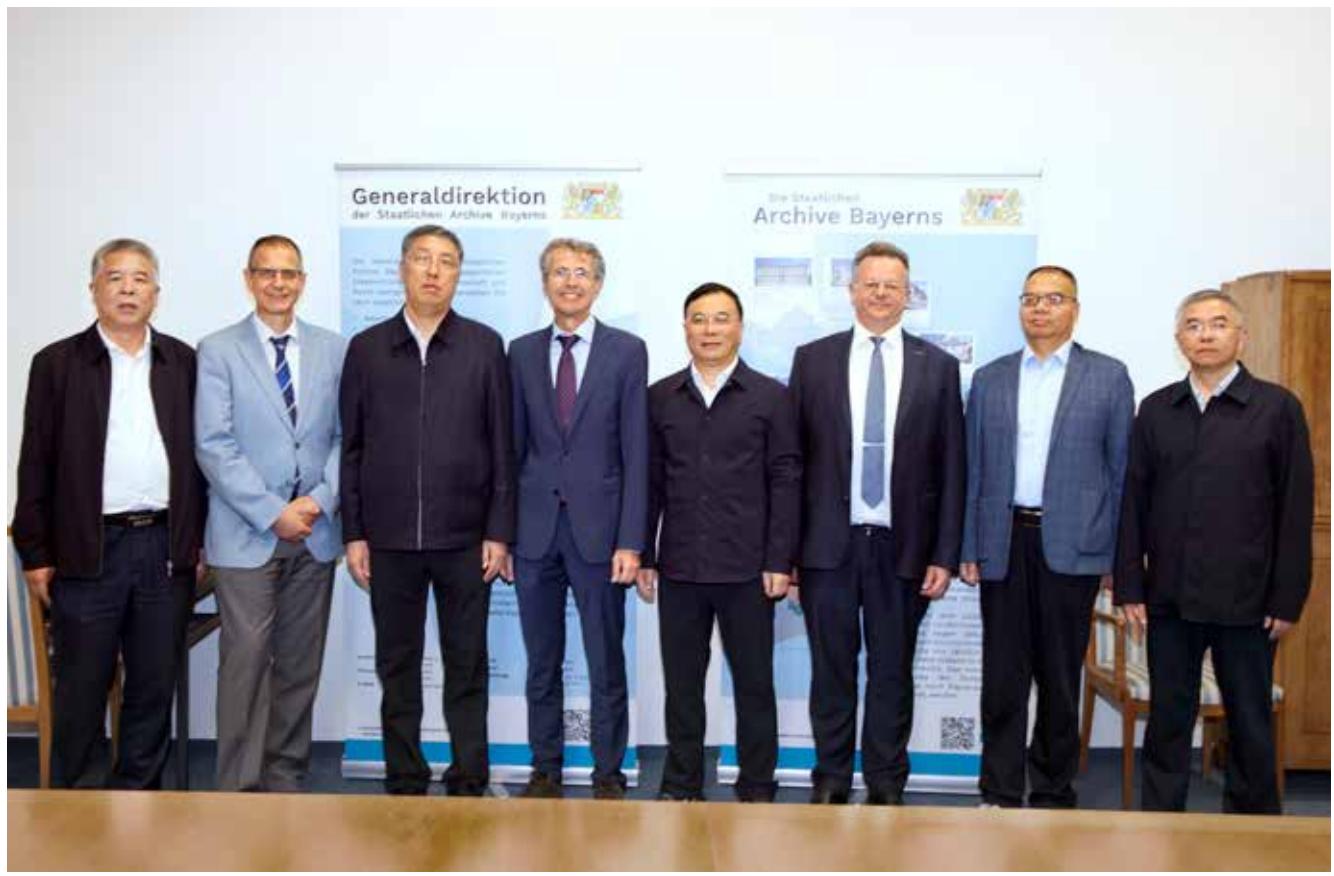
▲ Die südkoreanische Delegation mit Vertreterinnen und Vertretern der Staatlichen Archive Bayerns (letzte Reihe).

Mittelpunkt des Gesprächs standen die Initiativen der Staatlichen Archivverwaltung auf dem Gebiet der Erinnerungskultur und die damit in Verbindung stehenden großen Digitalisierungsprojekte. Vorgestellt wurde nicht zuletzt die Digitalisierung der Archive der jüdischen Kultusgemeinden in Bayern, die in Kooperation mit den Central Archives for the History of the Jewish People (CAHJP) in Jerusalem durchgeführt wird (vgl. S. 43–44), aber auch die der Wiedergutmachungsüberlieferung und der Unterlagen über die Nürnberger Nachfolgeprozesse. Frau Lador-Fresher nutzte die Gelegenheit, um ihr Interesse an einem Besuch der Abteilung Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zum Ausdruck zu bringen, wo in Form von Glasplattennegativen die ältesten, von einer bayerischen Fliegereinheit angefertigten Luftbilder aus dem Nahen Osten und damit auch aus der Region des heutigen Staates Israel verwahrt werden.

Bernhard Grau



▲ Die Generalkonsulin des Staates Israel in München beim Besuch in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns am 13. März 2025, v.l.n.r. Generaldirektor Dr. Bernhard Grau, Generalkonsulin Talya Lador-Fresher, Dr. Michael Unger.



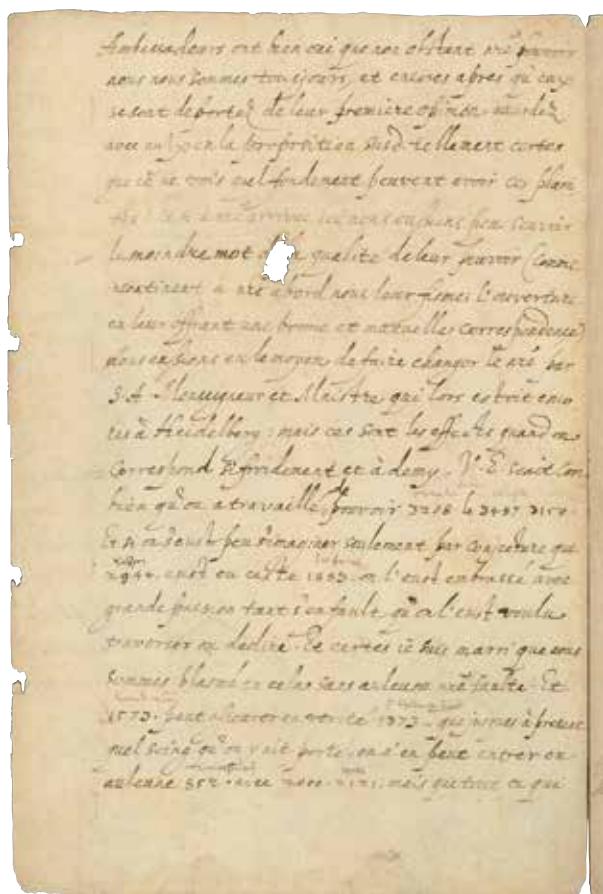
▲ Die chinesische Delegation mit Vertretern der Staatlichen Archive Bayerns.

Rückkehr aus Amberg nach Prag. Restitution eines 1943 entwendeten historischen Dokuments aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs durch die Staatlichen Archive Bayerns

In der Residenz des Prager Oberbürgermeisters übergaben die Staatlichen Archive Bayerns am 27. Januar 2025 der Stadt Prag ein historisches Dokument, das 1943 von den Nationalsozialisten aus dem Stadtarchiv Prag entwendet und nach Deutschland verbracht worden war. Gemeinsam mit diesem Dokument, das seitdem im Staatsarchiv Amberg verwahrt wurde, übergaben auch das Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe, und das Fürstlich und Gräflich Fuggersche Stiftungsarchiv jeweils ein weiteres Dokument, das bei der derselben Aktion entwendet worden war. Der Vorgang selbst war erst durch ein



▲ Der Prager Oberbürgermeister Bohuslav Svoboda und Generaldirektor Dr. Bernhard Grau unterzeichnen das Übergabeprotokoll (Foto: Magistrat der Stadt Prag).



Provenienzforschungsprojekt des Landesarchivs Baden-Württemberg 2022 aufgedeckt worden und führte zu kooperativen Bemühungen, dieses historische Unrecht wiedergutzumachen.

An dessen Anfang stand die nationalsozialistische Herrschaft über das heutige Gebiet der Tschechischen Republik in Form des 1939 eingerichteten „Protektorats Böhmen und Mähren“. Eine damals dort eingerichtete Archivkommission sollte in tschechischen Archiven Dokumente ermitteln, die an deutsche Archive abzugeben waren. Zunächst beschränkte sich diese Maßnahme auf staatliche Archive, aufgrund einer Regierungsverordnung vom 6. März 1941 wurden ab da aber auch nichtstaatliche, kommunale Archive einbezogen. Konkret suchte man Archivalien, aus deren Provenienz, also Entstehungskontext, man eine Zuordnung zu deutschen Archiven glaubte ableiten zu können. Der Höhepunkt dieser Maßnahme war bereits vorbei, als am 25. Februar 1943 beim Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns in München mit einem Schreiben der „Ständigen Prager Archivkommission“ zwölf Einzeldokumente aus dem Stadtarchiv Prag eingingen. Für einen Großteil dieser Archivalien, die allesamt aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges stammten, fühlte man sich in München aber gar nicht zuständig und verteilte sie folglich an andere Archi-

◀ Schreiben des Grafen von Solms mit verschlüsselten Textstellen. Die Dekodierung ist zwischen den Zeilen zu lesen (bisherige Signatur: Staatsarchiv Amberg, Fürstentum Obere Pfalz, Regierung – Dreißigjähriger Krieg 3735).

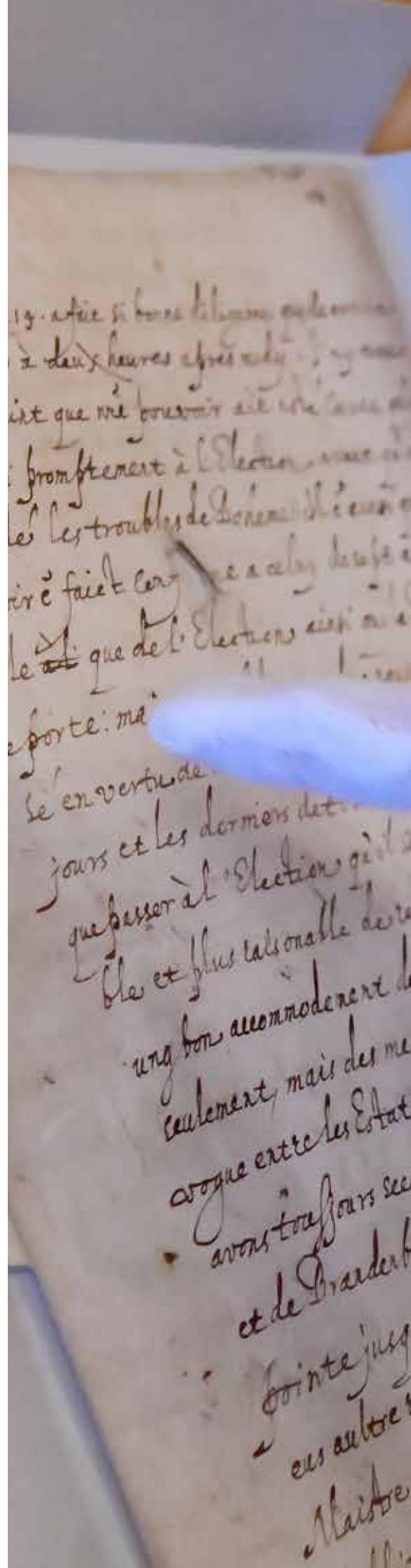
ve in Bayern und darüber hinaus: An das Staatsarchiv Amberg etwa, an das Generallandesarchiv Karlsruhe und an das Fuggerarchiv. Den entsprechenden Schriftverkehr legte man in München in einer bereits 1936 angelegten Akte ab mit dem Titel „Abgabe von Archivalien der staatlichen Archive an außerbayerische Archive“. Diese Akte wurde danach geschlossen und wahrscheinlich ist es auch diesem unverdächtigen Aktentitel geschuldet, dass der Vorgang selbst zwischenzeitlich in Vergessenheit geriet.

Das Dokument aus dem Staatsarchiv Amberg ist ein teilweise chiffriertes Schreiben des kurpfälzischen Beamten Johann Albrecht Graf von Solms-Braunfels an den Fürsten Christian I. von Anhalt-Bernburg, den Statthalter des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz (des sog. Winterkönigs) in der Oberpfalz. Der Gesandte berichtet am 26. August 1619 in französischer Sprache von seinen Bemühungen, die zwei Tage später erfolgte Wahl des Habsburgers Ferdinand II. zum deutschen Kaiser zu verhindern. Als einziger sollte Graf Solms in Vertretung seines Herren gegen den Habsburger stimmen. Das Schreiben war Teil der persönlichen Korrespondenz Christians von Anhalt, die er offenbar von Amberg nach Prag mitnahm und bei seiner Flucht nach der verlorenen Schlacht am Weißen Berg 1620 dort zurücklassen musste.

Die Rückgabe dieses Stücks an das Stadtarchiv Prag erfolgt aus dem Bemühen nach fairen und gerechten Lösungen im Umgang mit Kulturgütern, die von den Nationalsozialisten widerrechtlich ihren Eigentümern entwendet worden sind. Der Generaldirektor der Staatlichen Archive, Dr. Bernhard Grau, bekannte, „dass uns die Verbrechen des NS-Staats auch 80 Jahre nach Kriegsende weiterverfolgen und deshalb alles darangesetzt werden muss, deren Folgen wieder gutzumachen. Die mit Unterstützung des tschechischen Generalkonsulats in München gefundene Lösung ist aber zugleich Ergebnis der fest etablierten ausgezeichneten Zusammenarbeit mit Tschechien und den dort beheimateten Archiven.“ Der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft und

Kunst Markus Blume betonte: „Restitution ist gelebte Praxis in Bayern! Ich freue mich sehr, dass ein bedeutsames Schriftstück aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs an seinen rechtmäßigen Platz in Tschechien zurückkehrt. Mit der Rückgabe setzen wir ein klares Zeichen: Gerechtigkeit kennt kein Verfallsdatum. Durch Kooperation und gemeinsame Expertise können wir Brücken von der Vergangenheit in die Gegenwart und über Ländergrenzen hinweg schlagen. Herzlichen Dank an die Provenienzforscherinnen und -forscher in Bayern, Baden-Württemberg und Tschechien für die enge und vertrauliche Zusammenarbeit.“ Ähnlich äußerte sich Andreas Künne, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Prag: „Kulturgüter sind mehr als nur materielle Objekte. Sie sind Träger von Geschichte, Identität und kollektiver Erinnerung. Doch viele von ihnen sind unrechtmäßig über Grenzen hinweg verschoben, sind geraubt worden. Ihre Rückgabe ist daher nicht nur eine rechtliche Frage, sondern auch eine der moralischen Gerechtigkeit.“ Auch der Oberbürgermeister der Stadt Prag, Bohuslav Sloboda, würdigte diesen Schritt: „Die Rückgabe historischer Dokumente ist nicht nur ein wichtiger Schritt im Prozess der Restitution wertvoller historischer Artefakte, sondern auch eine Bestätigung der Bedeutung und des Wertes von Archivsammlungen für die heutige und zukünftige Generation. Diese außergewöhnliche Rückgabe von Archivgut erinnert uns einmal mehr daran, wie wichtig die Pflege des kulturellen Erbes und der Archivalien ist, die für das Verständnis unserer Geschichte von zentraler Bedeutung sind. Ich freue mich sehr, dass wir diese wertvollen Dokumente an ihren ursprünglichen Ort zurückbringen und sie Experten zum Studium zur Verfügung stellen können“. ■

Michael Unger



Ein Tölzer Zauberbuch?

Alte magische und okkulte Schriften faszinieren nicht nur uns Archivarinnen und Archivare, sondern auch viele interessierte Betrachter außerhalb unserer Community. Dass derartige Schriften auch in Archiven mit rein staatlicher Überlieferung vorhanden sind, ist selten und stachelt den Forscherdrang zur Klärung der Herkunft und des möglichen Inhalts wie von selbst an. So auch bei dem im einschlägigen Repertorium als „Zauberbuch“ bezeichneten Archivale aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv, das im Bestand „Hexenakten“ als völlig solitär stehendes Archivale ohne weiteren Aktenzusammenhang überliefert ist. Formal besteht die Handschrift aus 13 Blättern, die ursprünglich zweimal gefaltet waren und somit in einem wesentlich kleineren Format

als heute vorlagen. Sie ist mit unterschiedlichen Zeichen und Zeichnungen versehen, die an Sprachsplitter aus der lateinischen Liturgie erinnern, aber auch deutliche Anklänge an die 10 Gebote oder das Symbol des Heiligen Geistes aufweisen. Es ist davon auszugehen, dass der Verfasser des Buches kein Latein verstand und das Gehörte aus dem Gedächtnis wieder gab, weshalb eindeutige Zuordnungen heute nicht mehr einwandfrei möglich sind. Eine Zeichnung mit einer linken Hand und einer Umschrift, die sich möglicherweise als *inimicis attonatus* interpretieren lässt, könnte in Verbindung mit den Kindshändeln auf einen Lähmungzauber hindeuten. Unter Kindshandel versteht man die abgeschnittenen Hände von Kindern, die dem Volksglauben nach den Dieben

auf ihren nächtlichen Streifzügen die Türen öffnen sollten.

Dieser Zusammenhang könnte von Bedeutung sein, wenn wir versuchen, die Herkunft des Buches zu ermitteln: Im Pflegericht Tölz, bzw. in der Hofmark Hohenburg (Lenggries), wurde am 20. Juli 1704 in den Getreidespeicher des Lenggrieser Bauern Hans Grasmüller eingebrochen und 6 Säcke Mehl gestohlen. *Also hat man hierauf nicht underlassen, den 21. Julii bey denen desthalb verdecktigen Martin Eheham oder sogenannten Jacob Martha und Balthasarn Wöning [beide aus Lenggries] also gleich die Visitatio vorzunemmen, in welcher sich bezeugt hat, das bey ersagtem Eheham ein frische Kalmhaut neben 3 Säckchen voll mell erfunden worden, worauf man ihre – Eheham – alsogleich*



▲ Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Hexenakten 51.

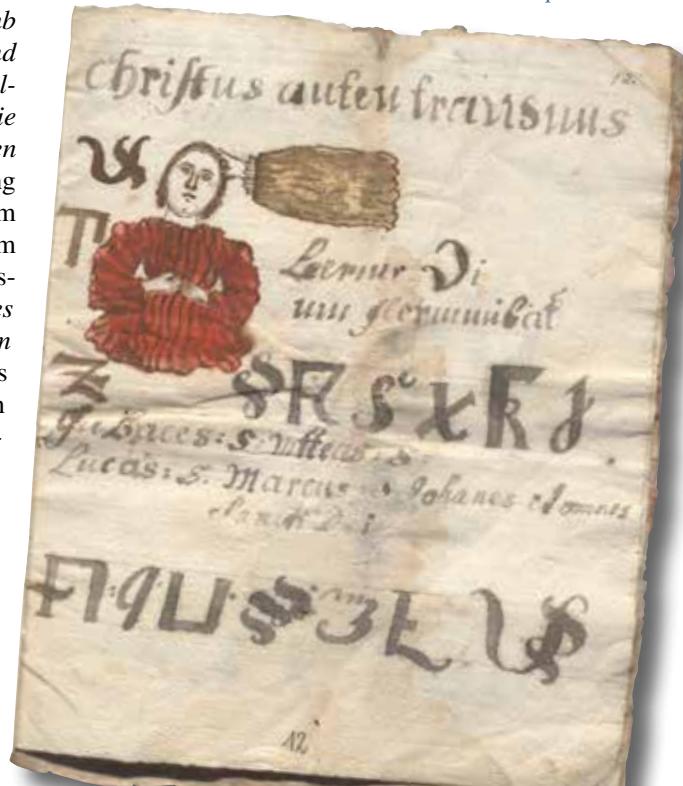


handvösst gemacht und in das amthaus zu lenggries spörn lassen, welcher aber ganz unverhofft von den bandten sich loss gemacht und mit der Flucht saluiert hate. Balthasar Wenig konnte allerdings am 23. Juli 1704 festgenommen und an der üblichen Übergabestelle an das Pflegericht Tölz ausgeliefert werden. Er wurde in der Fronfeste inhaftiert und man begann, Erfahrungsberichte beim Hofmarksgericht Hohenburg einzuholen. Parallel dazu wurde Wenig verhört und ein Bericht samt Protokollen am 4. August 1704 an den Hofrat nach München gesandt. Am 9. August erging von dort die Anweisung, dem Wenig die Folterinstrumente zu zeigen, womit der dazu bewogen werden sollte, weiteres auszusagen. Besonders aufschlussreich erscheint jedoch die Durchsuchung bei Martin Eheham(b) [Ehaim] in Lenggries verlaufen zu sein, denn bei ihm konnte ein magisch anmutendes Buch gefunden werden, weshalb das Pflegericht Tölz dem Hofmarksrichter von Hohenburg schrieb, dass er das bey dem Marthin Ehehamb erfundene abergläubische puech alhero ybermanchen und einige Erfahrungspersonen alhero verschaffen lassen solle, umb aus der einholtenen Erfahrung zu vernemmen, wie und auf was weiß auch zu was Zeit derselbe von denen banden sich loss gemacht. Es stand also die Vermutung im Raum, dass sich Ehaim nur durch Zauberei aus dem Gefängnis hatte befreien können und zwar mittels der im Buch festgehaltenen magischen Praktiken. Das Beweisstück hat man mithls eines unterthenigsten berichts des Ehehambs gnädigst verlangt abergläubisches Pichl zum Hochlöblichen Hofrath per aignen Potten eingesandt. Das Buch gelangte Mitte August samt einem Bericht an den Hofrat, der dann am 20. August 1704 befahl, ersagten Wöning wohlverwahrlich in die fronfest des Falkenturms hierhero überbringen, auf den flüchtigen Ehehamb aber solche guetten Suech und Absicht halten zlassen, daz selbiger widerumben betreten und gleichfahls anhero geliftet werden mechte. Am 4. September 1704 wurde Wenig im Münchner Falkenturm eingeliefert, von wo er allerdings am 20. Oktober wieder nach Tölz entlassen

wurde mit dem Auftrag, das man ersagtem Wöning öffentlich vorstöllen, ihm sowoll ratione furti als veneficii sein unrechthuen verlesen und das Täfl anhengen lassen.

So lässt sich vermuten, dass das hier vorgestellte „Zauberbuch“ tatsächlich im Besitz von Martin Ehaim aus Lenggries gewesen sein könnte und die Hand im Buch als Mittel zur Flucht aus dem Gefängnis gedient hat. Das würde auch erklären, warum das Buch ohne jeden Aktenzusammenhang überliefert ist, denn dieser war niemals vorhanden, ebenso ließen sich damit die Faltungen des Buches nachvollziehen, da es mit herumgetragen wurde. Ein endgültiger Beweis wird sich nicht mehr finden lassen, da keinerlei Herkunftsnnachweise im Buch enthalten sind, jedoch kann die vorgestellte historisch verbürgte Geschichte durchaus mit dem vorliegenden Zauberbuch in Verbindung gebracht werden. ■

Christoph Bachmann



Bayerisches Hauptstaatsarchiv und Staatsarchiv München für Kooperationsprojekt ausgezeichnet

Am 2. Dezember 2024 wurden im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus die Landessieger des P-Seminarprix 2024 ausgezeichnet. Neben den P-Seminaren des Johannes-Gutenberg-Gymnasiums Waldkirchen, des Gymnasiums München-Trudering und des Bernhard-Strigel-Gymnasiums Memmingen war auch das P-Seminar des Gymnasiums Oberhaching unter den Preisträgern. Sie wurden in feierlichem Rahmen von Kultusministerin Anna Stoltz sowie Vertreterinnen und Vertretern der Kooperationspartner, der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V., des Bildungswerks der Bayerischen Wirtschaft (bbw) und der Eberhard von Kuenheim Stiftung der BMW AG geehrt.

Das P-Seminar Oberhaching „1275 Jahre Oberhaching – Vom Spurensucher zum Geschichtsvermittler“ erhielt einen Preis für sein Projekt aus zwei historischen Beiträgen zum 1275. Ortsjubiläum: Einerseits einem 30minütigen Dokumentarfilm „Von Hacho bis heute“ zur Oberhachinger Geschichte und historischen Persönlichkeiten sowie andererseits einem interaktiven Spaziergang in der OHA-App. Die Schülerinnen und Schüler erhielten ihre Auszeichnungen von der Ministerin. Auch das Staatsarchiv München und das Bayerische Hauptstaatsarchiv, die Schülerinnen und Schüler in ihrer Projektarbeit bei Quellenrecherchen unterstützten, wurden neben Ferdinand Kramer (Institut für Bayerische Geschichte) und der Gemeinde Oberhaching (vertreten durch Ludwig Pichler, 2. Bürgermeister) für die Projektpartnerschaft geehrt. Robert Bierschneider und Teresa Neumeyer nahmen die Urkunden für die beiden

Archive entgegen. Die Staatlichen Archive Bayerns bieten im Rahmen von „Schulen entdecken Archive“ unter anderem Hausführungen, Quellen- und Projektarbeit für Schulen an (<https://www.gda.bayern.de/service/schulen-entdecken-archive/einfuehrung-in-die-archivarbeit>).

Die beiden Beiträge (Film und App) sind einsehbar auf der Homepage der Gemeinde Oberhaching (<https://www.oberhaching.de/de/Heimat-Perspektive/Ortsportrait/Oberhaching-in-Text,-Bild-und-Ton und https://www.oberhaching.de/1275Jahre/App>).



▲ Urkunde für ausgezeichnete Projektpartnerschaft.

Robert Bierschneider, Teresa Neumeyer



▲ Die Preisträgerinnen und Preisträger des P-Seminars des Gymnasiums Oberhaching mit ihrer Lehrerin Ulrike Natzer, Kultusministerin Anna Stoltz, Dr. Nicolas Peter (Eberhard von Kuenheim Stiftung der BMW AG), Sandra Stenger (bbw), Dr. Christof Prechtl (vbw), Prof. Dr. Ferdinand Kramer (Institut für Bayerische Geschichte), Ludwig Pichler (Gemeinde Oberhaching), Robert Bierschneider (Staatsarchiv München) und Dr. Teresa Neumeyer (Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

„Munich roots“ – Herkunft München. Nachfahrinnen und Nachfahren von NS-Verfolgten zu Besuch im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Acht Familien aus Argentinien, England, Italien, Israel, den Niederlanden und den USA waren vom 4. bis 8. November 2024 zu Besuch in München. Als Nachfahrinnen und Nachfahren von Verfolgten des Nationalsozialismus begaben sie sich auf die Spuren ihrer Familienangehörigen, die einst in der bayerischen Landeshauptstadt gelebt hatten. Die Erkundung ihrer Münchner Wurzeln – „Munich roots“ – führte sie auch in das Bayerische Hauptstaatsarchiv. Hier begann die Veranstaltung mit einer Erläuterung zu Aufbau und Organisation der Staatlichen Archive Bayerns, zur Beständestruktur des Hauptstaatsarchivs und der Vorstellung des Projekts „Transformation der Wiedergutmachung“. Im Anschluss bot der Workshop „How to find your family resources“ die Möglichkeit zur Suche nach Dokumenten zur eigenen Familiengeschichte. Akten mit Informationen zu den jeweiligen Vorfahrinnen und Vorfahren lagen bereit. Mitarbeitende des Archivs unterstützten beim Transkribieren und Übersetzen der deutschsprachigen Originaldokumente und erläuterten die bürokratischen und historischen Zusammenhänge.

Die Idee zu einer gemeinsamen Reise nach München war bei Zoom-Meetings mit Provenienzforscherinnen und -for-



▲ Recherchen zur Familiengeschichte: Workshop „How to find your family resources“.



▲ „Munich roots“ – Nachfahrinnen und Nachfahren von Verfolgten des Nationalsozialismus und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bayerischen Hauptstaatsarchivs.

schern entstanden. Diese hatten zur Herkunft von 145 Silberobjekten aus dem Münchener Stadtmuseum recherchiert und nach berechtigten Erbinnen und Erben gesucht. Denn zwischen 1939 und 1940 hatte das Museum Silberobjekte beim Städtischen Leihamt erworben. Dort mussten jüdische Familien auf staatlichen Zwang hin Gegenstände aus Gold, Platin oder Silber sowie Edelsteine und Perlen abliefern – die sogenannte Silberzwangsabgabe. Durch die Recherchen der letzten Jahre konnten 47 Namen von jüdischen Eigentümerinnen und Eigentümern ermittelt werden.

Das umfangreiche Programm, erstellt von Dr. Regina Prinz vom Münchener Stadtmuseum, beinhaltete Führungen und Vorträge, unter anderem im NS-Dokumentationszentrum, beim Zentralinstitut für Kunstgeschichte, auf dem Neuen Israelitischen Friedhof und in der Ohel-Jakob-Synagoge. Beim feierlichen Akt zur Rückgabe der Silberobjekte im Jüdischen Museum München sprachen Angehörige der Verfolgten des NS-Regimes. Sie berichteten ergreifend über die Lebensgeschichten ihrer Großeltern, Urgroßeltern oder anderer Verwandter. Schließlich übergaben sie die restituierten Objekte dem Stadtmuseum und dem Jüdischen Museum München, damit sie auch zukünftig am Ort ihrer Herkunft ausgestellt werden können – in Erinnerung an die Einzelschicksale und gegen das Vergessen.

Fabienne Huguenin



Link zum Themenportal
„Wiedergutmachung national-
sozialistischen Unrechts“:
[www.archivportal-d.de/themen-
portale/wiedergutmachung](http://www.archivportal-d.de/themen-
portale/wiedergutmachung)

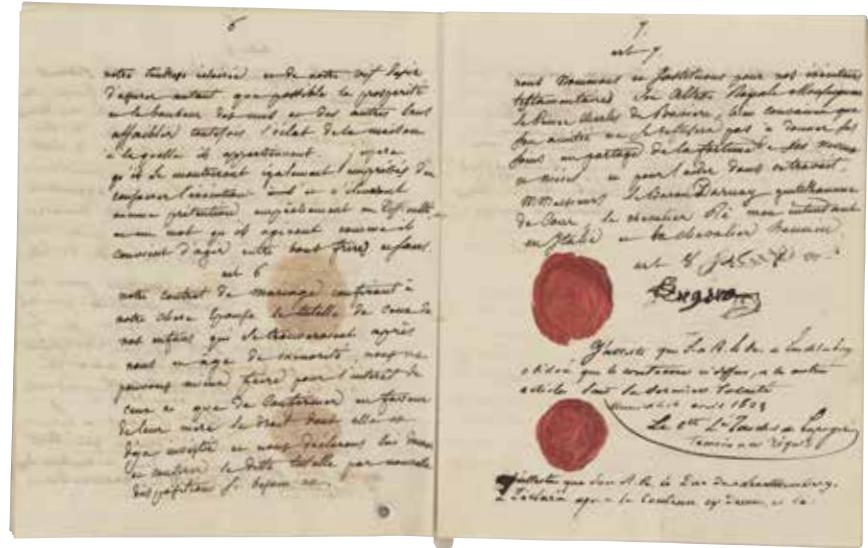


Münchener Stadtmuseum:
„Silberobjekte aus der sogenannten
Silberzwangsabgabe“
[www.muenchner-stadtmuseum.de/
sammlungen/provenienz/silber](http://www.muenchner-stadtmuseum.de/
sammlungen/provenienz/silber)

Schülerinnen der Maison d'Éducation de la Légion d'Honneur de Saint-Denis zu Besuch in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Im Rahmen ihres Gastaufenthaltes in München besuchten am 4. Dezember 2024 Schülerinnen der „Maison d'Éducation de la Légion d'Honneur“ mit ihren Begleitlehrkräften und deutschen Austauschpartnerinnen die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. Seit 1990 pflegt das Gymnasium Max-Josef-Stift eine Schulpartnerschaft mit der Schule der Ehrenlegion in St. Denis. Anlässlich der 175-Jahrfeier des Max-Josef-Stifts 1988 war die historische Verbindung der beiden Schulen wiederentdeckt und mit neuem Leben erfüllt worden.

Der bayerische König Max I. Joseph (1756–1825) gründete 1813 in München ein „Erziehungsinstitut für die Töchter höherer Stände aus adeligen Familien, tapferer Offiziere und verdienter Staatsbeamter“, das heutige Gymnasium Max-Josef-Stift. Unmittelbares Vorbild war die „Maison Impériale d'Éducation de la Légion d'Honneur“ in Ecouen, Vorläuferin der heutigen Schule der Ehrenlegion in St. Denis bei Paris. Im 19. Jahrhundert rissen die Verbindungen der beiden Schulen ab, umso wertvoller ist das wiederher-



▲ Eigenhändig unterschriebenes Testament von Eugène de Beauharnais, Herzog von Leuchtenberg
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Familienarchiv Leuchtenberg 37).

gestellte Band, das die Schulen heute verbindet.

Die Schülerinnen erhielten einen Überblick über Aufgaben und Bestände der Staatlichen Archive Bayerns. Vorge stellt wurden Originaldokumente, die die vielfältigen bayerisch-französischen Beziehungen belegen, u.a. Briefe der bayerischen Prinzessin Auguste Amalie an ihren Vater König Max I. Joseph

in französischer Sprache, der Vertrag über die Heirat dieser Prinzessin mit Napoleons Stiefsohn Eugène de Beauharnais oder das Testament von Eugène de Beauharnais. Die Heirat von Auguste Amalie und Eugène de Beauharnais war eine Bedingung Napoleons für die Erhebung Bayerns zum Königreich im Jahr 1806.

■ *Laura Scherr*



▲ Schülerinnen der Maison d'Éducation de la Légion d'Honneur de Saint-Denis zu Besuch in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns.

Zur Geschichte und Bedeutung jüdischer Gemeindeüberlieferung in Bayern – Sichtbarmachung durch Digitalisierung

Etwa 200 bayerische Archivbestände jüdischer Provenienz werden seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in den Central Archives for the History of the Jewish People (CAHJP) in Jerusalem als Bavaria verwahrt. Es handelt sich u.a. um 1938 und in den Folgejahren widerrechtlich entzogene Gemeinde- und Rabbinatsunterlagen, die überwiegend aus dem 19. Jahrhundert stammen und faszinierende Einblicke in die vielfältige Geschichte des Judentums in Franken, Schwaben sowie in der Oberpfalz erlauben. Auf Initiative des Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe und mit großzügiger finanzieller Unterstützung durch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst werden diese Unterlagen seit 2023 in einem Kooperationsprojekt der Staatlichen Archive Bayerns mit den CAHJP elektronisch gesichert und über die Findmitteldatenbank der Staatlichen Archive Bayerns online zur Verfügung gestellt. Ende des Jahres 2024 waren bereits 30 digitalisierte Bestände mit mehr als 250.000 images im Umfang von mehr als 12 TB weltweit digital zugänglich (<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Archiv/9>). Ein großer Teil der Bestände umfasst wenige Archivalieneinheiten (meist weniger als 100), andere enthalten mehr als 200, wenige, wie etwa Fürth, Würzburg oder Bamberg, sogar mehr als 600 einzelne Archivalien. Die Überlieferung zu Fürth, einer der ältesten und bedeutendsten jüdischen Gemeinden Bayerns, bildet mit über 1.200 Akten den mit Abstand umfangreichsten Bestand. Gerade in Zeiten, in denen jüdisches Leben erneut in Gefahr gerät, wollen die Staatlichen Archive Bayerns authentische Zeugnisse und Dokumente für die historisch-politische Bildungsarbeit und die Kulturvermittlung niedrigschwellig bereitstellen. Ziel einer Vortrags- und Diskussionsveranstaltung, zu der die Generaldi-



▲ Vordere Reihe v.l.n.r.: Jutta Fleckenstein, Elisabeth Singer-Brehm, M.A., Inka Arroyo Antezana, M.A., Katharina Willimski, Dr. Laura Scherr; hintere Reihe v.l.n.r.: Dr. Bernhard Grau, Dr. Hubert Seliger, Dr. Alexis Hofmeister.

rektion der Staatlichen Archive Bayerns am 25. September 2024 einlud, war es, die Chancen und Risiken der Digitalisierung zu diskutieren und auf das bereits sichtbar gemachte jüdische Erbe Bayerns hinzuweisen. Nach kurzen Grüßworten von Dr. Bernhard Grau, Generaldirektor der Staatlichen Archive, Ministerialdirigentin Angelika Kaus, Leiterin der Abteilung „Kunst und Kultur“ im Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst sowie Ulrich Fritz, Büroleiter des Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben führte zunächst Dr. Hubert Seliger in das Thema der Veranstaltung ein und skizzierte das Digitalisierungsprojekt. Michael Brenner, Professor für Jüdische Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München, entwarf mit seinem Vortrag „Das schriftliche Erbe der jüdischen Gemeinden Bayerns“ ein Panorama der jüdischen Geschichte

Bayerns und ihrer Erforschung. Nach dem live gestreamten Vortrag kam eine Expertenrunde zu Wort, die sich in ihrer Diskussion mit dem Schlagwort von der „Digitalisierung“ bzw. „Retro-Digitalisierung“ beschäftigte. Dabei ging es um die Perspektiven, die sich dadurch aus archivistischer Sicht, aus Sicht der interessierten Forschenden sowie für die Vermittlung in Schulen und Museen eröffnen. Die beteiligten Diskutanten, neben Professor Brenner, Jutta Fleckenstein, kommissarische Leiterin des Jüdischen Museums München, Inka Arroyo Antezana vom German Department des CAHJP, Elisabeth Singer-Brehm vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Katharina Willimski, Stellvertretende Schulleiterin des Gymnasiums Max-Josef-Stift, sowie Dr. Hubert Seliger, Referent für Retrodigitalisierung, und Dr. Alexis Hofmeister, Sachbearbeiter im Projekt „Jüdische Gemeindearchi-

ve“ (beide Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) waren sich schnell einig über die Bedeutung des Projekts für die Vermittlung jüdischen Lebens in Bayern.

Als Chance wurde benannt, dass die Unterlagen der jüdischen Gemeinden Bayerns digital vermittelt nun zu einem virtuellen Handapparat werden könnten, der sich griffbereit auf Schreibtischen und Handys befindet. Die Digitalisierung flexibilisiert die Nutzung über das Maß dessen, was bei einer zeitlichen begrenzten Vor-Ort-Recherche möglich gewesen wäre. Sich hieraus ergebende neue Sichtbarkeiten ermöglichen durch *cross referencing* neue Forschungsergebnisse, wie Frau Singer-Brehm etwa am Beispiel ihres Forschungsprojekts zu Friedhofsenschändungen (*Net Olam*; <https://www.blfd.bayern.de/information-service/projekte/net-olam/>) zeigte. Doch gleichzeitig begünstige die Digitalisierung ein trügerisches Gefühl von Voll-

ständigkeit. Schriftgut, das weiterhin nur analog vorhanden ist, verschwindet so vom Radar der Benutzerinnen und Benutzer – so die einhellige Meinung der Diskutanten. Deshalb wurde in der Diskussion die Wertschätzung der Beratung durch geschultes Archivpersonal deutlich artikuliert. Nach der Expertenrunde kam auch das Publikum zu Wort, bevor die Generaldirektion zu einem kleinen Empfang lud, an dem u.a. Wein aus Israel verkostet wurde. Die Beiträge und die Diskussion sind über den youtube-Kanal der Staatlichen Archive Bayerns online abrufbar (<https://www.gda.bayern.de/aktuelles/zur-geschichte-und-bedeutung-juedischer-gemeindeueberlieferung-in-bayern-sichtbarmachung-durch-digitalisierung> und <https://www.youtube.com/channel/UCTjI-l2uIj2849I-wuSj0lg>). ■

Alexis Hofmeister



youtube-Kanal der Staatlichen
Archive Bayerns
<https://www.youtube.com/channel/UCTjI-l2uIj2849I-wuSj0lg>



▲ Prof. Dr. Michael Brenner (auf der Leinwand), v.l.n.r.: Dr. Hubert Seliger, Dr. Alexis Hofmeister, Inka Arroyo Antezana, M.A., Elisabeth Singer-Brehm, M.A., Katharina Willimski, Jutta Fleckenstein.

Präsentation des Tagungsbandes „Die Kanzleisprache Ludwigs des Bayern im Europäischen Kontext“ im Staatsarchiv Augsburg

Am 30. Oktober 2024 wurde der Ende 2023 erschienene Tagungsband „Die Kanzleisprache Ludwigs des Bayern im Europäischen Kontext“ im Staatsarchiv Augsburg der Öffentlichkeit präsentiert.

Begleitet von einem Festvortrag von Prof. Dr. Martin Kaufhold, Lehrstuhlinhaber für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Augsburg, zur europäischen Bedeutung Ludwigs des Bayern, wurde der Tagungsband vor mehr als 40 geladenen Gästen der Öffentlichkeit vorgestellt und ein erstes Exemplar dem Prinzen Luitpold von Bayern übergeben. Im Tagungsband enthalten ist auch ein längerer Beitrag zur Ausstellung über die deutschsprachigen Urkunden Ludwigs des Bayern, der die Online-Ausstellung bei bavarikon ergänzt. ■

Thomas Engelke



►
Prinz Luitpold von Bayern (2. v.r.) mit den Professoren Klaus Wolf (r.) und
Christoph Becker (l.) sowie Dr. Thomas Engelke, Leiter des Staatsarchivs
Augsburg (2. v.l.) bei der Begutachtung zweier Originalurkunden Ludwigs des
Bayern aus dem Staatsarchiv Augsburg.
Fotos: Torsten Gutmann, Staatsarchiv Augsburg.



▲ Prinz Luitpold von Bayern (m.) mit den Professoren Martin Kaufhold, Klaus Wolf und Thomas Krüger sowie Dr. Thomas Engelke, Leiter des Staatsarchivs Augsburg (v.l.n.r.) vor dem Eingang des Staatsarchivs Augsburg.

Die Urkundenüberlieferung zu Kaiser Heinrich II. im Staatsarchiv Bamberg

Was wäre aus Bamberg wohl geworden ohne das Wirken Kaiser Heinrichs II. (reg. 1002–1024)? In seiner von Jugend an „einzigartig geliebten Stadt“ ließ er bald nach seiner Regierungsübernahme die herzogliche Burg zur Pfalz ausbauen und einen Dom errichten. Nach zähen, nicht konfliktfreien Verhandlungen, die sogar einen königlichen Kneifall vor den Erzbischöfen und Bischöfen des Reichs nötig machten, gelang ihm 1007 die Gründung des Bistums Bamberg.

Domkapitel und Domschule wurden mit einzigartigen Handschriften u.a. aus dem Kloster Reichenau beschenkt. Die Stadt wuchs, neben dem Benediktinerkloster Michelsberg wurden noch mindestens zwei Nebenstifte gegründet. Das Treffen mit dem Papst 1020 in Bamberg gehörte sicherlich zu den Höhepunkten von Heinrichs Regentschaft.

Kaiser Heinrich II. starb am 13. Juli 1024 in seiner Pfalz Große. Der Leichnam wurde im Bamberger Dom bestattet. Der Tod vor 1000 Jahren wurde in Bamberg zum Anlass für zahlreiche Feierlichkeiten und Ausstellungen genommen.

Das Staatsarchiv Bamberg als Hüter des Urkundenschatzes des Kaisers war auf vielfältige Weise an der Ausgestaltung des Jubiläums beteiligt. Heinrich II. und seine Gattin Kunigunde statteten das neue Hochstift reichhaltig mit Ländereien aus herzoglichem Besitz bzw. Reichsgut aus. Von

▲ Kaiserliches Thronsiegel Heinrichs II. an einer Urkunde von 1018 (Staatsarchiv Bamberg, Bamberger Urkunde 85).



den ca. 520 Urkunden seiner Regierungszeit waren allein 83 für seine Gründung Bamberg bestimmt, 27 davon – eher symbolisch – datiert auf den Tag der Frankfurter Synode (1.11.1007). Zeitweilig agierten dafür sogar einige Schreiber als „Abteilung“ der Reichskanzlei in Bamberg.

Im Rahmen von Urkundenpräsentationen erläuterten Archivarinnen und Archivare anhand ausgewählter Beispiele die inhaltliche Bedeutung, den Aufbau sowie die Symbolkraft der Urkunden aus dem frühen

11. Jahrhundert. Unter anderem nahmen Gruppen der Volkshochschule Bamberg wie des Historischen Vereins Bamberg dieses Angebot wahr. Zudem wirkten Dr. Johannes Staudenmaier und Dr. Klaus Rupprecht an der inhaltlichen Vorbereitung der Ausgestaltung der Ausstellung des Historischen Museums Bamberg „Vor 1000 Jahren. Leben am Hof von Kunigunde und Heinrich II.“ mit. Für den Ausstellungskatalog verfassten sie Beiträge zu den Siegeln an den Urkunden Heinrichs II. als Symbol seines Herrschaftsverständnisses sowie zur Bedeutung und dem inneren Aufbau von königlichen Diplomen allgemein.

Schließlich verlegten auch Dozenten der Universität Bamberg einzelne thematisch mit dem Jubiläum zusammenhängende Seminarsitzungen in die Räumlichkeiten des Staatsarchivs Bamberg. In einer dieser Sitzungen referierte im Rahmen eines kirchengeschichtlichen Hauptseminars Erzbischof emeritus Prof. Dr. Ludwig Schick zu Heiligsprechungen im Mittelalter allgemein. Für das Staatsarchiv Bamberg stellte Dr. Klaus Rupprecht die beiden ebenfalls hier verwahrten Heiligsprechungsurkunden des Kaiserehepaars Heinrich (1146) und Kunigunde (1200) vor. ■

Klaus Rupprecht

◀ Universitätsseminar zu den Heiligsprechungen des Kaiserehepaars Heinrich II. und Kunigunde im Staatsarchiv Bamberg (v.l.: Erzbischof emer. Prof. Dr. Ludwig Schick, Prof. Dr. Peter Bruns, Privatdozent Dr. Dr. habil. Matthias Scherbaum, teilnehmende Studenten, Dr. Klaus Rupprecht) (Foto: Dr. des. Johannes Haslauer).



100 Jahre Heimatfest mit Festungsweihe in Coburg – Eine kleine Archivalienschau im Staatsarchiv Coburg

Vom 6. bis 8. September 1924 fand in Coburg ein Heimatfest zur Feier der Einweihung der umgebauten Veste statt. Dieses Fest fand breite öffentliche Aufmerksamkeit und Niederschlag in zahlreichen Unterlagen, die heute im Staatsarchiv Coburg verwahrt werden. Zum 100-jährigen Jubiläum dieses Ereignisses und im Vorgriff auf das 2025 anstehende Jubiläum „800 Jahre Schloss Coburg“ zeigte das Staatsarchiv zwischen September und Dezember 2024 in seinem Foyer eine Auswahl dieser Archivalien, insbesondere Fotos aus seiner Bildsamm lung sowie Baupläne.

Der Umbau der Veste Coburg, der dem Heimatfest voranging, begann bereits 1898 mit der Begutachtung und Feststellung vorhandener Schäden an dem Bauwerk durch den damals führenden deutschen Burgenforscher Bodo Ebhardt (1865–1945).

Als Sohn eines Bremer Möbelfabrikanten sollte Bodo Ebhardt nach dem Willen seiner Eltern die Kaufmannstradition der Familie fortsetzen. Schon während der Schulzeit entwickelte Ebhardt allerdings seine Begeisterung für Burgen, so dass er zwar in Magdeburg und Bremen eine kaufmännische Lehre absolvierte, diesen Beruf aber sehr bald aufgab und gegen den Wunsch der Eltern Vorlesungen am Berliner Kunstmuseum bei Alexander Schütz besuchte und sich unter anderem bei Ernst Eberhard von Ihne, aber auch au-

todidaktisch zum Architekten weiterbildete. Die Erforschung zahlreicher Burgen in ganz Europa führte ihn Ende des 19. Jahrhunderts auch nach Coburg. Er erstellte einen umfangreichen Katalog von Arbeiten, die nach seiner Meinung auf der Veste durchzuführen waren.



▲ Plakat für das Heimatfest in Coburg 1924 (StACo, Plakatsammlung 118).

Der seit 1905 regierende Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha initiierte anlässlich seiner im gleichen Jahr stattfindenden Hochzeit mit Viktoria Adelheid von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg eine Sammlung zur Finanzierung

der Sanierungs- und Umbauarbeiten. Die Gelder der Sammlung und weitere Spenden verwalteten ein eigener Festungsbauausschuss unter Führung des Neustadter Kommerzienrats Max Oskar Arnold und das Herzogliche Staatsministerium. Auch Herzog Carl Eduard brachte sich intensiv in die Planungen ein. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges ging das ehemals herzogliche Vermögen an die neu gegründete Coburger Landesstiftung über. Deren Vorstand, Dr. Schack, sowie der Staaterrat Dr. Quarck führten die Aufgaben weiter. Die durch Ebhardt auf der Veste Coburg geplanten Maßnahmen gingen weit über reine Sicherungs- und Sanierungsarbeiten hinaus. Die Lutherkapelle wurde komplett umgestaltet, der Chor erhöht, neue Gewölbe und ein neuer Dachstuhl errichtet. Das sogenannte Kongreßhaus (heute: Carl-Eduard-Bau) wurde von Ebhardt als historisch anmutendes Gebäude im zweiten Innenhof der Veste ergänzt, um ein geschlossenes Bild zu inszenieren. Diese Herangehensweise wurde von den Architekten der beginnenden Moderne stark kritisiert, weil sie nicht den um 1900 entwickelten denkmalpflegerischen Grundsätzen entsprach.

Trotz widriger Umstände, hoher Inflation und Preissteigerungen gelang es, die Arbeiten 1924 abzuschließen und zur Feier dieses Ereignisses das Heimatfest durchzuführen. Höhepunkte waren ein Festgottesdienst und die Aufführung eines Festspiels im Innenhof der Veste für die Ehrengäste sowie ein großer

Umzug durch die Innenstadt unter reger Beteiligung der Bevölkerung. Ein im Nachgang zum Festwochenende herausgegebenes Album zeigt zahlreiche Aufnahmen des Festzugs. Die auch überregional berichtende Presse schätzte die Zahl der Teilnehmer an den verschiedenen Veranstaltungen auf 50.000 Menschen.

Birgit Hufnagel



▲ Titelblatt des Albums zum Heimatfest (StACo, Bildsammlung 4299).

◀ Festgottesdienst im Innenhof der Veste (StACo, Bildsammlung 4306).



▲ Festwagen zur Reformation (StACo, Bildsammlung 4310).



▲ Festwagen zur im Coburger Land sehr wichtigen Puppenindustrie (StACo, Bildsammlung 4325).

Führungen durch die Festung Lichtenau, Außenstelle des Staatsarchivs Nürnberg

Am 8. September 2024, dem Tag des offenen Denkmals 2024, kamen insgesamt 105 Menschen, von kleinen Kindern bis zu Seniorinnen und Senioren, auf die Festung Lichtenau bei Ansbach. Sie waren neugierig auf die Führungen durch die Außenstelle des Staatsarchivs Nürnberg. Zwei Angehörige des Staatsarchivs und deren Ehepartner gestalteten die von 14.30 bis 16.15 Uhr dauernde Führung mit vier jeweils 25-minütigen Stationen:

Station 1:

Präsentation von Archivalien (u.a. Baugenehmigungsakten, Kataster, Hypothekenbuch, Grundbuch) und Information über das Archivwesen Dr. Andrea Schwarz, bis 2022 Leiterin des Landeskirchlichen Archivs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg

Station 2:

Geschichte der Festung Lichtenau, erläutert am Holzmodell
Dr. Christian Kruse, Leiter des Staatsarchivs Nürnberg

Station 3:

Führung durch den Innenhof der Festung Lichtenau mit Kasemattengang und Doppelwendeltreppe, die beide sonst nicht zugänglich sind

Monika Ohnemüller, Archivbeschäftigte des Staatsarchivs Nürnberg, und René Ohnemüller

Die Stationen 1 bis 3 wurden von drei Gruppen nacheinander absolviert. Es folgte

Station 4:

Gemeinsamer Gang aller Gruppen auf dem Mauerring um die gesamte Festung

Das Interesse der Gäste war sehr groß und die Reaktionen durchweg positiv. Nach einem sonnigen Herbstnachmittag begann es erst nach dem Ende der Führungen zu regnen. Der Tag des offenen Denkmals war für das Staatsarchiv Nürnberg somit eine sehr erfolgreiche Aktion der Öffentlichkeitsarbeit.

Zufälligerweise ebenfalls 105 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Staatlichen Bauamtes Ansbach hatten die Festung Lichtenau zur ersten Station ihres Betriebsausfluges am 10. Oktober 2024 gewählt. Von 9.00 bis 10.30 Uhr wurden auch hier drei Gruppen für die ersten drei Stationen gebildet, bevor alle zusammen rund um den Mauerring gingen. Dr. Christian Kruse stellte die ausgewählten Archivalien vor. Sein Stellvertreter Dr. Daniel Burger erläuterte am Holzmodell die Geschichte der Festung und führte durch das Eingangsportal und um den Mauerring. Die Archivbeamten Simon Schütz und Armin Schwab zeigten die Doppelwendeltreppe und den Kasemattengang. Auch diese Archivführung war ein voller Erfolg.

Christian Kruse

▼ Schrägaufsicht der nürnbergerischen Festung Lichtenau von Süden im Jahr 1610, Federzeichnung (Ausschnitt) (Staatsarchiv Nürnberg, Reichsstadt Nürnberg, Karten und Pläne 711).



Eine Stunde im Archiv – Veranstaltungsreihe des Staatsarchivs Amberg

Welche Unterlagen finde ich im Archiv? Wie und wo muss ich suchen, um Informationen zu meinen Vorfahren und der Geschichte meiner Heimat oder der Oberpfalz zu bekommen? Welche Quellen bieten sich für den Einstieg an, welche für weiterführende Forschungen? Antworten auf diese Fragen gibt die neue Veranstaltungsreihe „Eine Stunde im Archiv – das Staatsarchiv Amberg informiert“. In regelmäßigen Vorträgen oder Quellen Gesprächen – jeweils an einem Mittwochnachmittag von 17 bis 18 Uhr – stellen Archivarinnen und Archivare einschlägige Quellen für die Regional-, Heimat- und Familiengeschichte vor. Anhand von Beispielen bieten sie Einblicke in verschiedene Archivalientypen sowie in häufig benutzte, bislang weniger bekannte oder neu erschlossene Bestände. Daneben sind auch Vorträge externer Referenten vorgesehen. Dem Staatsarchiv ist es dabei wichtig, sich als Servicestelle und offenes Haus für alle zu präsentieren. Die Veranstaltungsreihe richtet sich daher sowohl an Forschende mit Archiverfahrung als auch an interessierte Laien, die erst am Anfang ihrer Archivrecherchen stehen. Eine erfolgreiche Eröffnung erfuhr die Reihe mit der ersten Veranstaltung am 27. November 2024, als Jochen Rösel unter dem Titel „Die Entnazifizierung in der Oberpfalz: Oskar Schindler und 100.000 weitere Personen“ die Überlieferung der Spruchkammern im Staatsarchiv Amberg vorstellte. Anhand von Fallbeispielen – unter ihnen Oskar und Emilie Schindler, die zwischen November 1945 und Mai 1950 in Regensburg wohnten – erläuterte er Aufbau und Inhalt der Meldebögen und Verfahrensakten. Ergänzend ging er auf die Rahmenbedingungen für deren Benutzung ein: Die archivgesetzliche Schutzfrist für personenbezogenes Archivgut (10 Jahre nach dem Tod bzw. 90 Jahre nach Geburt des oder der Betroffenen) ist bei den Spruchkammerunterlagen in der Regel abgelaufen. Für eine zielgerichtete Recherche wer-

den der Personename sowie Angaben zum Geburtsdatum und Wohnort in den Jahren 1946/48 benötigt. Der Vortrag animierte etliche der rund 30 Gäste dazu, in den darauffolgenden Tagen beim Staatsarchiv wegen Spruchkammerunterlagen zu eigenen Familienangehörigen anzuhören.

Im Fokus der zweiten Veranstaltung, an der 67 Personen teilnahmen, standen die Grundsteuerkataster des 19./20. Jahrhunderts, die zu den wichtigsten und am häufigsten nachgefrag-

ten Quellen im Staatsarchiv Amberg zählen. Entstanden im Gefolge der modernen Landesvermessung ab 1808, dienten sie den Rentämtern und späteren Finanzämtern als Grundlage für die Bemessung der Grundsteuer. Ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung gemäß bieten sie aufschlussreiche Beschreibungen der einzelnen Anwesen mit Angaben zum Besitzer und dessen Erwerbstitel, zum Gebäudebestand, zur Größe und Bonität der zugehörigen landwirtschaftlichen Grundstücke so-



Das Staatsarchiv Amberg informiert

Mittwoch, 28. Mai 2025, 17 Uhr:

„Vom Heiratsvertrag bis zum Austrag. Die Briefprotokolle im Staatsarchiv Amberg als Quellen für die Familien- und Hofforschung“
(Dr. Maria Rita Sagstetter)

Mittwoch, 24. September 2025, 17 Uhr:

„Ortsnamenforschung im Archiv“
(Dr. Wolfgang Janka)

Mittwoch, 26. November 2025, 17 Uhr:

„Die Grundbuchüberlieferung im Staatsarchiv Amberg“
(Christian Pleßl)

Anmeldung erforderlich:
veranstaltungen@staam.bayern.de

Staatsarchiv Amberg | Archivstraße 3 | 92224 Amberg



wie zu grund- und gerichtsherrschaftlichen Abhängigkeiten. Der Vortrag führte in die Überlieferung und den Aufbau der Katasterunterlagen (Urkataster, Renovierte Grundsteuerkataster, Umschreibhefte und Messungsoperate) ein, erklärte ihren historischen Quellenwert und veranschaulichte anhand von Beispielen aus der Region die praktische Nutzung zur Auswertung für die Familien-, Haus- und Hofforschung. Die Findmittel zu den Oberpfälzer Katasterbeständen sind online unter <https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Archiv/3> (II. Neuere Bestände / B. Bestände des Königreichs und des Freistaats Bayern / 3.) Finanzen / Finanzunterbehörden veröffentlicht.

Dr. Till Strobel informierte in der dritten Veranstaltung am 26. März unter dem Titel „Das Staatsarchiv digital“ über Online-Recherchemöglichkeiten für Forschungen zur Oberpfalz. Im Zentrum seiner Ausführungen stand das Angebot an Erschließungsinformationen und Digitalisaten, die die Staatlichen Archive Bayerns in ihrer Online-Findmitteldatenbank bereitstellen (www.gda.bayern.de). An der Ausweitung des Online-Angebots wird nicht nur inhaltlich kontinuierlich gearbeitet, sondern Strobel konnte den Teilnehmer zudem einen kleinen Ausblick auf die digitale Archivbenutzung im Rahmen des geschützten virtuellen Lesesaals (u.a. mit elektronischer Archivalienbestellung) geben. Auch wenn die staatlichen Archive ihre Online-Angebote in der Zukunft immer weiter ausbauen, wird für die meisten Forschungsvorhaben in absehbarer Zeit weiterhin ein Archivbesuch vor Ort erforderlich sein. Als Hilfsmittel für Archivforschungen stellte Strobel die auf der Homepage der staatlichen Archive verfügbare „Digitale Schriftkunde“, ein Übungstool für das Lesen handgeschriebener Quellen, vor und verwies darüber hinaus auf sonstige Plattformen, die weitere für die Oberpfälzer Heimat- und Familienforschung einschlägige Quellen wie etwa die Kirchenbücher digital zugänglich machen.

Als weitere Themen sind für das Jahr 2025 geplant: „Vom Heiratsvertrag bis zum Austrag. Die Briefprotokolle im

Staatsarchiv Amberg als Quellen für die Familien- und Hofforschung“ (28. Mai, Dr. Maria Rita Sagstetter), „Ortsnamenforschung im Archiv“ (24. September, Dr. Wolfgang Janka) und „Die Grundbuchüberlieferung im Staatsarchiv Amberg“ (26. November, Christian Pleßl). Die Themen und Termine der einzelnen Veranstaltungen werden auf der Internetseite der Staatlichen Archive Bayerns und über Pressemitteilungen angekündigt. Der Eintritt ist frei. Wegen des begrenzten Raumangebots ist jedoch eine Anmeldung erforderlich (unter veranstaltungen@staam.bayern.de). ■

Maria Rita Sagstetter

Weitere Informationen:



Die Findmittel zu den Oberpfälzer Katasterbeständen
<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Archiv/3>

Archivpflege

Informationsveranstaltungen für Oberpfälzer Gemeinearchivarinnen und -archivare

Das Staatsarchiv Amberg bot 2024 den Gemeinearchivarinnen und -archivaren der Oberpfalz verschiedene Gelegenheiten zur Fortbildung und zum kollegialen Informations- und Erfahrungsaustausch. Da die meisten unter ihnen als ehren- oder nebenamtliche Kräfte tätig sind und über keine archivfachliche Ausbildung verfügen, sind sie auf die Beratung und Unterstützung seitens des Staatsarchivs und der Kreisarchivpfleger angewiesen. Um sich für die Archivarbeit grundlegendes fachliches Wissen beschaffen zu können, stehen ihnen die Fortbildungsseminare zum Archivwesen der Gemeinden offen, die die Bayerische Verwaltungsschule in Kooperation mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns anbietet (www.bvs.de/seminarsuche/allgemeine-verwaltung). Darüber hinaus lädt das Staatsarchiv Amberg im Rahmen seiner Möglichkeiten Gemeinearchivarinnen und -archivare zu Veranstaltungen ein, um ihnen praxisnah Informationen zu Anforderungen und Strategien der Archivarbeit zu vermitteln und Gelegenheit zu Fragestellungen zu geben. Da die Betreuer der Gemeindarchive in der Regel allein tätig sind, hat neben dem inhaltlichen Angebot das persönliche Gespräch und das Networking große Bedeutung.

Eine lange Tradition hat die Oberpfälzer Archivpflegetagung, zu der das Staatsarchiv jährlich einlädt, um über aktuelle Themen und Entwicklungen zu informieren. Zwar zielt sie primär darauf ab, dem in der Bekanntmachung zum Vollzug der kommunalen Archivpflege (Nr. 4.3) formulierten Auftrag an die Staatsarchive, für eine regelmäßige Fortbildung der Kreisarchivpfleger zu sorgen, nachzukommen, jedoch ist es seit langem üblich, zusätzlich die hauptamtlichen Stadtarchivare und die Gemeinearchivarinnen und -archivare aus dem gesamten Regierungsbezirk

einzuladen. Unter dem Eindruck der Unwetterereignisse und Überschwemmungen im Juni des vergangenen Jahres beschäftigte sich die Oberpfälzer Archivpflegetagung am 17. Oktober 2024 mit Notfallvorsorge und -bewältigung im Archiv. Dr. Katrin Marth, Referentin für Archivtechnik im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und Vorsitzende des Notfallverbunds München, referierte zum Thema „Ach, da passiert schon nichts ... – Und wenn doch? Notfallvorsorge im Archiv“. Sie richtete an die rund 40 Teilnehmer den dringenden Appell, sich Gefährdungspotenziale bewusst zu machen, Präventivmaßnahmen zu treffen und sich vorausschauend mit Rettungsmaßnahmen zu befassen, damit im Ernstfall möglichst rasch und effektiv reagiert werden kann.

Darüber hinaus bietet das Staatsarchiv in unregelmäßiger Folge (je nach Nachfrage einmal, maximal zweimal pro Jahr) Hospitanztage an. Diese sind keineswegs als Ersatz für die Archivseminare der Bayerischen Verwaltungsschule zu verstehen, sondern als Gelegenheit, die dort vermittelten Grundlagen praxisbezogen zu vertiefen und Fragen, die sich aus der alltäglichen Archivarbeit ergeben, zu klären. Behandelt werden vor allem die Themenbereiche Erschließung (archivspezifische Software, Tektonik, Bestandsformierung, Verzeichnung), Bestandserhaltung (Schadensfaktoren, Lagerung und Verpackung von Archivgut, Umgang mit Schimmel) und Überlieferungsbildung (Unterscheidung von Registratur und Archiv, Aussonderung und Anbietung, Bewertung). Zudem können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Eindruck von den für ihren Heimat- oder Einsatzort einschlägigen Beständen des Staatsarchivs gewinnen. 2024 nahmen insgesamt acht Damen und Herren, die entweder ehrenamtlich oder als Beschäftigte ein Gemeindearchiv

oder ein Stadtarchiv betreuen, verteilt auf zwei Termine das Hospitanzangebot wahr.

In einzelnen Landkreisen organisieren die Kreisarchivpfleger Treffen der Gemeinearchivarinnen und -archivare, um sich über die Archivarbeit auszutauschen, durch Vorträge über neue Entwicklungen zu informieren und gemeinsam ein Archiv, eine Ausstellung oder ein Museum zu besichtigen. Ein solches Treffen wurde im vergangenen Jahr im Landkreis Cham in Kooperation mit dem dortigen Kulturreferat als Fortbildungsveranstaltung konzipiert. Diese fand am 26. November mit etwa 30 Teilnehmern im Großen Sitzungssaal des Landratsamts statt. Dr. Maria Rita Sagstetter, Leiterin des Staatsarchivs Amberg, referierte über „Aussonderung und Bewertung – Grundsätzliches und Beispiele“ sowie „Digitale Erschließung im Archiv“. Kreisarchivpflegerin Cäcilia Breu vermittelte anhand von Fotos Einblicke in die Praxis kommunaler Archive, und Dr. Bärbel Kleindorfer-Marx, Kulturreferentin des Landkreises Cham, präsentierte in ihrem Vortrag „Die Museen im Landkreis Cham und ihre Zusammenarbeit mit den Archiven“. Am Nachmittag besichtigte die Gruppe das Baudenkmal „Spätgotisches Armenhaus“ am Regen (heute sind darin das Museum SPUR und eine kleine Dauerausstellung zum Film „Die Brücke“ untergebracht) als Beispiel für ein durch archivische Quellen gut dokumentiertes Objekt. ■

Maria Rita Sagstetter

Behörden

Registrarinnen und Registratoren des Justizministeriums zu Gast im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Am 7. Januar 2023 trafen sich die Registrarinnen und Registratoren aller Abteilungen des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz im Hörsaal des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zu einer Fortbildungsveranstaltung zum Thema Aussonderung. Gerhard Fürmetz, Leiter der Abteilung II Neuere Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. In einem Einführungsvortrag stellte er das Bayerische Hauptstaatsarchiv, seine Geschichte, Zuständigkeiten und Aufgaben vor. In einem weiteren Vortrag vermittelte er eine Übersicht über die bereits erschlossene Überlieferung und die noch unverzeichneten Schriftgutabgaben des Justizministeriums im Hauptstaatsarchiv.

Bei einer Führung mit Dr. Andreas Schmidt und Dr. Teresa Neumeyer wurden die Abläufe und Arbeitsweisen im Archiv vermittelt. Schwerpunkte waren das Repertorienzimmer, der Lesesaal und das Magazin. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen Einblicke in originale Archivalien, es wurden ausgewählte Urkunden, Amtsbücher und Akten vom Mittelalter bis zur Gegenwart gezeigt und erläutert.

Teresa Neumeyer referierte im Anschluss über die rechtlichen Grundlagen sowie den praktischen Ablauf der Aktenaussonderung. Zuletzt ging sie auf die Aussonderung von digitalen Unterlagen, insbesondere aus der eAkte-Bayern ein, die auch im Justizministerium verwendet wird. Mit der Aussonderung

von elektronischen Verwaltungsakten über den xdomea-Aussonderungsclient nach einem vierstufigen Modell soll demnächst begonnen werden. Erwähnt wurden auch die bereits im Vorfeld zu erledigenden Aufgaben, u.a. die Hinterlegung und Überprüfung von Aufbewahrungsfristen in der eAkte.

Die Veranstaltung endete mit einem angeregten Gedankenaustausch, insbesondere über die künftigen Herausforderungen bei der Aussonderung digitaler Unterlagen, zu denen beispielsweise auch E-Mail-Accounts gehören und über die bei den Behörden verbleibenden Metadaten nach der Aussonderung aus der eAkte. ■

Teresa Neumeyer

▼ *Registrarinnen und Registratoren des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz mit Martin Hackl (Justizministerium) als Organisator der Veranstaltung (obere Reihe, rechts), Gerhard Fürmetz M.A. (1. Reihe, 1. Person links), Dr. Teresa Neumeyer, Dr. Julia Oberst und Dr. Andreas Schmidt (untere Reihe rechts).*



Registrarinnen und Registratoren der schwäbischen Landratsämter treffen sich in Mindelheim

Insgesamt 21 Registrarinnen und Registratoren der schwäbischen Landratsämter kamen am 24. Oktober 2024 in Mindelheim zu einem persönlichen Erfahrungsaustausch zusammen. Dieses Treffen unter der Leitung des Staatsarchivs Augsburg findet seit 2001 jährlich an wechselnden Orten im Regierungsbezirk Schwaben statt.

Erstes zentrales Thema war die Neuregelung der Archivierung von Baugenehmigungsakten der Landratsämter bei den Staatlichen Archiven Bayerns. Die Archivierungsvereinbarung, die mit Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums für Wohnen, Bau und Verkehr vom 24. Mai 2024 in Kraft gesetzt wurde, ist ein Paradigmenwechsel (vgl. Nachrichten Nr. 85/2024, S. 35f.). Als archiwürdig sind grundsätzlich 10 % der Baugenehmigungsakten eines Jahrgangs anzusehen. Diese 10 % sind stichprobenartig auszuwählen, um einen Überblick über die Anträge des jeweiligen Jahres zu erhalten. Zusätzlich sind Akten von „Bauten von besonderer Bedeutung“ (z.B. Denkmäler, Gebäude der Daseinsvorsorge und Infrastruktur, Gebäude von rechtlichem, besonderem architektonischem oder sonstigem künstlerischem Wert u.a.) archiwürdig. Außerdem verlängert sich die Anbieterfrist für Baugenehmigungsakten bei den Landratsämtern auf 25 Jahre.

In enger Abstimmung mit den abgebenden Stellen wird derzeit geprüft, inwieweit das nun geltende Bewertungsmodell auch rückwirkend auf die bereits übernommenen Baugenehmigungsakten angewendet werden kann. Mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde darüber gesprochen, unter welchen Bedingungen eine Rücknahme von Baugenehmigungsakten möglich wäre, die nachträglich als nicht archiwürdig einzustufen sind.

In der traditionellen Berichtsrunde schilderten die anwesenden Registrarinnen und Registratoren die Situation in ihrer jeweiligen Behörde hinsichtlich Perso-



▲ Die Teilnehmergruppe vor dem Landratsamt Unterallgäu in Mindelheim.
(Foto: Rita Helms, Landratsamt Unterallgäu).

nal, Aufgaben und Ausstattung sowie den Stand bei der Einführung eines Dokumentenmanagementsystems (DMS). Wichtiges Thema war zunächst das Juni-Hochwasser 2024 in Bayern. Glücklicherweise wurden in Schwaben keine Landratsamsregistrierungen durch Hochwasser in Mitleidenschaft gezogen. Weiteres Thema war die Frage der Einführung von komXarchiv, einem Modul des DMS-Systems komXwork, für die zukünftige Aussonderung an ein Archiv. Nach der Mittagspause erfolgte eine Hausführung durch Frau Rita Helms. Mit einem Dank an die Teilnehmenden für deren Berichte und die engagierten Diskussionen, einer Ermunterung, sich

untereinander auszutauschen, und dem Angebot, sich bei Fragen und Problemen jederzeit an das Staatsarchiv Augsburg zu wenden, beendete Archivoberrat Rainer Jedlitschka M.A. das Treffen.

Andreas Frasch, Günter Steiner

Verwaltungsschriftgut von Museen in Staats- und Kommunalarchiven

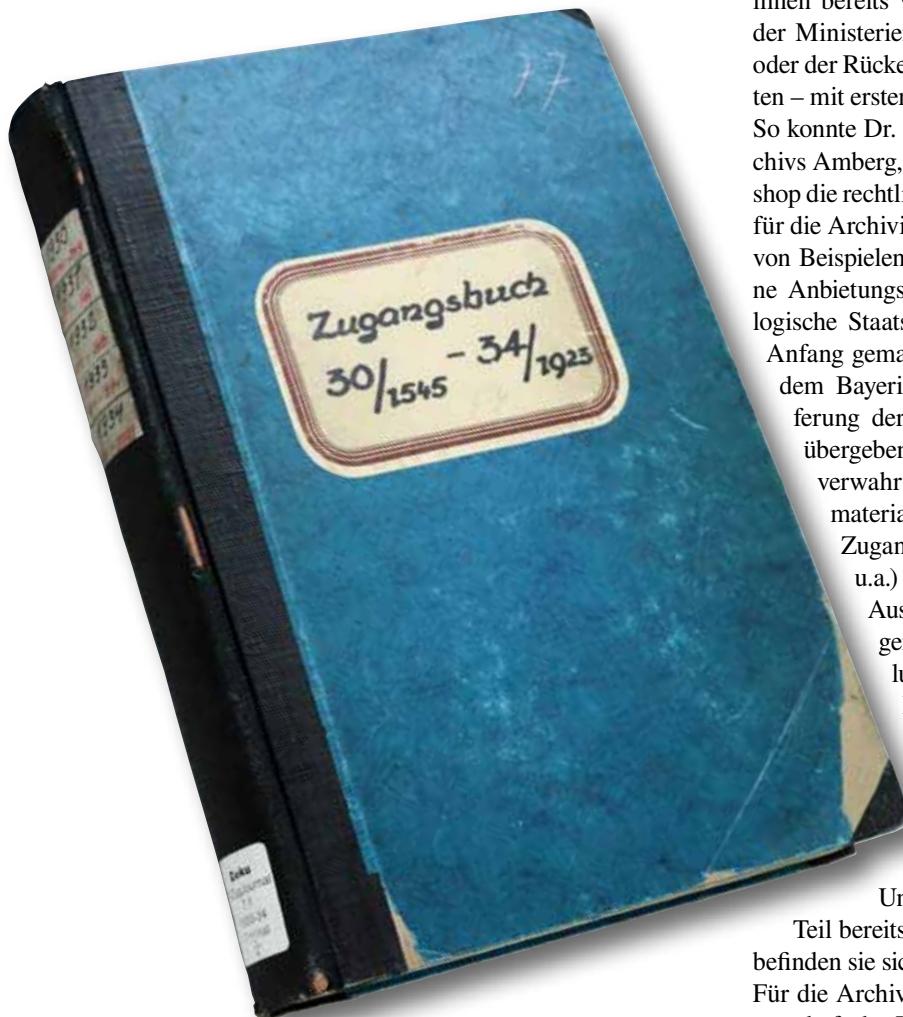
„Wohin mit den alten Museumsakten?“ Mit dieser Frage beschäftigte sich am 11. Juli 2024 eine Veranstaltung, die im Rahmen des Fortbildungsprogramms „MuseumsPraxis“ der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern in Kooperation mit dem Staatsarchiv Amberg und dem Stadtarchiv Regensburg stattfand. Mit der Thematik betraten die Organisatorinnen der Reihe Neuland, weshalb an dem Workshop im Regensburger Runtigerhaus nicht nur Vertreterinnen und Vertreter einer Reihe von Museen in kommunaler Trägerschaft (Stadt, Landkreis, Bezirk) aus Niederbayern, Oberbayern, Oberpfalz, Schwaben und Mittelfranken, sondern auch Mitarbeiterinnen der Landesstelle selbst teilnahmen.

In allen Museen und Sammlungen fallen Geschäftsunterlagen an, die für verschiedene Forschungszwecke von Interesse sein können und deshalb archiviert werden sollten. Soweit es sich um öffentliche Einrichtungen handelt, sind die Staats- und Kommunalarchive für die Archivierung der entbehrlich gewordenen

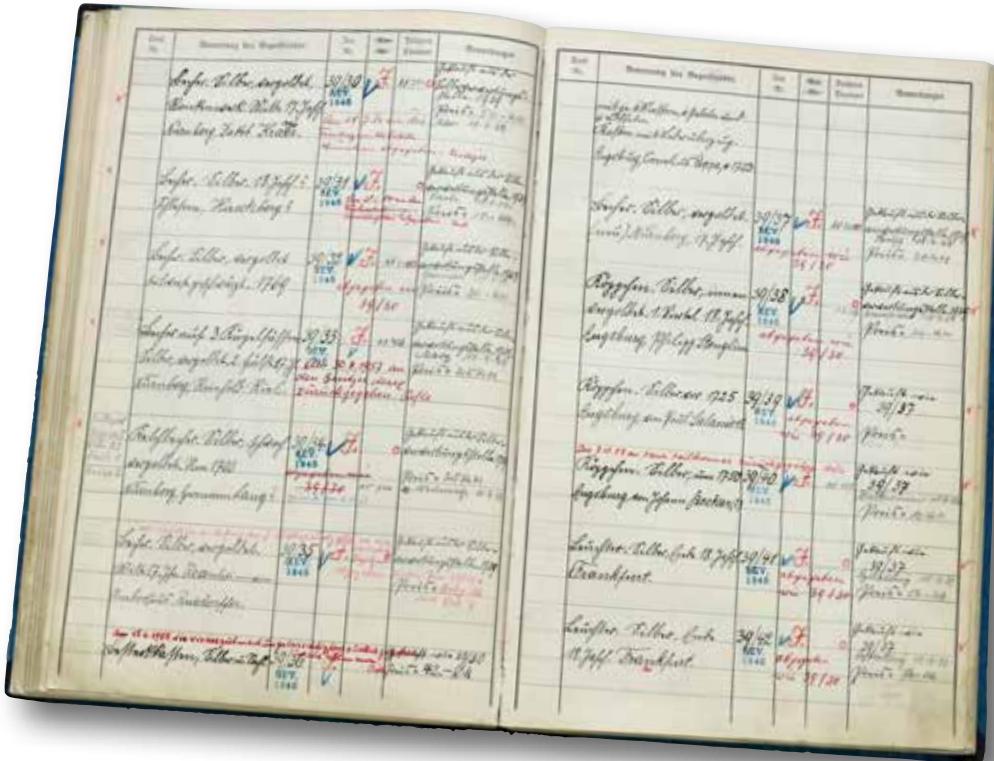
Akten verantwortlich. Sie kümmern sich um deren Sicherung, Erhaltung, Inventarisierung und Zugänglichmachung. Tatsächlich aber haben bis vor kurzem die wenigsten Museen und Sammlungen ihre Geschäftsakten den Archiven angeboten, obwohl sie als staatliche oder kommunale Stellen gemäß Bayerischem Archivgesetz dazu verpflichtet sind. Diese Anbietepflicht bezieht sich sowohl auf analoge als auch auf digitale Unterlagen. Den meisten Häusern scheint dieser Sachverhalt nicht bekannt (gewesen) zu sein. Als kulturgutbewahrende Einrichtung oder Gedächtnisinstitution betrachtete man die Archivierung zumeist als hauseigene Aufgabe und sah keine Notwendigkeit, die älteren Geschäftsakten aus der Hand zu geben. Spätestens mit der Provenienzforschung jedoch rückte das Anliegen, die entsprechenden Unterlagen einem größeren Nutzerkreis zugänglich zu machen, in den Vordergrund, weshalb sich die staatlichen Archive in Bayern verstärkt um die Übernahme dieser Unterlagen und damit um die Ergänzung der bei ihnen bereits vorhandenen einschlägigen Überlieferung etwa der Ministerien, der Entziehungsakten der Finanzverwaltung oder der Rückerstattungsakten der Wiedergutmachung bemühten – mit ersten Erfolgen im Jahr 2014.

So konnte Dr. Maria Rita Sagstetter, die Leiterin des Staatsarchivs Amberg, als sie in ihrem Einführungsvortrag zum Workshop die rechtlichen Rahmenbedingungen und Zuständigkeiten für die Archivierung von Museumsakten erläuterte, eine Reihe von Beispielen für bereits erfolgte oder in Angriff genommene Anbietungs- und Übernahmeverfahren nennen. Die Zoologische Staatssammlung etwa hatte im genannten Jahr den Anfang gemacht und große Teile ihrer älteren Überlieferung dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv, das für die Überlieferung der zentralen staatlichen Behörden zuständig ist, übergeben. Weitere Einrichtungen folgten. Mittlerweile verwahrt das Hauptstaatsarchiv Schriftgut und Fotomaterial (Personal- und Sachakten, Korrespondenzen, Zugangsbücher, Inventare, Glasplatten, Fotoabzüge u.a.) auch von folgenden Museen, Sammlungen und Ausstellungshäusern: Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek, Archäologische Staatssammlung, Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Bayerisches Nationalmuseum und Haus der Bayerischen Geschichte. Darüber hinaus haben auch die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern sowie die Generaldirektion der Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen und das Jura-Museum Eichstätt Unterlagen übergeben. Die Bestände wurden zum Teil bereits prioritär erschlossen und digitalisiert, zum Teil befinden sie sich noch in Bearbeitung.

Für die Archivierung von Geschäftsakten der Museen in Trägerschaft der Landkreise sind in Bayern die Staatsarchive zuständig, die auch die Unterlagen der Landratsämter archivieren. Dies gilt auch für die Einrichtungen der Bezirke Mittelfranken,



Zugangsbuch des Bayerischen Nationalmuseums
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv).



Zugangsbuch des Bayerischen Nationalmuseums
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Niederbayern, Oberfranken, Oberpfalz und Unterfranken, die – anders als Oberbayern und Schwaben – keine eigenen Archive unterhalten, insbesondere für die Freilandmuseen. Die rechtliche Grundlage hierfür bietet Art. 13 Abs. 3 Bayerisches Archivgesetz. Die Archivierung von Geschäftsunterlagen der Museen in kommunaler Trägerschaft fällt in die Zuständigkeit der Kommunalarchive (Art. 13 Abs. 1 BayArchivG). Als Beispiele für Stadtarchive mit entsprechenden Aktenbeständen musealer Provenienz nannte Dr. Sagstetter die Stadtarchive München (Münchner Stadtmuseum), Regensburg (Museen der Stadt Regensburg) und Straubing (Gäubodenmuseum). Eigene Museumsarchive dagegen unterhalten z.B. das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg und das Deutsche Museum in München. Als Stiftung bzw. Anstalt des öffentlichen Rechts regeln sie die Archivierung in eigener Zuständigkeit; alternativ hätten sie ihre Unterlagen dem zuständigen staatlichen Archiv anzubieten (Art. 14 BayArchivG).

Dr. Roman Smolorz, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Museum der Stadt Regensburg, und Günther Handel, stellvertretender Leiter des Stadtarchivs im Amt für kulturelles Erbe der Stadt Regensburg, befassten sich in zwei Werkstattberichten mit praktischen Fragen der Anbietung und Übernahme. Sie bezogen sich dabei exemplarisch auf eine Aktenabgabe, die 2023 auf Druck des Forschungsinteresses an der NS-Belastung des früheren Kulturreferenten Dr. Walter Boll und der Kulturpolitik der Stadt in der NS-Zeit zustande gekommen war. Während Dr. Smolorz vor allem das in der Museumsregistratur vorhandene Schriftgut und dessen Strukturierung skizzierte und aus der Sicht des Museums der Frage nach der Aussonderungsreife bzw. Unentbehrllichkeit bestimmter Unterlagen nachging, erläuterte Handel den Ablauf des Aussonderungsverfahrens aus der Perspektive des Stadtarchivs: von der Kontaktaufnahme, der Feststellung und Anbietung der nicht mehr benötigten Unterlagen durch das Museum über die Bewertung durch das Archiv und die anschließende Übernahme bis hin

zur inhaltlichen Erfassung der Akten im Archivinformationssystem, ihrer technischen Bearbeitung (Entfernen von Metall- und Kunststoffteilen, Umverpackung, Tektierung) und Magazinierung. Beide verwiesen darauf, dass eine ordentliche Aktenführung und im Idealfall das zusätzliche Vorliegen von Aufbewahrungsfristen das Suchen und Finden im Dienstbetrieb erleichtern und den Aufwand für eine spätere Aussonderung verringern.

Mit der Bewertung und der Übernahme der als archivwürdig erachteten Museumsakten erfahren diese eine grundlegende Änderung ihres Zwecks: Aus dem Geschäftsschriftgut

wird Archiv- und Kulturgut. Dessen Quellenwert beschränkt sich nicht auf die Provenienzforschung, die die Herkunft musealer Objekte und die Umstände ihrer Erwerbung in der Zeit des Nationalsozialismus erkundet und auf die Rückgabe von verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern abzielt, sondern besteht auch in der Bedeutung für die Geschichte der Institution selbst, ihrer Aktivitäten, Objekte und Gebäude sowie der Personen, die dort arbeiteten. Aber auch für übergreifende kulturhistorische und museologische Forschungen etwa zu zeitgebundenen oder ideologisch beeinflussten Sammlungsschwerpunkten und Ausstellungsthemen, zu Präsentationsformen und museums-pädagogischen Angeboten oder zum Einsatz moderner Medientechnik sind die Unterlagen von Interesse. Die Übernahme der Museumsakten in die Archive und ihre Erschließung in einer Findmitteldatenbank erleichtern den Zugang für die Forschung ganz erheblich. Soweit keine schutzwürdigen Belange entgegenstehen, können die Unterlagen zu regelmäßigen Öffnungszeiten der Lesesäle eingesehen und die entsprechenden Metadaten und Digitalate über kurz oder lang auch online abgerufen werden. Die Referenten appellierte an die Museen, die gesetzliche Anbietepflicht auch im eigenen Interesse umzusetzen, profitieren diese doch selbst von der Arbeit der Archive: Die Aussonderung schafft neue Platzreserven und mehr Übersichtlichkeit in den Registraturen, und die abgegebenen Unterlagen werden dauerhaft gesichert, fachgerecht gelagert und mittels Archivinformationssystem erschlossen, so dass sie bei Bedarf leicht und rasch recherchiert werden können. Die abgebenden Stellen können per Rückausleihe auf den Bestand zurückgreifen. Die Zugänglichkeit der Unterlagen in einem öffentlichen Archiv schafft Transparenz und bewahrt die Häuser vor dem Verdacht der Zurückhaltung von Herrschaftswissen zugunsten eigener Forschungsinteressen. Der Workshop endete mit dem Aufruf, den Ausführungen konkrete Taten folgen zu lassen: Kontakt herstellen, ein erstes Gespräch mit Begehung und Sichtung vor Ort vereinbaren und dann gemeinsam weitere Schritte ergreifen.

Maria Rita Sagstetter

Bestandserhaltung

7. Europäischer Tag der Restaurierung – Ein großer Erfolg im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Am 20. Oktober 2024 fand europaweit ein „Tag der offenen Tür“ in Restaurierungswerkstätten und -ateliers statt. Über 40 Interessierte besuchten die Veranstaltung allein im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, um mehr über die anspruchsvolle Arbeit der Restauratorinnen, insbesondere im Bereich der Papier- und Pergamentrestaurierung, zu erfahren. Ein besonderes Highlight war die Restaurierung von Siegeln, ein Bereich, der viele Gäste faszinierte.

Die Veranstaltung begann mit einer Einführung in die Grundlagen der Papier- und Pergamentrestaurierung. Beschäftigte der Restaurierungswerkstatt erklärten den Besuchern, wie geschädigte historische Dokumente und Pergamente mit besonderen Techniken stabilisiert und konserviert werden können. Dabei wurden verschiedene Verfahren vorgestellt, wie etwa die sanfte Reinigung, das Ausgleichen von Rissen und das Stabilisieren des Materials, um seine Lesbarkeit und Haltbarkeit zu gewährleisten. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der speziellen Pflege von Pergament, das auf Feuchtigkeit und andere Umwelteinflüsse besonders empfindlich reagiert.

Auf größte Aufmerksamkeit stieß die Siegelrestaurierung, die ein zentrales Thema des Tages war. Historische Siegel, oft aus Wachs oder Metall, sind nicht nur wichtige Zeugnisse der Geschichte, sondern auch empfindliche Objekte, die eine präzise und fachkundige Behandlung erfordern. Den Besucherinnen und Besuchern wurde gezeigt, wie beschä-

digte Siegel restauriert und ihre Struktur stabilisiert werden können, damit sie als historische Zeugnisse erhalten bleiben. Die detailreiche Arbeit, die notwendig ist, um die Form und Symbolik eines Siegels wiederherzustellen, beeindruckte viele der Teilnehmenden. Die Gäste hatten während der Veranstaltung die Möglichkeit, mit den

Demonstrationen, bei denen einige Restauratorinnen ihre Arbeit vor Ort zeigten, stießen auf großes Interesse. Die hohe Besucherzahl und die positive Rückmeldung der Gäste spiegeln den Erfolg der Veranstaltung wider. Der „Tag der offenen Tür“ am Bayerischen Hauptstaatsarchiv bot nicht nur einen tiefen Einblick in die faszinierende Welt der Papier-, Pergament- und Siegelrestaurierung, sondern schuf auch ein besseres Verständnis für die damit verbundenen Herausforderungen und Aufwände. Das Interesse und die Wertschätzung für diese anspruchsvolle Arbeit sind im Laufe des Tages deutlich gewachsen. Der Tag bot nicht nur einen wertvollen Austausch zwischen Fachleuten und interessierten Besucherinnen und Besuchern, sondern förderte auch das Bewusstsein für die Bedeutung der Restaurierung als Beitrag zum Erhalt unseres kulturellen Erbes. Wir freuen uns schon auf die nächste Gelegenheit, die faszinierende Welt der Restaurierung zu präsentieren.

Katrin Marth



Restauratorinnen in direkten Kontakt zu treten und Fragen zu stellen. Viele waren überrascht, wie viel Präzision und Geduld in die Arbeit der Restauratorinnen fließt und wie wichtig der richtige Umgang mit den Materialien ist, um das kulturelle Erbe zu bewahren. Besonders die praxisnahen

▲ Europäischer Tag der Restaurierung 2024
(Plakat: VDR).

Notfallvorsorge

Feuerwehrgrößübung in der Festung Lichtenau

Am Samstag, dem 23. September 2023, fand in der Festung Lichtenau, Außenstelle des Staatsarchivs Nürnberg, eine Feuerwehrgrößübung zur Feuerwehr-Aktionswoche statt, die von Kreisbrandinspektor Holger Frohwieser organisiert wurde. Als die Anfrage kam, war das Staatsarchiv Nürnberg sofort bereit, das nur teilweise archivisch genutzte Gebäude auf der Drachenbatterie für die Übung zur Verfügung zu stellen. Einsatzleiter Frohwieser hob gegenüber der „Fränkischen Landeszeitung“ hervor, dass historische Gebäude für die Feuerwehr eine besondere Herausforderung seien, weil es sich bei ihnen nicht um einen Industriebau handelt, der gut zugänglich ist. Brandschutzbegaben, wie sie heute Standard sind, gab es damals eben noch nicht.

Im Mittelpunkt der Übung standen die rund 100 Angehörigen verschiedener Freiwilliger Feuerwehren aus dem Landkreis Ansbach. Aus der Außenstelle Lichtenau war Simon Schütz mit dabei als Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Wattenbach-Gotzendorf, zweier Ortsteile des Marktes Lichtenau.

Ziel war es, aus der Drachenbatterie der Festung Personen zu retten und darin einen Brand zu löschen. Angehörige der Freiwilligen Feuerwehr Lichtenau gingen mit Atemschutzgerät zur Personenrettung in das Gebäude. Zeitgleich verstärkten andere Wehren das öffentliche Wassernetz dadurch, dass sie über Schläuche Wasser aus der nahen Fränkischen Rezat pumpten, so dass der simulierte Brand von außen bekämpft werden konnte. Durch die gute Zusammenarbeit gelang dies zur Zufriedenheit aller relativ rasch – trotz der baulichen Besonderheiten dieser Festung aus der Zeit um 1600 und ihrer späteren Zubauten. Nach einer knappen Stunde war die Übung bereits beendet.

Dr. Jürgen Ludwig, Landrat des Landkreises Ansbach, und Markus Nehmer, Bürgermeister des Marktes Lichtenau, verfolgten neben zahlreichen Interessierten die Übung vor Ort mit. Sie waren beide mit dem Ergebnis sehr zufrieden und fanden lobende Worte.



▲ Bekämpfung des simulierten Brandes von der Leiter aus (Foto: FFW Wattenbach-Gotzendorf, Roland Ammon).

Durch solche öffentlichkeitswirksamen Übungen sollen weitere Menschen für das Ehrenamt bei der Freiwilligen Feuerwehr gewonnen werden. ■

Christian Kruse



▲ Nachdem Schläuche zur Fränkischen Rezat gelegt worden waren, konnte der simulierte Brand auch von außen bekämpft werden (Foto: FFW Wattenbach-Gotzendorf, Roland Ammon).

Notfallvorsorge in der ARGE Alp – Informationstag „Schadensprävention & Notfallmanagement in historischen Bibliotheken, Archiven und Museen“

In der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer (ARGE Alp) koordinieren die beteiligten Länder seit 1972 ihre grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Seit der Gründung sind auf diese Weise auch die staatlichen Archive untereinander vernetzt. Dieses Netzwerk über nationale Grenzen hinweg bringt für die beteiligten Archive, die sonst nur im nationalen Kontext kooperieren würden, erheblichen Mehrwert. Besonders in aktuellen archivischen Fachfragen und Herausforderungen ist der Austausch über unterschiedliche Herangehensweisen, Erfahrungen und Lösungsansätze hilfreich und bereichert die eigene Arbeit und strategische Weiterentwicklung, da mit dem fortschreitenden Klimawandel und seinen Begleiterscheinungen die Bedeutung von Notfallvorsorge und Notfallprävention steigt.

In diesem Zusammenhang luden die Servicestelle Betreuung Historischer



▲ Vortrag Notfallvorsorge bei den Staatlichen Archiven Bayerns (Foto: LPA/ Bibliotheksverband Südtirol).

Bibliotheken und das Südtiroler Landesarchiv am 6. Dezember 2024 zu einem Informationstag „Schadensprävention & Notfallmanagement in

historischen Bibliotheken, Archiven und Museen“ ins Bozner Franziskanergymnasium. Eröffnet wurde die Tagung mit einem Grußwort der Landesnotfallkoordinatorin Karin Dalla Torre. Die Leiterin der Servicestelle Angelika Pedron und der Direktor des Südtiroler Landesarchivs Gustav Pfeifer führten ins Tagungsthema ein und moderierten die Veranstaltung.

In einem ersten Vortrag stellte Björn Schmidt, Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK), die Förderlinien der KEK, auch vor dem Hintergrund von Schadens- und Notfallprävention vor.

Im Anschluss informierte Laura Scherr, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, über Maßnahmen und Strukturen der Notfallvorsorge bei den Staatlichen Archiven Bayerns und erläuterte die Bemühungen um eine überörtliche vernetzte Notfallinfrastruktur. Mit praxisorientierten Ansätzen zur Notfallprävention und Beispielen aus dem praktischen Einsatz rundete der Vortrag der Mailänder Restauratorin und Risikomanagerin Eleonora Canobbio den Tagungstag ab.

Laura Scherr



▲ v.l.n.r. Karin Dalle Torre (Landesnotfallkoordinatorin, Landesdenkmalamt Südtirol), Angelika Pedron (Servicestelle Betreuung Historischer Bibliotheken, Bozen), Dr. Laura Scherr (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, München), Dr. Björn Schmidt (Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts, Berlin), Eleonora Canobbio (Restauratorin, Mailand), Dr. Gustav Pfeifer (Südtiroler Landesarchiv, Bozen) (Foto: LPA/ Bibliotheksverband Südtirol).

Erschließung und Zugänglichmachung

Praxisworkshop Forschungsdatenmanagement

In Kooperation mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns und dem NFDI Konsortium FAIRagro veranstaltete das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus (StMELF) am 21. und 22. Oktober 2024 einen Workshop zum Thema Forschungsdatenmanagement. Der Workshop richtete sich an Mitarbeitende der Bereiche Leitung, Forschung und IT der zum Landwirtschaftsressort gehörenden Forschungseinrichtungen: Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL), Landesanstalt für Wald und Forsten (LWF), Landesanstalt für Wein- und Gartenbau (LWG), Technologie- und Förderzentrum im Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe (TFZ) sowie dem Amt für Waldgenetik (AWG). Insgesamt wurden rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer gezählt.

Im Mittelpunkt standen praxisnahe Workshops, spannende Vorträge und

viele lebhafte Diskussionen über Themen wie Datenschutz, Datenmanagement und die langfristige Speicherung von Forschungsdaten. Die Staatlichen Archive Bayerns beteiligten sich mit

einem Vortrag von Andreas Nestl und Dr. Michael Puchta zur Rolle der Staatlichen Archive Bayerns als Kompetenzzentrum für den Langzeiterhalt und die Zugänglichmachung behördlicher Forschungsdaten. ■

Giada Matheisen



▲ Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Austausch (Foto: Manuela König für FAIRagro).

Aus dem Archiv in die globale Forschungsdateninfrastruktur

Im Jahr 1845 beauftragte das bayerische Finanzministerium 119 Forstämter, die Tierarten in ihren Forstbezirken systematisch zu erfassen. Die Forstbeamten erhielten dafür spezielle Erfassungsbögen, auf denen sie das Vorkommen von 44 ausgewählten Tierarten sowie den Fischbestand in örtlichen Gewässern dokumentierten. Diese historischen Dokumente sind im Bestand Zoologische Staatssammlung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv überliefert (BayHStA, Zoologische Staatssammlung 208–217). Sie waren Grundlage für ein Projekt, das die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Computational Humanities der Universität Passau sowie dem Zentrum für integrative Bio-



▲ Die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter.

diversitätsforschung (iDiv) im Rahmen der NFDI4Biodiversity initiierte. Ziel des Vorhabens war es, die Erfassungsbögen zu digitalisieren und die darin enthaltenen Informationen zum Tiervorkommen so aufzubereiten, dass die Daten für aktuelle Forschungsfragen nutzbar werden.

Als Ergebnis des Projekts konnten über 5000 geokodierte Tierbeobachtungsdaten gewonnen werden. Diese Daten wurden über das Biodiversitätsportal GBIF an den Lebendigen Atlas der Natur Deutschland übermittelt – eine Übersichtskarte zu Artenvorkommen in Deutschland. Dadurch stehen die Informationen der biologischen Forschungscommunity für Trendanalysen zur Verfügung. Die Datensätze enthalten Angaben zu Zeit, Ort und Lebensraum der beobachteten Tierarten in einem Format, das weitergehende wissenschaftliche Analysen ermöglicht.

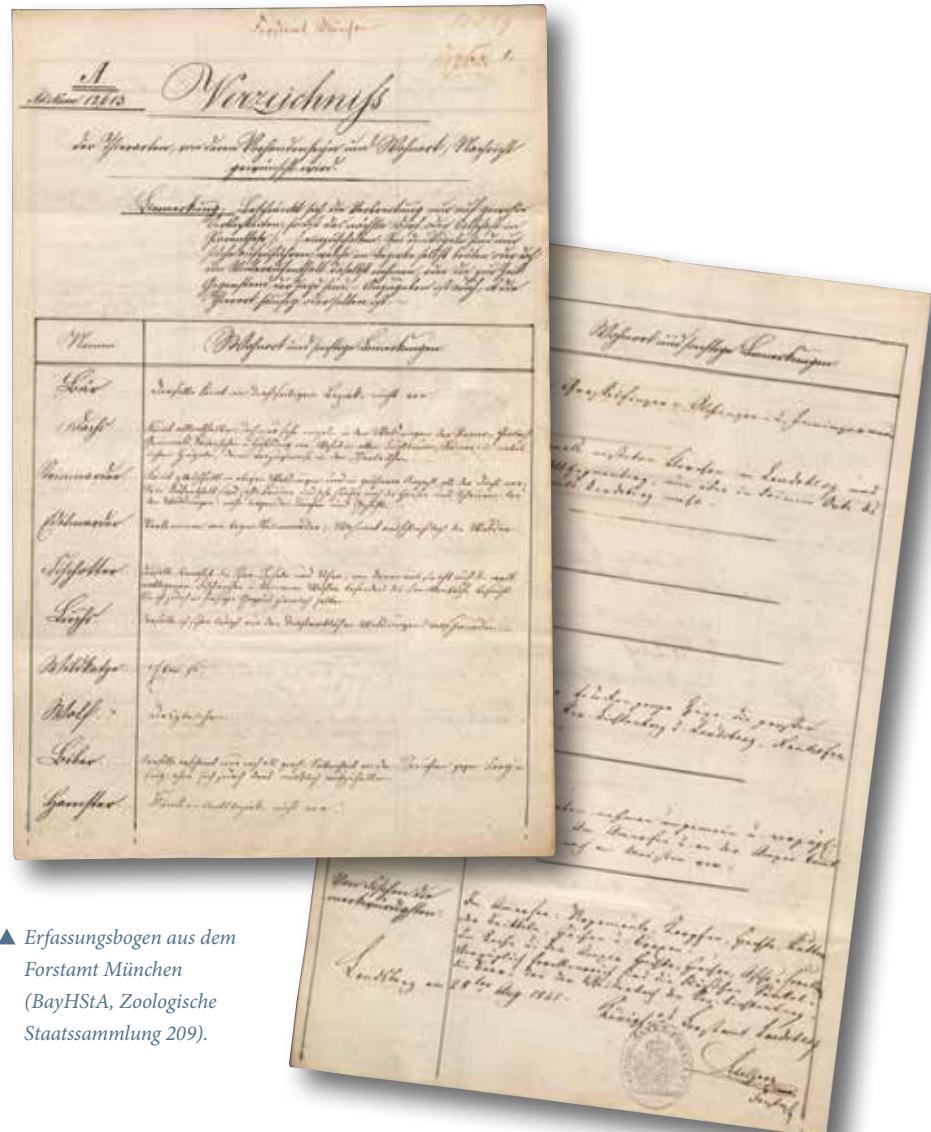
Nur wenige Monate nach der Veröffentlichung ist die Resonanz beachtlich: Der Datensatz wurde bereits fast 2500 Mal heruntergeladen und in Fachzeitschriften wie *Nature Scientific Data* und *Diversity* zitiert. Forschende nutzen ihn, um historische und heutige Verbreitungsgebiete zu vergleichen, frühere Lebensräume zu rekonstruieren und großräumige Rückzugsbewegungen zu analysieren. Auch in der Nachwuchsforschung stößt das Material auf Interesse: eine Studentin der Universität Jena untersucht in ihrer Masterarbeit, welche Tierarten geblieben sind, welche verschwunden und was das über ökologische Veränderungen aussagt. Das Projekt zeigt somit eindrucksvoll auf, welches Potenzial archivische Quellen für die heutige Biodiversitätsforschung bergen.

Giada Matheisen

Weitere Informationen:



[https://www.nfdi4biodiversity.org/
de/news/historische-biodiversitaetsdaten-mobilisiert/](https://www.nfdi4biodiversity.org/de/news/historische-biodiversitaetsdaten-mobilisiert/)



▲ Erfassungsbogen aus dem Forstamt München (BayHStA, Zoologische Staatssammlung 209).



▲ Darstellung des aufbereiteten Datensatzes in der Global Biodiversity Information Facility (GBIF).



▲ Projekt zu historischen Tierbeobachtungsdaten bayerischer Forstämter 1845: Landkarte (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Finanzministerium Karten und Pläne 332) und Gemse (Johann Christian Daniel Schreber – Georg August Goldfuss – Johann Andreas Wagner, Die Säugetiere in Abbildungen nach der Natur, ..., Erlangen [1774]–1855; Illustratoren: A. Schleich, J. C. Bock) (jeweils Ausschnitte).

„Hands-on Normdaten!“ – Einbindung der Gemeinsamen Normdatei GND in archivische Verzeichnungsdaten

Bei der Suche nach Archivgut die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen zu finden, ist auch im Zeitalter digitaler Findmitteldatenbanken eine spezifische Aufgabenstellung. Wie können die in den Datenbanken erwähnten Personen, Orte, Körperschaften und Sachbegriffe noch schneller und zielgerichteter auffindbar gemacht werden? Zu diesem Zweck wurden mit „Hands-on Normdaten!“, einem Projekt der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, im Jahr 2024 am Staatsarchiv Bamberg die Möglichkeiten erprobt, die Gemeinsame Normdatei (GND) in die Erschließungsabläufe einzubinden. Es war eines von sieben im Jahr 2024 bundesweit geförderten „4Memory Incubator Funds“-Projekten. Bereits 2023 haben die Staatlichen Archive Bayerns ihr archivisches Fachinformationssystem um die Möglichkeit erweitert, die in den Verzeichnungsdatensätzen erwähnten Entitäten mit Normdatenbeständen wie der GND zu verknüpfen. In der Digitalstrategie ist verankert, die Nutzung in einem Pilotprojekt auszutesten, um zur weiteren

Verbesserung der digitalen Zugänge und Benutzerservices beizutragen. Aus der Mitwirkung der Staatlichen Archive Bayerns in Gremien wie der „Interessengruppe Archiv“ bei der GND ergaben sich schließlich die Initiative und das Konzept für den Projektantrag. Die „4Memory Incubator Funds“ fördern innovative und experimentelle Projektideen im geschichtswissenschaftlichen Konsortium der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI4Memory). Maßgeblich am Projekt beteiligt waren die GND-Agentur Bayerische Staatsbibliothek/Bayerischer Bibliotheksverbund, das Institut für Fränkische Landesgeschichte der Universitäten Bamberg und Bayreuth (Prof. Dr. Martin Ott) sowie die Professur für Digitale Geschichtswissenschaften (Prof. Dr. Werner Scheltjens). Während die universitären Partner die Bedarfe und Sichtweisen der wissenschaftlichen Community einbrachten, sorgte die GND-Agentur für Beratung und Qualitätssicherung in Bezug auf die GND-Datensätze. Projektbearbeiter war Maximilian Stimpert, die Leitung des

Projekts lag bei Archivoberrat Johannes Haslauer, Staatsarchiv Bamberg. Anhand dreier Datensets aus archivischen Findmitteln, die prototypische Strukturen aufwiesen, konnten Strategien und Methoden erprobt werden, wie die in den Verzeichnungseinheiten vorkommenden Personen und Orte extrahiert, eindeutig identifiziert sowie mit dem zutreffenden Datensatz in der GND verknüpft werden können. Dies gelang bei allen drei Datensets – beginnend bei einer retrokonvertierten, inhaltlich angereicherten Aussteller-/Sieglerkartei für den Bestand Bamberger Urkunden, über ein retrokonvertiertes Findbuch für Sachakten der Regierung von Oberfranken zum Manufakturwesen im 19. Jahrhundert (K 3 F VI a) bis hin zu manuell verzeichneten Verfahrensakten des Sondergerichts Bamberg (NS-Zeit). Dabei wurden über 700 Personen- und Ortsnamen mit der GND verknüpft und 118 Datensätze neu in der GND angelegt. Die Effekte reichten von der Identifizierung bislang unbekannter oder fälschlich bezeichneter Personen bis hin zur



▲ Gäste der Tagung (Foto: Staatsarchiv Bamberg).

Sichtbarmachung von Verbindungen auch über die eigene Datenbank hinaus, etwa im GND-Explorer. Im Frühjahr 2025 werden die Findmittel dem Archivportal-D übermittelt. Dort ist über die Funktion „Archivgut finden“ eine archivübergreifende Suche nach Personen in den Verzeichnungseinheiten möglich.

Wesentliche Impulse für das Projekt ergaben sich aus dem intensiven Austausch mit der archivischen und wissenschaftlichen Community, etwa beim Kick-off-Workshop am Staatsarchiv Bamberg, beim 4. GND-Forum Archiv sowie bei der 4Memory Summer School. Beim öffentlichen Abschlussworkshop wurden Erfahrungen und Perspektiven überregional mit Referierenden anderer Einrichtungen geteilt (Interessengemeinschaft Archiv bei der GND/Bundesarchiv; Landesarchiv Baden-Württemberg; Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz). Mit dem Ende des Projekts wurden Maßnahmen eingeleitet, um die praktischen Erkenntnisse in den Regelbetrieb einfließen zu lassen.

Anhand eines Werkstattberichts hat das Projekt im Blog „Archive in Bayern“ bereits einen Einblick in die Arbeiten gewährt (online unter <https://doi.org/10.58079/126og>). Die Veröffentlichung des abschließenden Berichts über die Erkenntnisse ist in der Zeitschrift „Archiv. Theorie & Praxis“ geplant. Damit sollen auch andere Archive, kulturgutverwahrende Einrichtungen sowie wissenschaftlich Tätige dazu angeregt werden, sich am Netzwerk der GND zu beteiligen und die Synergieeffekte zu nutzen, die sich aus diesem gemeinsam gepflegten Datenschatz ergeben – erhöhte Sichtbarkeit, Auffindbarkeit und Nachnutzbarkeit der Kulturgüter und der in ihnen enthaltenen Informationen.



Johannes Haslauer

Schriftliche Überlieferung der jüdischen Gemeinde Bamberg im 19. Jahrhundert online verfügbar

Die etwa 550 Archivalieneinheiten umfassenden Unterlagen der Israelitischen Kultusgemeinde Bambergs (<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Findbuch/bb59ab38-b88a-4c48-a966-f82bad3613e0>) sowie des Distriktsrabbinats (<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Findbuch/2b20f7d8-1cac-414e-832d-b9477a96b495>) ermöglichen einzigartige Einblicke in die Sozial- und Kulturgeschichte jüdischen Lebens in Bamberg und Oberfranken. Neben den Vorstandspflichten, die die Verwaltung und Leitung der Gemeinde dokumentieren, den Rechnungsbüchern mit Auflistungen von Quittungen, Kostenvoranschlägen, Spenden und Abgaben sowie den Schul- und Unterrichtsstatistiken, beeindruckt das Ausmaß der Unterlagen zu Wohltätigkeit und Soziabilität. Die zahlreichen jüdischen Bildungsstiftungen förderten Bamberger Schüler über die konfessionellen Grenzen hinweg. Neben dem Wanderunterstützungsverein, der mittellosen oder osteuropäischen Juden unter die Arme griff, sind Unterlagen des Israelitischen Frauenunterstützungsvereins und Rundschriften der Ortsgruppen der Zionisten und des Centralvereins Deutscher Staatsbürger Jüdischen Glaubens erhalten.

Nach Beschlagnahmung im NS-Staat und Überführung nach Israel zu Beginn der 1950er Jahre befinden sich die jüdischen Gemeindeunterlagen heute in den *Central Archives for the History of the Jewish People*, Jerusalem (CAHJP). Sie werden durch ein Kooperationsprojekt mit den Staatlichen Archiven Bayerns Schritt für Schritt online zur Verfügung gestellt. Dem demographischen Übergewicht vor allem der fränkischen Judengemeinden im Königreich Bayern entspricht ungefähr auch das Verhältnis der schriftlichen Überlieferung. 1818 lebten 80% der jüdischen Untertanen des Königreichs in den drei fränkischen Kreisen Bayerns. Im Jahr 1840 zählte Bamberg, die größte oberfränkische Gemeinde, 333 Mitglieder und belegte damit immerhin Platz fünf unter den jüdischen Gemeinden Bayerns. Erst ab 1851 verfügte die jüdische Gemeinde über einen eigenen Begräbnisplatz; das dort 1885 errichtete *Taharahaus* (die Leichenhalle) hat sich bis heute erhalten, ebenso die den Bau dokumentierenden Rechnungen (Signatur CAHJP, D-Ba17-248-ovs; Rechnungen zum Bau des Leichenhauses). Zuvor hatte die jüdische Gemeinde gemeinsam mit umliegenden Landgemeinden den Friedhof in Walsdorf genutzt. Noch heute finden sich dort Ehrengräber berühmter Bamberger Rabbiner, die zwischen 1685 und 1814 hier begraben wurden. Einige der bedeutendsten Köpfe der Gemeinde führten ihre Herkunft auf das fränkische Landjudentum zurück. Erwähnt sei etwa Deutschlands erster jüdischer Staatsanwalt, der Tuchmachersohn Eduard Silbermann (1851–1917), der von 1854 bis 1862 in einem orthodoxen Elternhaus in Bischberg aufwuchs. Bamberg war auch als Sitz des Distriktsrabbinats ein Zentralort für die Juden Oberfrankens. Die Bedeutung Bambergs innerhalb

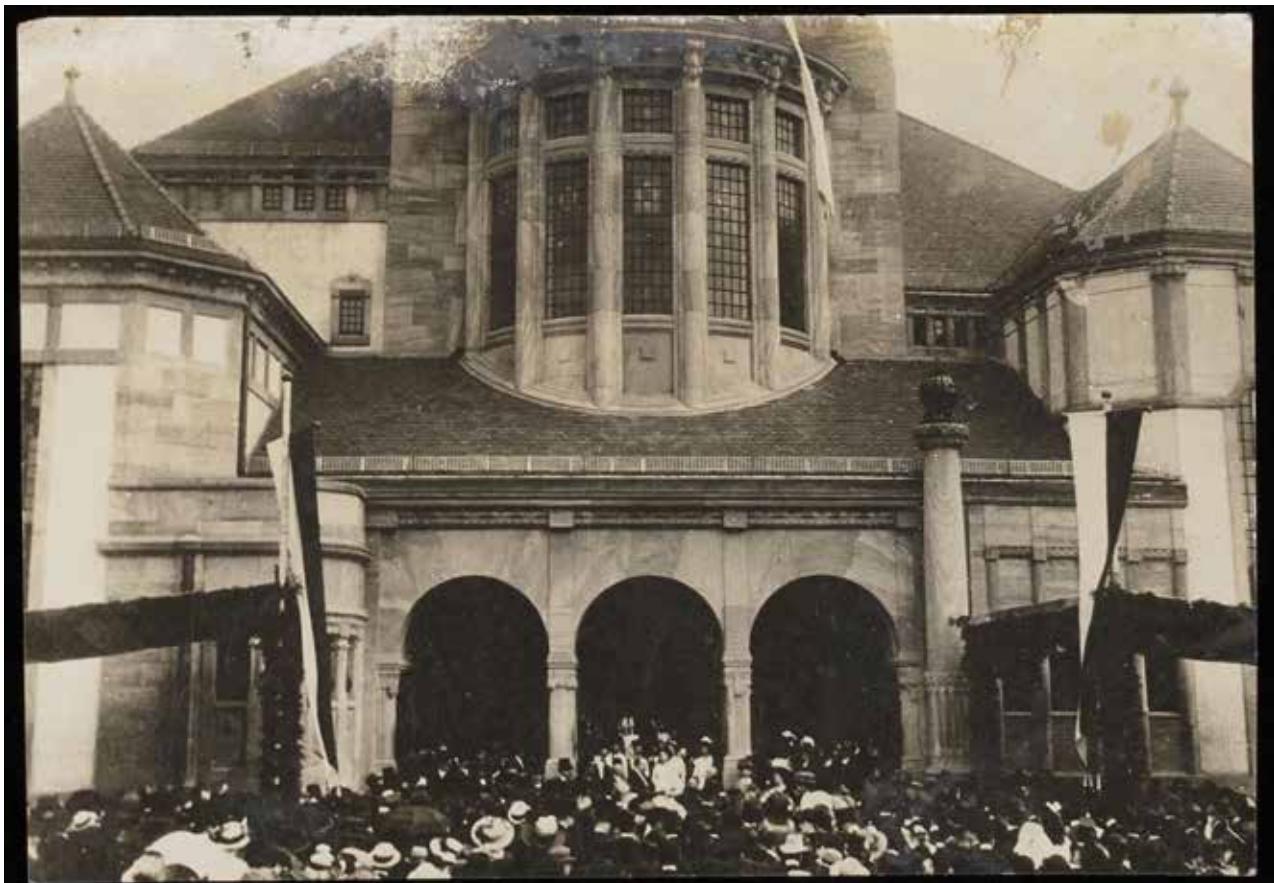
regionaler wie überregionaler Netzwerke lässt sich etwa an den Korrespondenzen der Rabbiner ablesen.

Bamberg's Rabbiner als Wissenschaftler und Publizisten

Rabbinerpersönlichkeiten wie der aus der ungarländischen Reichshälfte stammende Adolf (Abraham) Eckstein (1857–1935), der von 1888 an für 38 Jahre als Distrikts- und Stadtrabbiner in Bamberg wirkte, prägten die jüdische Geschichte Bambergs im 19. und 20. Jahrhundert. In den jetzt digital vorliegenden Unterlagen der Gemeinde und des Rabbinats kann die Suche nach geeigneten Bewerbern, die Einstellung von neuen Amtsträgern sowie deren akademische und private Korrespondenzen verfolgt werden. Nach dem ungewöhnlich langen und über Bamberg hinaus ausstrahlenden Wirken Ecksteins, der sich wie schon Rabbiner Samson Wolf Rosenfeld (1782–1862) unermüdlich für die rechtliche Besserstellung der Juden in Bayern einsetzte, standen mit Schlomo Friedrich Rülf (1896–1976) und Max Katten (1892–1957) noch zwei weitere Doktorrabbiner an der Spitze der Gemeinde. Beide konnten aus Deutschland fliehen und überlebten so den Holocaust. Für die Amtseinführung von Rabbiner Rülf am 16. April 1926 ist eine große Anteilnahme der Stadtgesellschaft belegt. Zur Feier von Rülf's Amtsantritt versammelten sich die Bamberger Honoratioren wie 16 Jahre zuvor anlässlich der Synagogeneinweihung. Anwesend waren neben Oberbürgermeister Luitpold Weegmann (1885–1966) und dem Zweiten Bürgermeister Adam Reimund Rückel etwa auch der Leiter des Staatsarchivs Bamberg, Paul Glück, die Vorstände der Bezirksämter und des Finanzamtes, einige Direktoren höherer Schulen sowie die Domkapitulare Theodor Geiger (1863–1960) und Theodor Madlener (1872–1943).

Ausgrenzung, Auswanderung, Auslöschung

Die Gemeindeakteen geben Einblick in die schlechende Ausgrenzung von Juden in Bamberg, die immer mehr Bereiche des öffentlichen Lebens erfassste. So dokumentieren vom Verband der Israelitischen Kultusgemeinden Bayerns (VBIG) übermittelte Rundschriften eine Umfrage, die in den Gemeinden Oberfrankens erheben sollte, welche ausgrenzenden Parolen an den jeweiligen Ortseingangsschildern angebracht wurden. Während aus Hirschaid „ganz schmale Emailleschilder“ gemeldet wurden, die „vollständig zu übersehen“ seien, fielen die Plakatierungen in Buttenheim sehr ins Auge, berichtete ein Augenzeuge (CAHJP, D-Ba17-86, Allgemeine Korrespondenz, Schreiben vom 24. Dezember 1934). Nazi-Flugblätter, die vor dem Einkauf in jüdisch geführten Geschäften warnten und maschinenschriftlich angefertigte Listen mit als jüdisch gebrandmarkten Geschäftsinhabern berichten vom Wirken der Rassenideologie



▲ Einweihungsfeier der neuen Synagoge in Bamberg am 11. September 1910 (Einführungsfeier u. Personalakten Friedrich Rülf, CAHJP, Distriktsrabbinat Bamberg, D-Ba17a-45, Bl. 11 – Urheber unbekannt).

und der Schädigung einer im Wirtschaftsleben Bambergs nicht unbedeutenden Bevölkerungsgruppe. So gehörte etwa das von Markus Tietz, dem Bruder des bekannteren preußischen Kaufmanns Hermann Tietz (1837–1907), und seiner Frau Julie (1853–1930) geführte Warenhaus H. & C. Tietz (Hauptwachstr. 14, ab 1910: Maxplatz) zu den häufig frequentierten Geschäften der Bamberger Innenstadt. Die vom Gemeindevorstand, Rechtsanwalt Dr. jur. Martin Morgenroth (1880–1939), angelegte Gemeindechronik dokumentiert neben den Todesfällen und der zunehmenden Auswanderung den nach 1933 immer stärker forcierten Niedergang jüdischen Lebens in Bamberg (handschriftliche Gemeindechronik von Bamberg 9. Dezember 1930 bis 31. Oktober 1938, CAHJP, D-Ba17-381). Es lässt sich nicht abschließend rekonstruieren, welche Teile der Gemeindeüberlieferung den blindwütigen Verwüstungen des 9. November 1938, bei denen u.a. die 1910 eingeweihte monumentale Synagoge in

Brand gesteckt wurde, zum Opfer fielen. Stellvertretend soll hier ein Kulturgutverlust erwähnt werden, von dem möglicherweise nichts bekannt wäre, hätte sich in der Gemeindechronik nicht ein Hinweis erhalten. Der anlässlich der zweiten Hochzeit des Moses Hameln [Goldschmidt] (geb. 1685), des jüngsten Sohnes der berühmten Memoiristin Glikl bas Judah Leib [der sogenannten Glückel von Hameln] (1647–1724), gestiftete, hellblaue Traubaldachin (*Chuppah*) aus Damast gelangte erst im Mai 1937 in die Bamberger Synagoge und verbrannte dort wohl am 10. November 1938.¹

■
Alexis Hofmeister

¹ CAHJP D-Ba17-381 (Gemeindechronik aus der Feder des Gemeindevorstehers Dr. jur. Martin Morgenroth). Nachweis bei Theodor Harburger, Die Inventarisation jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hrsg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem und dem Jüdischen Museum Franken, Fürth & Schnaittach, Bd. 2, Fürth 1998, S. 49–57. Es gibt zwei Orte, an denen das Material aus dem Nachlass Harburgers online eingesehen werden kann: im Jüdischen Museum München sowie in den Central Archives for the History of the Jewish People (<https://sammlung-online.juedisches-museum-muenchen.de/objekt/tora-vorhang-parochet-baiersdorf-mfr-50001632> und https://www.nli.org.il/en/archives/NNL_CAHJP990050696440205171/NLI, zuletzt aufgerufen 26.3.2025).

Nürnberger Nachfolgeprozesse 1946–1949: Digitalisierungsvorhaben gestartet

Ein neues Forschungsprojekt macht die umfangreichen Dokumente der Nürnberger Nachfolgeprozesse aus den Jahren 1946–1949 digital zugänglich – ein Meilenstein für die Digital Humanities und die historische Aufarbeitung der bedeutendsten Prozesse der Nachkriegszeit in Deutschland. Das Vorhaben ist ein Kooperationsprojekt der FAU Erlangen-Nürnberg, der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. Unmittelbar nach den Nürnberger Prozessen gegen die Hauptkriegsverbrecher des Zweiten Weltkriegs starteten die sogenannten Nürnberger Nachfolgeprozesse. Im Gegensatz zum Hauptkriegsverbrecherprozess vor einem Internationalen Gerichtshof wurden diese Verfahren, die zwischen 1946 und 1949 in Nürnberg stattfanden, ausschließlich vor amerikanischen Militärgerichten verhandelt. 185 hochrangige Juristen, Mediziner, Industrielle, SS- und Polizeiführer, Militärs, Beamte und Diplomaten wurden in insgesamt 12 Prozessen angeklagt. Die Prozesse zeigten, in welchem Ausmaß die deutschen Eliten zum Machtsystem der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft beigetragen hatten. Von den 185 Angeklagten erhielten 24 die Todesstrafe, 20 wurden zu lebenslanger Haft, 98 zu teils langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. 35 der Beschuldigten wurden freigesprochen. In den 1950er Jahren führten Begnadigungen dazu, dass im Ergebnis alle verurteilten NS-Verbrecher bis 1957 aus der Haft entlassen wurden. Von den 24 verhängten Todesurteilen wurden 13 tatsächlich vollstreckt.

Neue Maßstäbe in der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Nürnberger Nachfolgeprozesse

Im Laufe der Prozesse entstanden etwa 2,5 Millionen Blatt an Prozessakten, die in einer Originalfassung im Staatsarchiv Nürnberg verwahrt werden: Aussagen von Zeugen, Anklageschriften, Stenografische Protokolle, Verteidigungsdocumente, Vernehmungsprotokolle und weitere amtliche und private Dokumente. Mit dem Projekt „Digital Nuremberg Military Tribunals“ (DigiNMT) ermöglichen die Bayerische Akademie der Wissenschaften (BAdW), die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) und die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns die wissenschaftliche Aufarbeitung der Nürnberger Nachfolgeprozesse mit digitalen Werkzeugen. Ziel ist es, die Prozessakten, die aufgrund der schlechten Papierqualität durch weitere intensive Nutzung in ihrem Erhalt bedroht sind, vollständig zu digitalisieren, strukturiert zu erschließen und auf einer interaktiven Plattform weltweit zugänglich zu machen. Dies trägt wesentlich zur Schonung und zum Erhalt der Originaldokumente bei.

Datenerstellung für die Forschung

Im Zentrum des Projekts steht die digitale Präsentation der Prozessunterlagen, die in drei Erschließungsstufen aufberei-

tet werden: Von der Digitalisierung über die Verschlagwortung bis hin zur zweisprachigen Kommentierung. Mithilfe von KI-basierten Analysen sollen neue Erkenntnisse zu biografischen Netzwerken, juristischen Zurechnungsmodellen und den dynamischen Prozessen der Nachkriegsjustiz gewonnen werden. Besonders innovativ ist die Möglichkeit, interaktive Visualisierungen zu erstellen, die komplexe Zusammenhänge zwischen Akteurinnen/Akteuren, Beweismitteln und juristischen Konzepten sichtbar machen.

Bedeutung für die internationale Forschung

Die digitale Plattform will Forschenden weltweit einen offenen Zugang bieten und neue Forschungsfragen inspirieren. Das Projekt folgt den FAIR- und CARE-Prinzipien – es sorgt also für die Auffindbarkeit, Interoperabilität und Wiederverwendbarkeit der Daten, berücksichtigt aber auch ethische und kollektive Verantwortungsaspekte. Die Datenarchitektur gewährleistet zudem die Anschlussfähigkeit für künftige Forschungsprojekte und ermöglicht Kooperationen mit internationalen Institutionen.

Projekt „Digital Nuremberg Military Tribunals“ (DigiNMT)
Laufzeit: 2024 bis 2026

Finanzierung: Bayerische Akademie der Wissenschaften
Projektpartner: Bayerische Akademie der Wissenschaften, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Internationale Akademie Nürnberger Prinzipien, Staatsarchiv Nürnberg ■

Redaktion

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

„Alles im Kasten“ bzw. Karton – Fotoarchiv der Bayerischen Grenzpolizei erschlossen

Beim Präsidium der Bayerischen Grenzpolizei wurde in der Bild- und Zeichenstelle zum Zweck der Dokumentation und der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ab dem 1. Dezember 1979 ein zentrales Fotoarchiv angelegt. Dieses Fotoarchiv ist in 23 „Titel“ (Kapitel) untergliedert. Die Grenzpolizeiinspektionen waren ein Jahr vorher gebeten worden, verschiedene Themen und Ereignisse fotografisch zu erfassen und die Fotos und Negative an das Präsidium zu übersenden. Die eingesandten Fotomaterialien wurden in Leitzordnern zusammengestellt, gegebenenfalls auf Fotopapier aufgeklebt, mit Beschriftung versehen und teilweise auch mit Negativen und Druckschriften ergänzt.

Als 1998 die Grenzpolizei aufgelöst bzw. in die Landespolizei eingegliedert wurde, ging dieses Fotomaterial zum Präsidium der Bereitschaftspolizei nach Bamberg. Auf dem Umweg über das Polizeimuseum Ingolstadt gelangte das Fotoarchiv zusammen mit zahlreichen weiteren Archivalien des Präsidiums der Grenzpolizei schließlich 2014 ins zuständige Bayerische Hauptstaatsarchiv.

Mit Unterstützung von Praktikanten und Werkstudenten war die zeitintensive Erschließung dieses Bestandes nun möglich. Verzeichnet und in konservatorisch geeignetem Verpackungsmaterial umgelegt wurden insgesamt 41.327 Fotos, Negative und Dias.

Gegliedert ist das neue Findbuch „Präsidium der Grenzpolizei Fotos“ in drei Teile: Die 22.466

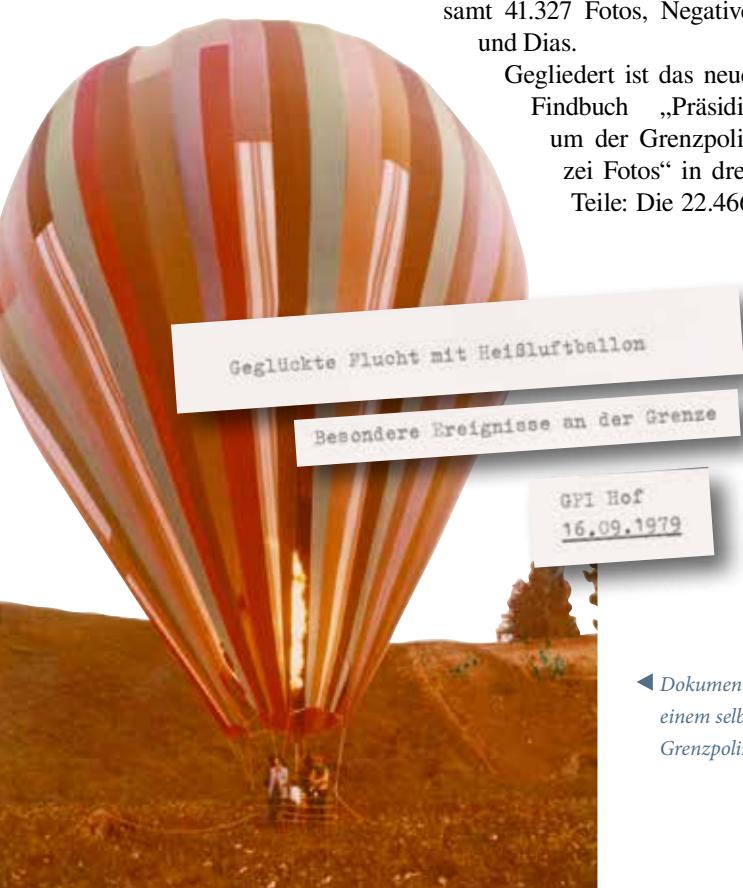


▲ Grenzbeamter der Grenzpolizeistation Mittenwald beim Streifendienst im Hochgebirge, 1965 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Präsidium der Grenzpolizei Fotos 60).

Fotos und Negative im ersten Findbuchabschnitt wurden entsprechend den 23 Punkten der ursprünglichen Gliederung des Fotoarchivs geordnet. Hier finden sich, um nur einige zu nennen, Bilder von Grenzpolizeidienststellen, zur Grenzüberwachung, zu besonderen Ereignissen an der Grenze, zur Bergausbildung der Polizeibeamten oder zu Besuchen von hochgestellten Persönlichkeiten. Bemerkenswert ist ferner die umfassende Fotodokumentation historischer Grenzsteine. Auch Polizeiausstellungen und andere öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen der Grenzpolizei sind hier dokumentiert. Den zweiten Teil des Bestandes bilden 461 Farbdias. Die Dias wurden in der Regel bei den einzelnen Grenzpolizeiinspektionen angefertigt und dann an das Präsidium gesandt. Bildlich dokumentiert ist darauf die alltägliche Grenzpolizeiarbeit, vor allem Passkontrollen, der einzelnen Polizeiinspektionen. Als Besonderheit sind hier die von der Grenzpolizeiinspektion Lindau eingesandten Dias zu den Schäden, die der Sturm Wiebke im Allgäu 1990 verursacht hat, zu erwähnen. Nicht direkt bei den Fotos befindliche Negative wurden bereits im Grenzpolizeipräsidium in eigenen Leitzordnern nach Jahrgängen und Sachgruppen archiviert. Das Negativarchiv bildet den dritten Teil des Findbuchs und enthält insgesamt 18.400 Negative.

Dieser die Jahre 1945 bis 1995 umfassende Fotobestand ergänzt die Aktenüberlieferung des Präsidiums der Grenzpolizei und veranschaulicht damit die Tätigkeit der Grenzbeamten, nicht zuletzt das „Jahrhundertereignis“ der Grenzöffnung 1989/90. ■

Renate Herget



◀ Dokumentation der Grenzpolizeiinspektion Hof: Flucht zweier Familien aus der DDR mit einem selbstgebauten Heißluftballon, 1979 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Präsidium der Grenzpolizei Fotos 72).

Neuzugänge im Sudetendeutschen Archiv

Die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste

Die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste sieht sich in der Nachfolge der 1891 gegründeten „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“ und der „Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik“ von 1924. Sie wurde am 20. Juli 1979 in München gegründet. Der erste Präsident war der Rechtshistoriker Professor Otto Kimminich und der erste Generalsekretär Professor Richard Eichler. Die Amtskette des Präsidenten wurde aus Spenden der Vertriebenenstädte gestiftet und am 21. Oktober 1983 im Reichssaal in Regensburg überreicht.

Als Vereinigung von Wissenschaftlern und Künstlern gegründet, die der sudetendeutschen Volksgruppe in besonderer Weise verbunden sind, besteht ihre Hauptaufgabe darin, das kulturelle Erbe der Sudetenden Deutschen zu bewahren. Darüber hinaus hat seit der „Samtenen Revolution 1990“ die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Tschechien und der Slowakei zugenommen.

Die Akademie ist in die drei Klassen Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften sowie Künste und Kunstmissenschaften gegliedert und gibt eine eigene Schriftenreihe heraus. Auch Ringveranstaltungen zu verschiedenen Themen gehören zu ihrem Aufgabenspektrum. Ihr ist die Adolf-Klima-Stiftung angegliedert, welche Nachwuchswissenschaftler mit dem alljährlich ausgelobten Adolf-Klima-Preis ehrt. Die Altregisteratur der Akademie wurde auf Vorstandsbeschluss übernommen und ist verzeichnet sowie unter Berücksichtigung der archivrechtlichen Bestimmungen nutzbar.

Sudetendeutscher Wandervogel e.V.

Der Sudetendeutsche Wandervogel ist ein regionaler Ableger der deutschen Wandervogelbewegung, die als Gegenstück zur paramilitärischen Jugend in Berlin-Steglitz ihren Ausgang nahm. Die Wandervögel waren sehr naturverbunden, daher waren Wandern, Singen und Tanzen ihr Markenzeichen. Die Gitarre als mobiles Instrument erlebte einen Aufschwung, da sie beim Wandern eingesetzt werden konnte. Die Bewegung wurde in den 1930er Jahren von den Nationalsozialisten gleichgeschaltet und verlor damit ihr Profil; allerdings war die Prägung der ehemaligen Mitglieder so stark, dass sie sich nach der Vertreibung aus dem Sudetenland in Deutschland wieder im Verein Sudetendeutscher Wandervogel e.V. zusammenschlossen. So entstand das Wandervogel Archiv, in dem die alten Schriften und Dokumente gesammelt wurden.

Seit Mitte der 1980er Jahre befand sich der Sammlungsbestand auf dem Speicher des Rathauses der Vertriebenenstadt Waldkraiburg, wo er aber nicht genutzt wurde.

Daher fasste der Stadtrat von Waldkraiburg im November 2018 den Beschluss, das Archiv an das Sudetendeutsche Archiv abzugeben. Das Archiv sollte dort erschlossen und verzeichnet werden als Grundlage für eine Ausstellung, die von der Sudetendeutschen Stiftung mit einer Zustiftung organisiert werden sollte. Das Wandervogel Archiv ist mittlerweile erschlossen und unter Berücksichtigung der archivrechtlichen Bestimmungen benutzbar.

Heimatgeschichtliche Sammlung der Brünner Sprachinselorte

Der Ursprung des „Sprachinselmuseums auf Schloss Erbach“ geht zurück auf die Patenschaft, die 1968 zwischen der Stadt Erbach und den vertriebenen Bewohnern der ehemals deutschen Gemeinde Mödritz/Modřice bei Brünn/Brno (in der heutigen Tschechischen Republik) geschlossen wurde.

Franz Freiherr von Ulm-Erbach, Herr auf Schloss Erbach, bot an, Räumlichkeiten für eine dauerhafte Präsentation in seinem Schloss kostenlos zur Verfügung zu stellen. Der ehemalige deutsche Bürgermeister von Mödritz Josef Seidl



▲ Wandervögel auf großer Fahrt bei der „Eintopf-Kanone“ (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Sudetendeutsches Archiv, Sudetendeutscher Wandervogel 140).

(1897–1978) nahm dieses Angebot gerne an. So entstand das „Museum für die Brünner Sprachinselorte“. Zunächst auf Mödritz/Modřice beschränkt, wuchs die Anzahl der Museumsstücke im Laufe der Zeit stetig an, so dass das Museum auf die ebenfalls in der Brünner Sprachinsel liegenden Gemeinden Schöllschitz, Morbes und Priesenitz erweitert wurde. Um dem Museum einen organisatorischen Rahmen zu geben, wurde 1989 der Verein „Deutsche Sprachinselorte bei Brünn e.V.“ als Trägerverein gegründet und in das Vereinsregister Ulm eingetragen. Das Museum wurde zunächst gut angenommen, doch im Laufe der Jahrzehnte konnte es wegen personeller Engpässe nicht weiter betreut werden. Mit der 2016 erfolgten Auflösung des Trägervereins gingen die musealen Exponate sowie die Dokumentation der Ausstellungsstücke an die museale Sammlung der Sudetendeutschen Stiftung. Die heimatgeschichtliche Schriftgutsammlung der Tochter des oben schon erwähnten Bürgermeisters Josef Seidl, Inge Biebel, fand ihren Weg ins Sudetendeutsche Archiv und wurde umgehend bearbeitet. Dieses Verbandsschriftgut legt Zeugnis ab von der reichhaltigen kulturellen Tätigkeit der Ortsgemeinschaften und den umfangreichen Forschungen zur Ortsgeschichte. Die Akten sind unter Berücksichtigung der archivrechtlichen Bestimmungen benutzbar.

Ingrid Sauer

▼ Ausstattung der Wandervögel für lange Wanderungen fernab der Zivilisation (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Sudetendeutsches Archiv, Sudetendeutscher Wandervogel 175).



Staatsarchiv Bamberg

Aus dem Verborgenen ans Licht geholt. Die Retrokonversion des Amtsbibliothekskatalogs im Staatsarchiv Bamberg

Das Staatsarchiv Bamberg verwahrt neben rund 2,6 Millionen Archivalien auch mehrere zehntausend Bände selbständiger und unselbständiger Literatur, d.h. Monographien, Sammelbände, Zeitschriften, Festschriften, Sonderdrucke. Die Zugänglichkeit zu dieser Amtsbibliothek war jedoch bisher aufgrund eingeschränkter Recherchemöglichkeiten nicht optimal. Ein Teil der Werke war seit einigen Jahren im Katalog der Behördenbibliotheken sowie über den Bayerischen Bibliotheksverbund elektronisch und für die allgemeine Öffentlichkeit recherchierbar. Ein anderer Teil hingegen war nur über eine – immerhin sehr detaillierte – Bibliothekskartei im Lesesaal zugänglich. Weitere Bücher und Aufsätze schließlich konnten lediglich über eine interne Liste ausfindig gemacht werden.

Zur Behebung dieses Missstandes wurde im Jahr 2023 ein externer Dienstleister mit der Retrokonversion der rund 40.000 Karteikarten beauftragt. Durch diesen wurden die Karten eingescannt sowie die auf ihnen eingetragenen Titel, Schlagworte und Querverweise miteinander abgeglichen, bereinigt und schließlich in den Bibliothekssystemen Aleph und SISIS-Sunrise katalogisiert. In der Folge sind nun rund 21.000 Titel im Behördenbibliothekskatalog nachgewiesen und recherchierbar.

Als besonderer Glücksfall erwies sich dabei, dass der Dienstleister nicht nur einfach die Einträge der Karteikarten übernahm, sondern vor Ort auch Autopsien vornahm. So verbargen sich z.B. hinter einer Katalogkarte 12 verschiedene (angebundene) eigenständige weitere Werke aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die nun erstmals überhaupt im Staatsarchiv erschlossen sind. Fast alle konnten im VD17 oder VD18 verzeichneten Werken zugeordnet werden, womit sie nun auch digital als Volltext im Bayerischen Verbundkatalog BVB allgemein zugänglich sind.

Als besonders eindrucksvolles Ergebnis der Retrokonversion wurde ein über 530 Jahre altes Werk gewissermaßen „wiederentdeckt“. Es handelt sich dabei um einen Wiegendruck aus dem Jahr 1491 mit dem Titel „Agenda Bambergensis“, also ein Rituale für die Diözese Bamberg, die in der Bamberger Offizin von Lorenz Sensenschmidt, Johann Pfeyl und Heinrich Petzensteiner gedruckt wurde. Zwar ist das Exemplar des Staatsarchivs in Publikationen des 19. Jahrhunderts wie dem Repertorium bibliographicum von Ludwig Hain als eines von acht in öffentlichen Institutionen verwahrten Exemplaren verzeichnet. In modernen Bibliothekskatalogen



▲ Agenda Bambergensis. Agenda sive obsequiale secundum imperiale ecclesiam et dyocesim Babenbergensem, fol. 43v–44r (Staatsarchiv Bamberg, Amtsbibliothek, Signatur 8°2278).

wie dem Gateway Bayern des Bayerischen Bibliotheksverbunds war es bisher jedoch nicht nachgewiesen. Hier ergänzt es nun ein Exemplar, das in der Staatsbibliothek Bamberg verwahrt wird, sowie ein weiteres aus der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Die handschriftlichen Anhänge, die das Werk offenbar von den beiden einzigen anderen in Bayern nachgewiesenen Exemplaren unterscheiden, sind im Lokaldatensatz vermerkt und harren nun der Auswertung.

Die Amtsbibliothek des Staatsarchivs Bamberg ist eine Präsenzbibliothek; eine Einsichtnahme in die dort vorhandenen Werke ist zu den Öffnungszeiten des Staatsarchivs möglich.

Johannes Staudenmaier



▲ Frontispiz: Kaiser Heinrich II. und Kaiserin Kunigunde als die Gründer des Bistums Bamberg, Agenda Bambergensis. Agenda sive obsequiale secundum imperiale ecclesiam et dyocesim Babenbergensem (Staatsarchiv Bamberg, Amtsbibliothek, Signatur 8°2278).

Staatsarchiv München

Haben Sie etwas zu verzollen? Ermittlungsakten der Münchner Hauptzollämter erschlossen

Schmuggel fand nicht nur an den Grenzen statt – auch im Großraum München lebten augenscheinlich viele Menschen gut davon. Dieser Eindruck entstand jedenfalls im Rahmen eines Bewertungs- und Erschließungsprojekts am Staatsarchiv München im Jahr 2024: Zugänglich gemacht wurden Unterlagen dreier ehemaliger Münchner Hauptzollämter aus den 1960er- bis 1970er-Jahren im Umfang von 700 Verzeichnungseinheiten. Dabei handelte es sich inhaltlich um Straf- und Bußgeldverfahren zur Ahndung der Hinterziehung von Zollabgaben. Aus archivfachlicher Sicht fehlten bisher erprobte Bewertungsmodelle zum Teilbestand „Straf- und Bußgeldsachen“ ebenso, wie zu weiteren noch unerschlossenen Aktengruppen verschiedener Hauptzollämter. Aus den nach Personennamen der Beschuldigten angelegten Massenakten wurden nun ein Namenssample gebildet und ergänzend herausragende Sonderfälle archiviert.

Der Bestand bietet spannende Einblicke in die Arbeit der Hauptzollämter „München-Ost“ (Orleansstraße), „München-Mitte“ (Schwanthalerstraße) und „München-West“ (Landsberger Straße) als Unterbehörden der Bundesfinanzverwal-

tung. Zudem ist er behördengeschichtlich aufschlussreich: Von drei Münchner Hauptzollämtern blieben 1969/1970 durch die Auflösung des Hauptzollamtes Ost nur noch „Mitte“ und „West“ übrig. Heute gibt es nur noch ein Münchner Hauptzollamt in der Sophienstraße 6 am Alten Botanischen Garten. Einzelne Abteilungen sind aber im denkmalgeschützten Gebäude des ehemaligen Hauptzollamts in der Landsberger Straße 124 an der Donnersbergerbrücke verblieben: Ein Bau des frühen 20. Jahrhunderts mit wechselvoller Nutzungsgeschichte und Wahrzeichencharakter, der in den kommenden Jahren generalsaniert werden soll.

Von besonderer Bedeutung ist der Bestand vor allem für die landeshistorische Forschung als Spiegel der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen der Zeit.

Die Strafverfahren der Münchner Hauptzollämter betrafen Verstöße gegen das Truppenzoll-, Mineralöl-, Kraftfahrzeug-, Betäubungsmittel- und Tabakgesetz sowie das Branntweinmonopol und Fälle von Unterfakturierung. Unterfakturierung bedeutet, dass Waren beim Import oder Ex-

▼ Truppenschmuggel: Unverzollte US-Waren (Staatsarchiv München, Hauptzollämter 1325).



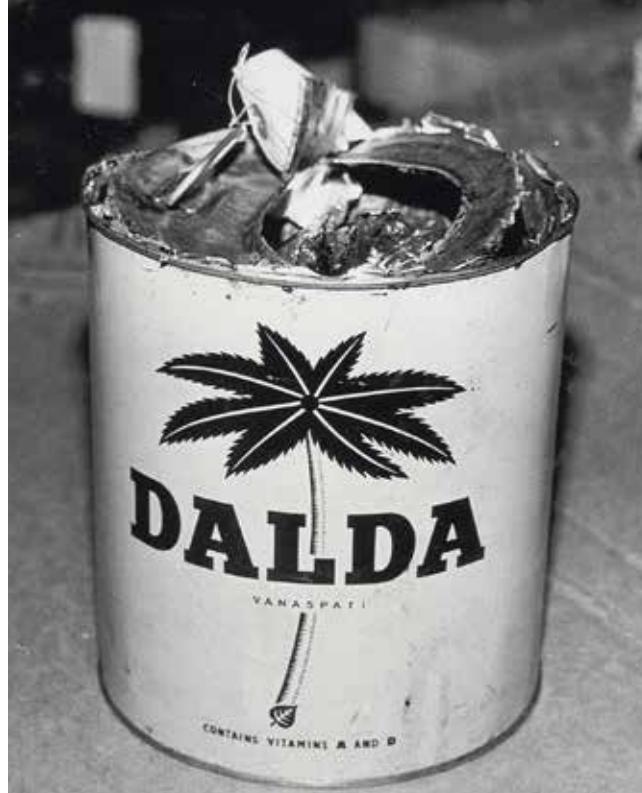
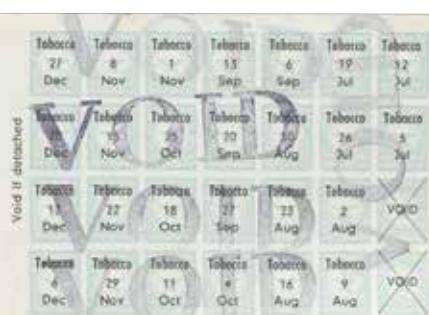
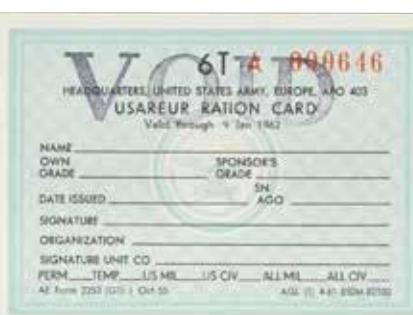
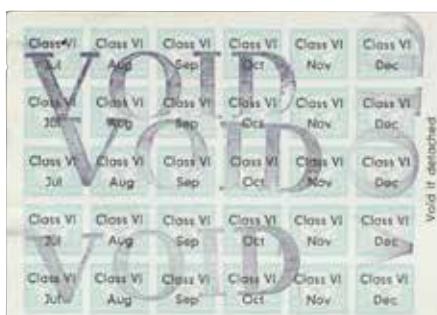
port nicht vollständig verzollt werden, indem falsche Rechnungen vorgelegt werden.

Die Verstöße reichten von kleinen Delikten bis hin zu gewerbsmäßigem Betrug und organisierter Kriminalität. Die Zollfahndungsstelle München führte dabei die Ermittlungen und berichtete an die Hauptzollämter: Je nach Art und Schwere des Delikts arbeiteten sie mit deutschen, bayerischen oder US-amerikanischen Strafverfolgungsbehörden zusammen. Besonders bei Verstößen gegen das Truppenzollgesetz (Truppenschmuggel) kooperierten die deutschen Zollbehörden mit der Militärpolizei der NATO-Truppen in Deutschland. Truppenschmuggel liegt vor, wenn unbefugte Personen zoll- und steuerfreie Waren erwerben, die ausschließlich für Mitglieder ausländischer Streitkräfte und deren Angehörige bestimmt sind: Ein Phänomen, das in München und Oberbayern vor allem durch die hohe Präsenz an US-Streitkräften während der Besatzungszeit und des folgenden Kalten Krieges häufig vorkam. Der Erwerb durch unbefugte Personen ist ein Zollvergehen, scheint aber über breite gesellschaftliche Schichten hinweg ein lukrativer illegaler Zuverdienst auf dem Schwarzmarkt gewesen zu sein. Neben kleineren Delikten deckten die Zollfahndungsbehörden auch zahlreiche prominente Fälle des organisierten Alkohol- und Rauschgiftschmuggels auf. Bei der Einfuhr illegaler Substanzen wie Haschisch oder Heroin wurden schließlich keine Zoll- oder Steuerabgaben gezahlt. An den geschmuggelten Produkten lassen sich gesellschaftliche Trends und gewandelte Moralvorstellungen ablesen. Nachdem Dänemark 1968 die Produktion und den Handel mit Pornografie legalisiert hatte, stieg beispielsweise der unerlaubte Import von pornografischen Magazinen, Filmen und Schallplatten in die BRD. Zu dieser Zeit war Pornografie in der Bundesrepublik noch verboten.

Besondere Aufmerksamkeit und großes Medieninteresse erfuhren aber auch Fälle von Kunstschnüffel, wie der von Gilbert von Podmaniczky. Der Baron mit schillernder Vita verkaufte in den 1960er-Jahren unverzollte Gemälde unter Vorlage manipulierter Gutachten zu deutlich überhöhten Preisen an die wirtschaftliche Elite des Landes. Er betrog damit seine Kunden um Beträge im sechsstelligen Bereich und den Fiskus um Steuerabgaben.

Insgesamt bietet der Bestand „Hauptzollämter“ wertvolle Einblicke in die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbrüche der jungen Bundesrepublik und dürfte von hohem Wert für die Forschung sein. ■

Benedikt Martin Ertl, Verena Christina Jeschke



▲ Rauschgiftschmuggel: Cannabis in Dose (Staatsarchiv München, Hauptzollämter 1296).

▼ Truppenschmuggel: Rationskarte der US-Armee (Staatsarchiv München, Hauptzollämter 1287).

Unterlagen des Münchner Wilhelmsgymnasiums übernommen und verzeichnet

Das Staatsarchiv München übernahm im Oktober 2024 eine Abgabe des Wilhelmsgymnasiums München mit Unterlagen aus den Jahren 1899 bis in die Mitte der 1960er Jahre. Inzwischen vollständig erschlossen, dokumentieren die Unterlagen die Schulgeschichte des ältesten Münchner Gymnasiums, das im Jahr 1559 gegründet wurde. Bis zu seinem Verbot im Jahr 1773 betrieb der Jesuitenorden das Gymnasium, das ursprünglich auch im Kollegiengebäude bei St. Michael (Wilhelminum) an der heutigen Neuhauser Straße untergebracht war. Parallel war die Bildungseinrichtung Pagenerziehungsanstalt des Hauses Wittelsbach und bildete bis zum Ende des Ersten Weltkriegs den adeligen Offiziersnachwuchs des bayerischen Heeres aus. 1877 bezog die Schule einen Neubau im Stil der Neorenaissance im Münchner Stadtteil Lehel, wo bis heute unterrichtet wird.

Mit den durch die Autorinnen dieses Beitrags im Rahmen eines Ausbildungspraktikums er schlossenen Archivalien kann das Staatsarchiv München nach intensiven Aussonderungsbemühungen nunmehr an die erste Abgabe aus dem Jahr 1927 anschließen: Übernommen wurden eine Schülerkartei, Verwaltungsakten, Personalunterlagen von Lehrerinnen und Lehrern und Verwaltungspersonal, vor allem jedoch rund 8.400 Schülerbögen, die den Kern der Abgabe bilden.

Die teilweise durch Kriegsverluste dezimierten Schülerbögen dokumentieren mit Unterlagen wie Zeugnisbemerkungen, Gesundheitsbögen, Disziplinarmaßnahmen und Aufnahmeprüfungen

eine große Zahl von Schüler- und Bildungsbiographien. Sie ermöglichen damit Erkenntnisse unter anderem für die Sozial- und Gesellschaftsgeschichte, die jüdische Geschichte Münchens sowie das Rollen- und Geschlechterverständnis in der Endphase der Monarchie und der Zwischenkriegszeit. Die Notizen und Bemerkungen der Lehrer geben darü-

ber hinaus Einblick in die Lebenswirklichkeit der Schüler, etwa wenn 1917/18 einen Schüler die Abwesenheit seines zum Militär eingezogenen Vaters stark belastete: „Daß der Vater im Felde steht, ist deutlich zu merken“ (StAM, Wilhelmsgymnasium 847). Ebenso lassen sich überraschende Parallelen zur Gegenwart ziehen, etwa wenn 1940 der praktische Nutzen und die Anwendbarkeit der Lateinkenntnisse von den Eltern in Frage gestellt wurden: „Der Ansicht der Mutter, dass es sich „nur“ um Latein handle, das der Schüler nie im Leben brauchen wird, kann ich nicht beipflichten“ (StAM, Wilhelmsgymnasium 901). Nicht ohne Dünkel blickte die humanistischen Bildungsideal en und der besseren Gesellschaft verpflichtete Lehrerschaft zu weilen auf Schüler mit ganz anderer Herkunft und Lebensrealität: „Der auf dem Land aufgewachsene Junge ist gewandt, rauft gern und huldigt Gassenbubenspielen“ (StAM, Wilhelmsgymnasium 835).

Finden sich am Ende des 19. Jahrhunderts vor allem der Adels-, Politiker- und Diplomaten nachwuchs sowie Söhne von Offizieren, Ärzten und Rechtsanwälten unter den Schülern, öffnete sich die „Knabenerziehungsanstalt“ bis in die 1960er Jahre sukzessive anderen sozialen Schichten und ab dem Schuljahr 1971/72 koedukativ für Mädchen.

Schuljahr 1919/20 Klasse Fa Klassleiter: Bauer	
a) Körperliche Anlagen und ihre Verwertung.	Der auf dem Land aufgewachsene Junge ist gewandt, rauft gern und huldigt Gassenbubenspielen.
b) Geistige Anlagen und ihre Verwertung.	Schon häufig beantragt, arbeitet er nur unter Druck.
c) Fleiß, Pflichtgefühl, Vorliebe für einzelne Fächer od. Tätigkeiten.	Teimmerklicher Ruf, Freude an der Arbeit, Pflichtgefühl mangels genügend. Fügsamkeit, Unzuverlässigkeit, Unzug in unbewachten Augenblicken, Skumpfzian geben einen ausreichlichen Gesamtbildindruck.
d) Sittliches Verhalten.	Sein leichtfertiges Wesen schlägt durch, verschuldet Unordlichkeit eine leichte Schattierung.
e) Allgemeine Wahrnehmungen über das Verhalten außerhalb der Schule.	Zieht mehr auf der Straße als hinter den Büchern.
f) Verhalten der Eltern gegenüber der Schule.	Die Eltern können von Pfaffenlofen (Ohr) aus nur wenig auf den Karabos einwirken; es sind ganze Ohrbrotzeit, schreiben Briefe an den Lehrer. Totale bei Karabos, verdammt er und sie traut Prügel nicht.
g) Aussicht bezügl. des Vorwärtskommens im Studium.	Hat das Klassenziel nicht erreicht und hat auch für später keine guten Aussichten.

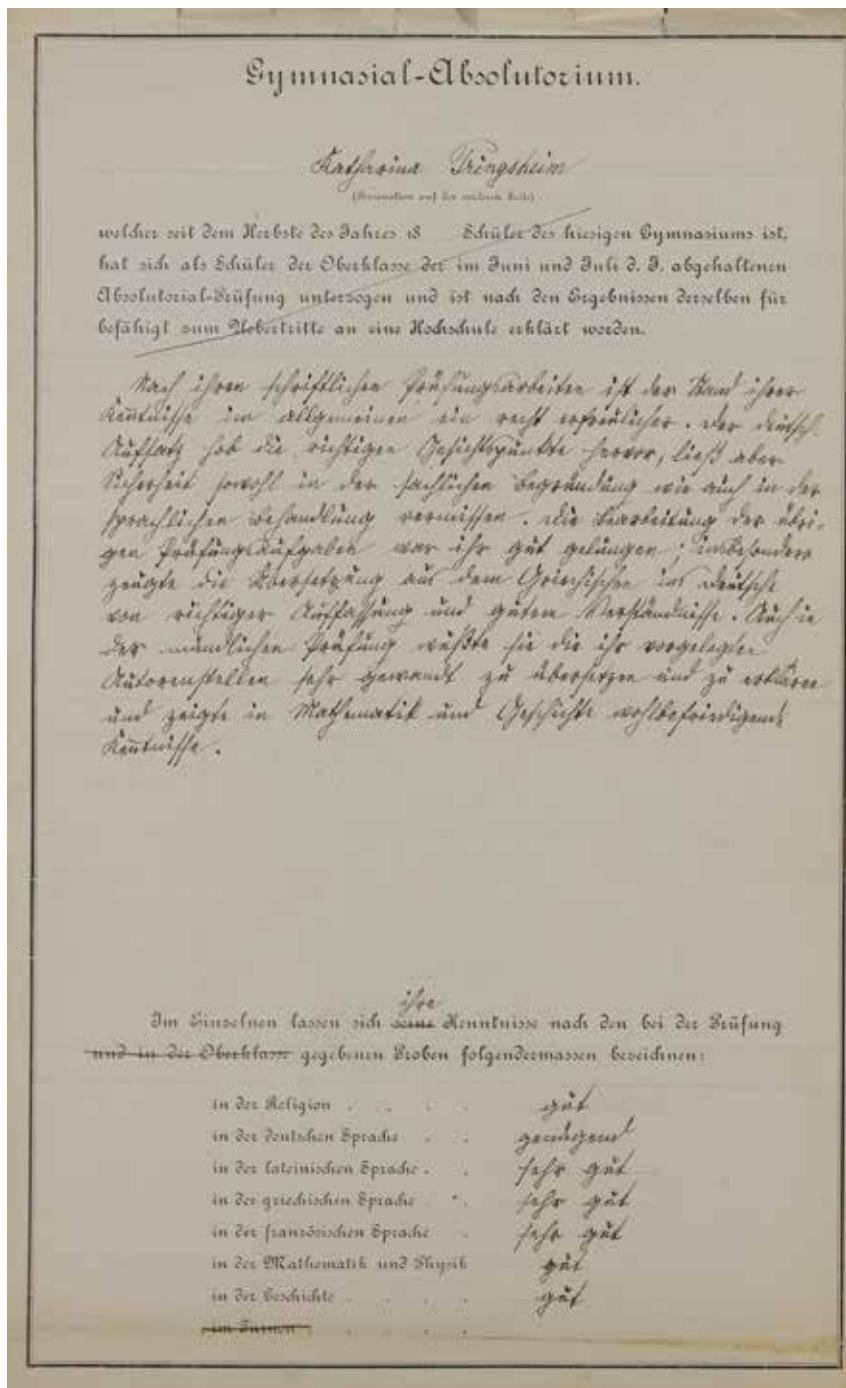
▲ Kein gutes Zeugnis. Zensurbogen des Wilhelmsgymnasiums, Schuljahr 1919/20 (Staatsarchiv München, Wilhelmsgymnasium 835).

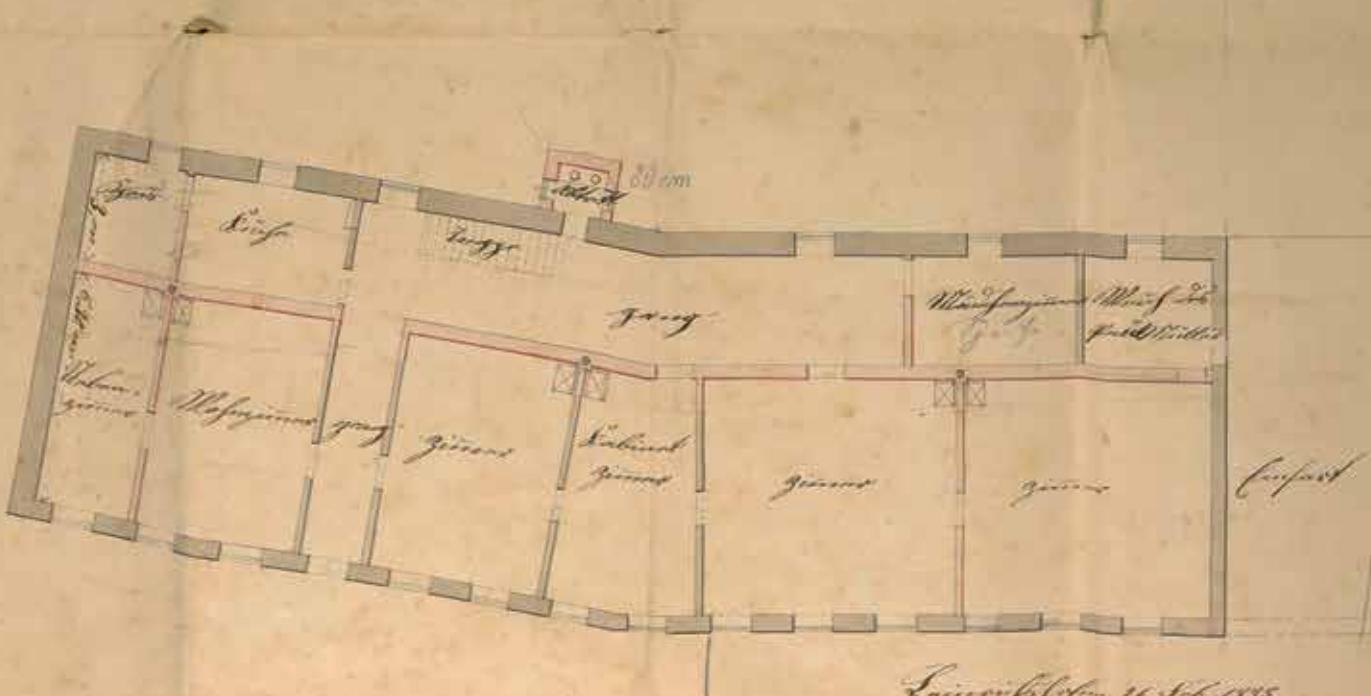
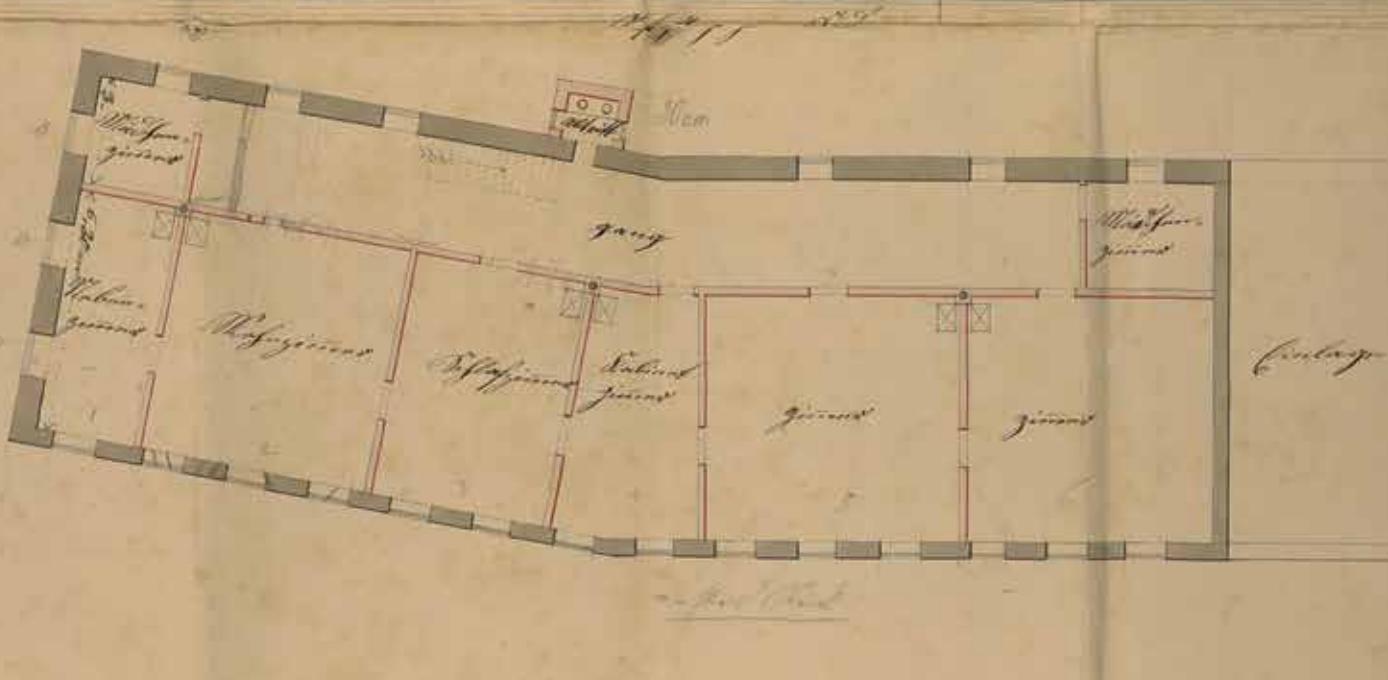
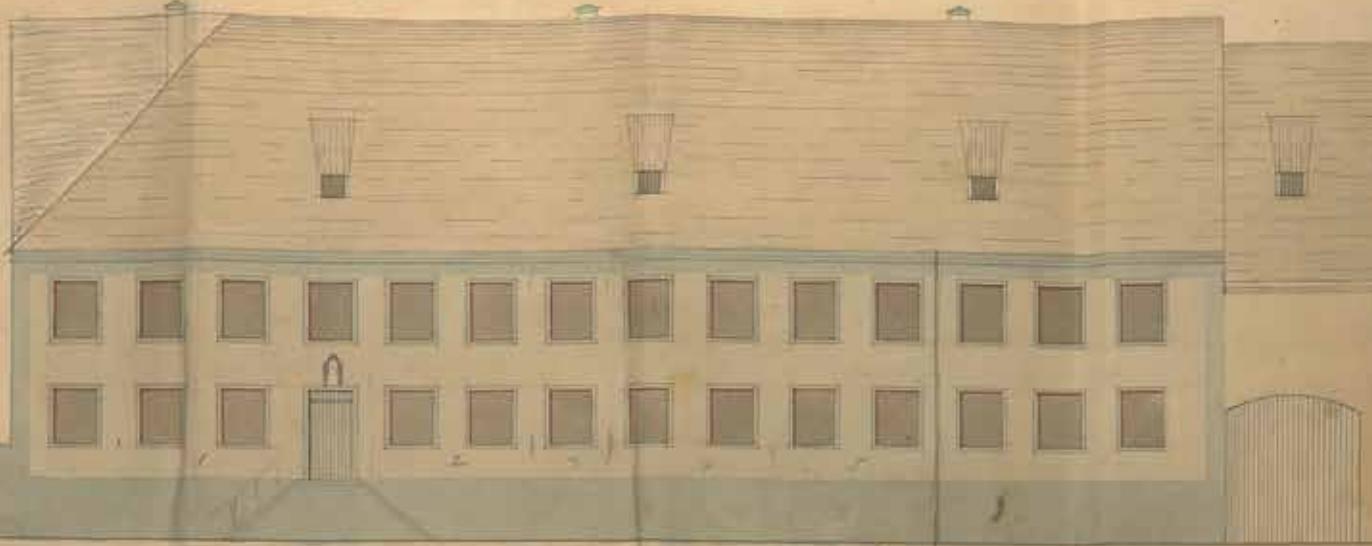
An der Wende zum 20. Jahrhundert entfallen von den insgesamt rund 8.400 Schülerbögen 33 auf Schülerinnen, die als Unterrichtsteilnehmerinnen oder externe Abituriendinnen das Wilhelmsgymnasium besuchten.

Ein Blick auf einige der Absolventinnen und Absolventen wirft ein Schlaglicht auf die oftmals prominente, breit gefächerte Schülerschaft: Sie erstreckt sich von Katia Pringsheim, Professorentochter und spätere Ehefrau des Literaturnobelpreisträgers Thomas Mann und den gemeinsamen Kindern Klaus und Michael Mann über den bayerischen und internationalen Adel mit Albrecht von Bayern und dem Erbprinzen von Albanien, Carol Viktor Prinz zu Wied, über Karl Landauer, jüdischer Psychoanalytiker und Holocaustopfer, den Dichter und DDR-Kulturpolitiker Johannes R. Becher, bis zum deutschen Widerstand gegen die NS-Herrschaft mit Alexander Schmorell, Mitbegründer der Weißen Rose, und Ludwig Freiherr von Leonrod, Widerstandskämpfer um Claus Schenk Graf von Stauffenberg.

Bernadette Heller,
Katharina Hillenbrand

▼ Schülerbogen von Katia Pringsheim
(Staatsarchiv München, Wilhelmsgymnasium München 910).





Zeichnung vom 10. Sept. 1932
H. Schmid

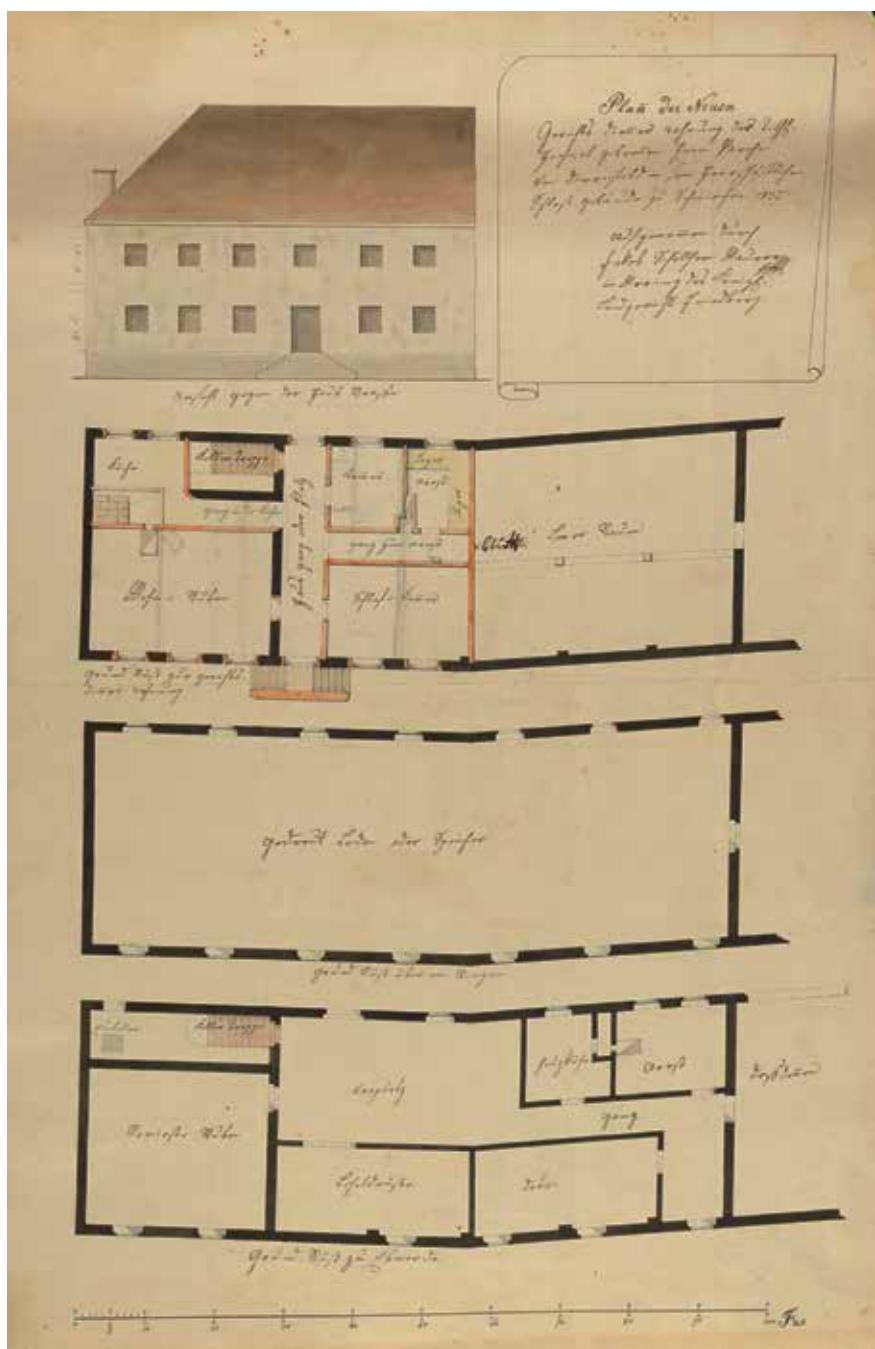
Gutsarchiv Schmiechen in das Staatsarchiv München übernommen

Nach längeren Verhandlungen erwarben die Staatlichen Archive Bayerns im Jahr 2024 das Schlossarchiv Schmiechen. Im Mai holte ein Team aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Staatsarchivs München, des

Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns die Unterlagen, die im ehemaligen Gerichtsgebäude in Schmiechen untergebracht waren, ab. Dass sich dafür gleich mehrere Archi-

ve zusammengetan haben, liegt nicht zuletzt an der komplexen Geschichte und Zusammensetzung des Archivs: Die Hofmark Schmiechen, heute im Landkreis Aichach-Friedberg, zuvor im bis 1944 oberbayerischen Landkreis Friedberg bzw. bis 1803 im oberbayerischen Pflegergericht Landsberg gelegen, bestand aus den Orten Schmiechen mit der Einöde Plankmühle sowie Heinrichshofen und Unterbergen. Seit 1509 war die Hofmark im Besitz der Grafen Fugger-Kirchberg. Diese erwarben im Jahr 1598 zudem die Jurisdiktion über die Hofmark Türkenfeld (Lkr. Fürstenfeldbruck), die bis 1789 vom Schmiechener Richter ausgeübt wurde. 1809 wurde Clemens Wenzeslaus von Sachsen, Kurfürst von Trier und Bischof von Augsburg, Inhaber der Hofmark Schmiechen. Nach dessen Tod 1812 gelangte Schmiechen in den Besitz des kgl. bayerischen Geheimen Rats Klemens von Thünefeld. Nach dem Aussterben der Familie im Jahr 1937 erbte Clara von Leonrod, geb. Freiin von Sazenhofen, den Gutsbesitz. Deinen Sohn Ludwig von Leonrod wurde 1944 im Zusammenhang mit dem gescheiterten Attentat von Claus Schenk Graf von Stauffenberg auf Adolf Hitler hingerichtet. Die Witwe Monika von Leonrod heiratete 1948 den aus Böhmen stammenden Johann Freiherrn Wiedersperger von Wiedersperg. Seit 1950 führt die Familie den Namen Freiherren von Wiedersperg-Leonrod.

Entsprechend der wechselvollen Besitzgeschichte umfasste das Schlossarchiv nicht nur das eigentliche Hofmarks- und Gutsarchiv, das teilweise bis in die Zeit der Fugger zurückreicht, sondern auch die Familienarchive und einzelne Nachlässe der Freiherren von Thünefeld, der Freiherren von Sazenhofen und der Freiherren von Leonrod, dazu Nachlass-Splitter wei-



◀ Plan der Gerichtsdienwohnung in Schmiechen, 1837 (Staatsarchiv München, Schlossarchiv Schmiechen Pläne 4).

terer verwandtschaftlich verbundener Familien. Wegen der gesamtbayrischen Bedeutung der Familienarchive und Nachlässe, die inhaltlich kaum Bezüge zu Schmiechen aufweisen, entschloss man sich zu einer Aufteilung des Schlossarchivs. Das Hofmarks- und Gutsarchiv Schmiechen inklusive der Stiftungsverwaltung der Wallfahrtskirche Maria Kappel, der Hofmark Türkenfeld und der Fischereigenossenschaft Obere Paar, der die Gutsverwaltung als Mitglied angehört, wird künftig in dem für Oberbayern zuständigen Staatsarchiv München verwahrt werden. Familienarchive und Nachlässe übernahm das Bayerische Hauptstaatsarchiv in die zuständige Abteilung V Nachlässe und Sammlungen.

Für das 765 Archivalien umfassende Hofmarks- und Gutsarchiv, das in 92 Aktenfaszikel verschnürt war und bis in die 1940er Jahre reichte, lag bereits ein maschinenschriftliches Findbuch aus den 1950er Jahren vor (Nrn. G 1 bis G 765). Dieses wurde für die zwischenzeitlich durchgeführte vollständige Verzeichnung der im Staatsarchiv München verbliebenen Teile des Schlossarchivs in leicht überarbeiteter Form übernommen. Lose beiliegendes Material jüngerer Zeit wurde nachgeschlossen. Dadurch konnten die bisher gültigen Bestellsignaturen beibehalten werden, auch wenn sich durch die Neustrukturierung des Bestands gelegentlich Springnummern ergaben.

Claudia Mannsbart



◀ Archivgut in Schmiechen bei der Abholung im Mai 2024 (Foto: Julian Holzapfl, Staatsarchiv München).

Neuer Bestand im Staatsarchiv München: Umweltinitiative Pfaffenwinkel

Bayern im Jahr 1984 – Aufregung um Cadmium in der Luft, Waldsterben und Aufbegehren gegen die Nutzung der Kernkraft: Vor diesem Hintergrund gründete sich die Umweltinitiative Pfaffenwinkel e.V. (UIP) in Peiting. Seither bearbeitet die Initiative ein breites Spektrum umweltpolitischer Themenstellungen und hat alleine in den ersten 20 Jahren ihres Bestehens 90 Vorträge, 26 Podiumsdiskussionen und ungezählte Protestaktionen, Infostände und Feste organisiert.

Die Zahlen stammen aus einer handschriftlichen Aufstellung, die im Sommer 2024 mit weiteren Unterlagen des Vereins als Schenkung an das Staatsarchiv München gelangt ist. Sie bildet ein typisches Beispiel bürgerschaftlichen Engagements für Fragen des Umwelt- und Landschaftsschutzes in der Überlieferung ab. Der Bestand dokumentiert Arbeitsweise, Tätigkeitsfelder und Vernetzung des Vereins mit anderen (regionalen und überregionalen) umweltpolitischen Akteuren.

Schon in ihrem ersten Jahr wurde die Umweltinitiative etwa einer der wichtigsten Akteure des (erfolglosen) Protests gegen die Errichtung eines Werks des Chemiekonzerns Union Carbide in Schongau. Union Carbide gehörte jene Fabrik im indischen Bhopal, in der sich 1985 die größte Chemiekatastrophe der Geschichte zugetragen hatte. Mit Flugblättern, Unterschriftenlisten und Veranstaltungen trat die Initiative in den 1990er Jahren aber auch gegen eine Verbrennungsanlage für Klärschlamm in Peißenberg und für naturnahe Waldbewirtschaftung oder die Reaktivierung der stillgelegten Fuchstalbahn ein. Die UIP-Mitglieder wirkten bei Pflanz- und Müllsammelaktionen mit.

Ein charakteristisches Beispiel für umweltpolitisches Engagement im Sprengel des Staatsarchivs gibt die Aktion „Das bessere Müllkonzept Bayern e. V.“ ab, die von der UIP und ihren Mitgliedern von Beginn an unterstützt wurde. Mit der damaligen Praxis der Abfallversorgung befasste sich die mit einem Plakat beworbene Podiumsdiskussion über das „Müll-Kuddelmuddel“ am 7. Mai 1993, an der sich das

Landratsamt, Politiker und Umweltaktivisten beteiligten. Vernetzung und thematische Interessen wiesen dabei aber stets über den lokalen Wirkungskreis der Initiative hinaus, wie etwa die Unterstützung für direktdemokratische Beteiligungsmodelle zeigt.

Blickt man auf die gesamte Laufzeit des Bestandes, so gewann die Umweltinitiative Pfaffenwinkel zusehends an Reputation – und erhielt 2010 den Umweltpreis des Landkreises Weilheim-Schongau, auch wenn sie mit dessen Amtsträgern

manchen Streit ausgefochten hatte. Während einzelne Anliegen der Gründungszeit, etwa die Renaturierung des Lechs, die Initiative durchgehend beschäftigten, bilden sich auch Konjunkturen ab: Als um das Jahr 2000 die Zahl der Handynutzer wuchs, positionierte sich die UIP als Gegnerin dieser Technologie. Sie klagte allerdings nicht nur die Offenlegung der Standorte von Mobilfunkanlagen ein, sondern organisierte auch parawissenschaftliche Blutuntersuchungen, um Auswirkungen des Mobilfunks auf den menschlichen Organismus zu ermitteln.

In dem auf 0,6 lfm komprimierten Bestand spiegelt sich nicht nur eine enorme Themenvielfalt umweltpolitischen Engagements, sondern auch dessen organisatorische Basis – Personalfindung, Vorstandswahlen, Sitzungsprotokolle. Der Schwerpunkt der Laufzeit liegt auf den Jahren 1984 bis 2015, Einzelstücke reichen

bis 2022. Prof. Dr. Gerhard Kral übergab das Schriftgut als Vereinsvorsitzender im Sommer 2024 an das Staatsarchiv München. Im Oktober 2024 erfolgte die Verzeichnung durch Referendare der Bayerischen Archivschule. Der Bestand befindet sich in staatlichem Eigentum und ist nach den Regelungen des Bayerischen Archivgesetzes zugänglich. ■

Gregor Hofmann, Matthias Baumgartl



▲ Staatsarchiv München, Umweltinitiative Pfaffenwinkel 8.

Der Wald Sebaldi



Staatsarchiv Nürnberg

Online verfügbar: Karten und Pläne der Reichsstadt Nürnberg

Historische Karten und Pläne sind ein Schatz, den die Archive sorgsam verwahren, aber nur schwer zugänglich machen können. Jede Entnahme, jeder Transport und jede Benutzung bergen das Risiko einer Beschädigung der oft großformatigen und empfindlichen Originale.

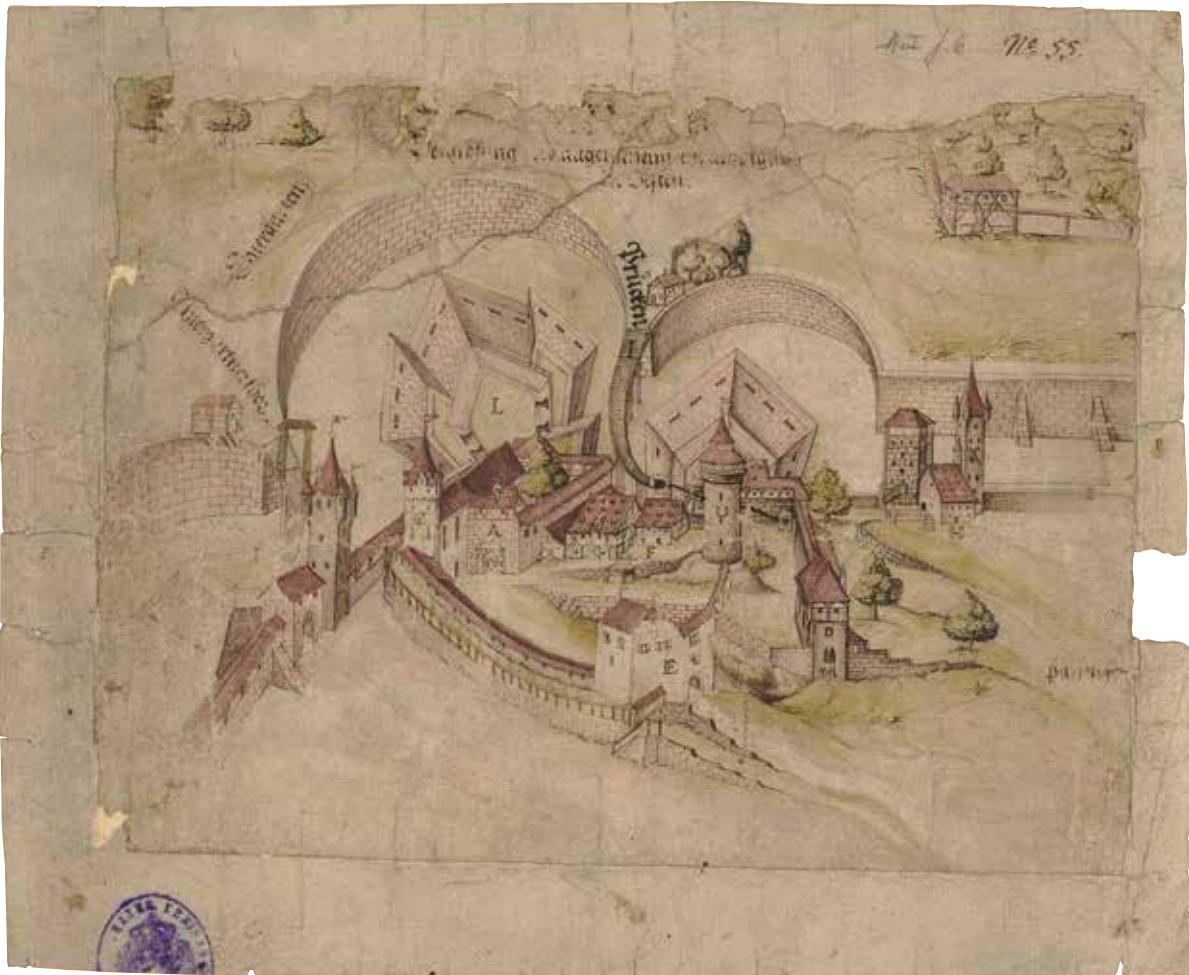
Daher hat sich das Staatsarchiv Nürnberg die Digitalisierung dieser Bestände zum Ziel gesetzt und letztes Jahr die Karten und Pläne der Reichsstadt

Nürnberg aufbereitet. Rund 1.400 Einzelobjekte – je zur Hälfte handgezeichnete und gedruckte Werke – sind nun digital über die Online-Findmittel der Staatlichen Archive Bayerns verfügbar (<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Findbuch/cedf908a-6f0e-4226-a636-63c42c5205bd>).

Der Bestand beginnt mit dem Nürnberger Stadtgebiet. Häufig lassen sich in einer Mischung aus Grundriss und An-

sicht einzelne Bauwerke der Stadt detailgetreu erkennen. So zeigt der Plan aus der Zeit um 1564 die Nürnberger Burg mit Basteianlagen, Graben und dem markanten Sinwellturm (Nr. 100). Die große Bedeutung von Flüssen als Energie- und Wasserspender wird exemplarisch an einer sechsteiligen Serie zur Pegnitz in Nürnberg illustriert: Als Uferbebauung sind immer wieder auch Mühlen und Schöpfräder zu sehen (Nr. 121–126).

▼ „Augenscheinliche Anzeige über die Veste“, um 1564 (Staatsarchiv Nürnberg, Reichsstadt Nürnberg, Karten und Pläne 100).



◀ „Der Wald Sebaldi“, 1593 (Staatsarchiv Nürnberg, Reichsstadt Nürnberg, Karten und Pläne 230, S. 9).

Ein Höhepunkt der Nürnberger Kartographie ist der berühmte Pfinzing-Atlas, der aus der Feder des Patriziers Paul Pfinzing d.Ä. (1554–1599) stammt und eine frühe systematische Landesaufnahme darstellt. Der Band mit seinen 29 handgezeichneten und vier gedruckten Karten besticht noch heute durch leuchtende Farben und inhaltliche Qualität (Nr. 230).

Es folgen Karten über das Nürnberger Landgebiet, aus deren Vielzahl ausschnitthaft das Pflegamt Lichtenau im Jahr 1592 gezeigt wird – im Zentrum die Festung, wo sich seit 1983 die Außenstelle des Staatsarchivs Nürnberg befindet (Nr. 684).

Anschließend weitet sich der Blick auf Franken und den Rest der Welt, um endlich gar in den Himmel zu schweifen: Sphärenmodelle mit beweglichen Umlaufbahnen erwecken die astronomiegeschichtliche Vergangenheit Nürnbergs (Nr. 1345/21).



▲ Der Pegnitzfluss, Teil 4, 1592 (Staatsarchiv Nürnberg, Reichsstadt Nürnberg, Karten und Pläne 121).

Der handgezeichnete Teil der Überlieferung ist gut erschlossen, da das im Druck vorliegende Inventar von Peter Fleischmann in die Datenbank eingepflegt wurde. Die gedruckten Karten sind weniger tief verzeichnet. Hier nimmt das Staatsarchiv Nürnberg Ergänzungen gerne

entgegen. Die virtuelle „Schatzkiste“ ist geöffnet – jeder ist eingeladen, darin zu stöbern und sich zu bedienen! ■

Nicola Humphreys

▼ Pflegamt Lichtenau, Ausschnitt, 1592 (Staatsarchiv Nürnberg, Reichsstadt Nürnberg, Karten und Pläne 684).



Archivarsaustausch mit Polen 2023

Das Bundesarchiv hat mit einer Reihe von ausländischen Archivverwaltungen Protokolle über eine Zusammenarbeit abgeschlossen, die zum Teil auch Vereinbarungen über den wechselseitigen Austausch von Archivarinnen und Archivaren umfassen. Dies gilt insbesondere für Polen und die Tschechische Republik. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundesarchivs sowie der Landesarchive haben jährlich die Möglichkeit, sich um eine Teilnahme am Archivarsaustausch zu bewerben. Die einladende Seite übernimmt die Kosten für den Aufenthalt im eigenen Land, die entsendende Seite die Reisekosten. Im Jahr 2023 konnten im Rahmen des Austausches zwei bayerische Archivare jeweils eine Woche lang ausgewählte Archive in Polen näher kennenlernen: Zuerst erkundete Archivdirektor Gerhard Fürmetz M.A. vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv im Mai 2023 Zentral- und Spezialarchive im Raum Warschau, im September 2023 besuchte Archivoberrat Rainer Jedlitschka M.A. vom Staatsarchiv Augsburg das Nationalarchiv in Krakau.

Die Generaldirektion der staatlichen Archive in Warschau (*Naczelną Dyrekcję Archiwów Państwowych*), die als Zentralbehörde die staatlichen Archive in Polen verwaltet, untersteht dem Ministerium für Kultur und Nationales Erbe. Ihr sind drei Zentralarchive in Warschau und 30 regional zuständige Staatsarchive (*Archiwa Państwowe*) mit ihren Außen- und Zweigstellen nachgeordnet. Deren Sprengel sind nur annähernd deckungsgleich mit den heutigen regionalen Verwaltungsbezirken, den Woiwodschaften. Hinzu kommen mehrere selbständige Spezialarchive, die für bestimmte Verwaltungsbereiche verantwortlich sind und außerhalb der staatlichen Archivverwaltung stehen. Einige dieser Spezialarchive, zwei der drei staatlichen Zentralarchive und das Staatsarchiv in Warschau waren Ziele des Austauschbesuchs von Gerhard Fürmetz. An allen Orten gab es Ausstellungen verschiedener Art zu sehen,

die neben zahlreichen Publikationen sofort erkennen ließen, welch hohen Stellenwert in polnischen Archiven die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit genießt. Als feste Ausgangsbasis diente das *Zentralarchiv Neuer Akten (Archivum Akt Nowych)*, in dem die Überlieferung ziviler polnischer Zentralbehörden seit der Wiedergründung eines selbständigen polnischen Nationalstaats 1918 aufbewahrt wird. Im selben Gebäude in einem Außenviertel Warschaus ist auch das seit 2008 existierende *Nationale Digitale Archiv (Narodowe Archiwum Cyfrowe)* untergebracht, das neben digitalen Unterlagen auch für Fotos und andere audiovisuelle Quellen sowie organisatorisch für die Digitalisierung analoger Archivalien zuständig ist. Dort wurden dem bayerischen Gast auch das *Integrierte Archivinformationssystem* der staatlichen Archive Polens (*ZoSIA*) mit seiner Online-Suchwebsite *Szukaj w Archiwach* (https://www.szukajwarchiwach.gov.pl/de/strona_glowna) sowie ein zentrales Portal für Archivbenutzer vorgeführt (<https://www.nac.gov.pl/en/>). Aspekte der Aktenaussonderung bei staatlichen Behörden und der speziellen Überlieferungsbildung bei ehemals kommunistischen Staatsbetrieben standen im Fokus des ganztägigen Besuchs im *Staatsarchiv Warschau (Archivum Państwowe w Warszawie)* und dessen heutiger *Zweigstelle* im 30 Kilometer entfernten Nachbarort *Milanówek*, dem zuvor eigenständigen *Staatsarchiv für Personal- und Buchhaltungswesen*. Aufschlussreich war auch der Besuch im *Zentralen Statistikarchiv des Statistikhauptamts (Centralne Archiwum Statystyczne)*. Weitere Spezialarchive, etwa die auswärtig gelegenen Archive des polnischen Militärs und des Grenzschutzes oder die in Warschau befindlichen Archive des polnischen Parlaments Sejm, des Senats und des Außenministeriums, konnten leider aus zeitlichen Gründen nicht aufgesucht werden, ebensowenig das Hauptarchiv des Polizeipräsidiums Warschau. Be-

sonders interessant war hingegen am letzten Tag der Besuch im *Archiv des Instituts für Nationales Gedenken (Instytut Pamięci Narodowej, IPN)*, einer staatlichen Sonderbehörde, die sich um die Archivierung, Erforschung und Vermittlung der Unterlagen des ehemaligen kommunistischen Geheimdienstes in Polen kümmert. Zweck dieser 1999 errichteten, politisch motivierten Institution – annähernd vergleichbar mit der früheren Stasi-Unterlagenbehörde BStU – ist vor allem die Dokumentation der Verbrechen der deutschen und sowjetischen Besatzer im Zweiten Weltkrieg sowie des Regimeunrechts der Volksrepublik Polen. Das gut ausgestattete IPN steht in gewisser Konkurrenz zu den staatlichen Archiven. Sehenswert war ferner das multimediale *Museum des Warschauer Aufstandes (Muzeum Powstania Warszawskiego)* mit seinem „Archiv der erzählten Geschichte“, einer Sammlung von Oral-History-Aufnahmen von Teilnehmern des Aufstands gegen die deutschen Besatzer im Sommer 1944. Bei einem Besuch im *Deutschen Historischen Institut in Warschau* konnte schließlich noch über die Außenwahrnehmung der polnischen Archive durch deutsche Forscherinnen und Forscher gesprochen werden. Zwischen den offiziellen Programmpunkten gab es zudem Gelegenheit, eine Reihe historisch bedeutsamer Örtlichkeiten in der polnischen Hauptstadt zu besichtigen, etwa das originalgetreu wiederaufgebaute *Warschauer Königsschloss* oder das *Ehrenmal für die Helden des Warschauer Ghettos*, Ort des berühmt gewordenen Kniefalls von Bundeskanzler Willy Brandt 1970.

Das zu den Regionalarchiven zählende *Nationalarchiv in Krakau (Archiwum Narodowe w Krakowie)* ist für die Woiwodschaft Kleinpolen zuständig und besitzt Außenstellen in Neu-Sandez (Nowy Sącz) und Tarnau (Tarnów). Das Archiv entstand 1878 als Gerichtsarchiv (v.a. Grundstückswesen, Erbschaften), war ab 1919 Landesarchiv,

ab 1936 Staatsarchiv. 1951 wurden die Bestände des 1887 gegründeten Historischen Archivs der Stadt Krakau in das Staatsarchiv übernommen. 2012 erhielt die Einrichtung den Titel „Nationalarchiv in Krakau“.

Das Archiv ist zuständig für die Überlieferung von beinahe 700 Institutionen: von den Ämtern der öffentlichen Verwaltung über Kultur-, Wissenschafts-, Bildungs- und Rechtsinstitutionen bis hin zu Unternehmen, staatlichen und kommunalen Organisationseinheiten, Umwelteinrichtungen sowie Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens. Seine Bestände umfassen den Zeitraum vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart, darunter die Krakau-

er Stadtkunde von 1257, Akten von Kirchen, Zünften, die Daten der Krakauer Volkszählungen ab 1850, zahlreiche Zivil- und Polizeiakten aus der Zeit 1939–1944/45 sowie aus der Zeit nach 1945 Unterlagen etwa der „Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei“ und der „Solidarność“ sowie zu den ersten freien Parlamentswahlen von 1989. Derzeit werden gut zwei Millionen Archivalieneinheiten mit einem Volumen von 27 Regalkilometern gelagert. 101 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind dort beschäftigt.

Das Archiv verfügte lange über kein zentrales Gebäude, sondern war auf fünf verschiedene Standorte im Stadtgebiet Krakaus verteilt, eine Abtei-

lung befand sich noch auf der Wawel-Burg. Daher wurde von Juni 2017 bis Mai 2020 auf einem Areal, auf dem einst Militärlagerhallen in unmittelbarer Nähe des Krakauer Hauptbahnhofs standen, ein neues Gebäude erstellt. Der Komplex besteht aus zwei miteinander verbundenen Gebäuden, einem Verwaltungsbau mit fünf oberirdischen und einem Kellergeschoss sowie einem Archivmagazin mit sieben oberirdischen und einem Kellergeschoss. Der Bau verfügt über eine Nutzfläche von mehr als 14.400 m² und ist damit einer der größten in Polen. Im Verwaltungstrakt befinden sich neben Büros ein Veranstaltungssaal mit 182 Plätzen, verschiedene Lesesäle, Unterrichtsräu-



▲ Das neue Nationalarchiv in Krakau von Süden, links der Magazinbau, rechts das Verwaltungsgebäude (Foto: Rainer Jedlitschka, Staatsarchiv Augsburg).

me, Werkstätten für Digitalisierung und Restaurierung, eine Buchbinderei sowie Serverräume u.a. für das Digitale Archiv.

Um die fensterlose Fassade des Magazins zu beleben, wurden Betonplatten unterschiedlicher Farbe und Oberfläche vorgehängt, die Stein imitieren, während das Bürogebäude in einheitlichem Grau des Betons erscheint. Es ist mit einer zusätzlichen Glasfassade versehen, die dazwischenliegende Luftschicht soll die Temperierung im Innern unterstützen und die Betriebskosten für die Klimatisierung senken. Das Magazin kann bis zu 70 Regalkilometer Akten aufnehmen. Dort herrschen stabile Temperatur- und Feuchtigkeitsbedingungen. Diese werden ermöglicht durch hervorragend gedämmte Wände ohne Fensteröffnungen und die Belüftung in einem geschlossenen Kreislauf. Durch zentrale Luftpumpe-, Heiz- und Kühlseinheiten erhält die Luft die gewünschten Werte. Dadurch herrscht im Innern des Gebäudes eine ausreichend große klimatische Trägheit, so dass Veränderungen im Außenbereich nur mit erheblicher Verzögerung und abgeflacht wirken. Einzige Wärme- und Kältequelle sind Wärmepumpen. Mit diesen werden wirtschaftliche und energieeffiziente Kühlung im Sommer und Temperierung im Winter sichergestellt. Der Neubau in Krakau wurde im Herbst 2020 eröffnet.

Rainer Jedlitschka hatte an den ersten drei Tagen seines Auslandsaufenthalts in Krakau die Möglichkeit, das Nationalarchiv mit seinen Funktionsbereichen und allen Abteilungen kennenzulernen und sich mit den jeweiligen

Verantwortlichen fachlich auszutauschen. Äußerst anregend war auch der Austausch mit Anna Sokół und Aldona Warzecha, den beiden Verantwortlichen des innovativen Projekts „Alte Schrift“ (*dawne pismo*). Eine auch in deutscher Sprache verfügbare Website ermöglicht interaktiv die Entschlüsselung alter Schriften. Ziel ist es, paläographische Kenntnisse auf eine benutzerfreundliche Art weiterzugeben. Grundlage sind Dokumente aus dem Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert aus Beständen des Hauses (<https://dawnepismo.ank.gov.pl/de>). Am vierten Tag stand der Besuch der etwa 110 km südöstlich gelegenen Zweigstelle in Nowy Sącz auf dem Programm. Der dortige Leiter, Herr Sylwester Rękas, stellte zunächst den aktuellen Standort, eine ehemalige Zigarettenfabrik, vor. Die dort verwahrten Bestände reichen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zurück. Überliefert sind Akten sowohl staatlicher als auch kommunaler Dienststellen, von Unternehmen und Verbänden der Region Nowy Sącz und Podhale. Nach dem Rundgang am alten Standort wurde dem gerade fertiggestellten Neubau in einem Gewerbegebiet ein Besuch abgestattet. Es handelt sich ebenfalls um einen beeindruckenden modernen Archivbau in Passivhausstandard, ausgestattet mit modernster Technik. Das Magazin verfügt über eine Kapazität von neun Regalkilometern. Als Wärme- und Kältequelle dienen auch hier Erd- und Luftpumpen. Im Magazin wurde wie in Krakau eine automatische Wassernebel-Löschanlage installiert.

Am letzten Tag wurde die etwa 70 km westlich gelegene Gedenkstätte des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau besucht. Aufschlussreich war hier auch der Einblick in die Sammlungen, den der Leiter des Archivs des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, Herr Dr. Wojciech Płosa, gab. Sie umfassen deutsche Lagerakten, Fotografien, Kopien von Dokumenten, die von anderen Institutionen in Polen und im Ausland beschafft wurden, und Material aus der Nachkriegszeit (Memoiren, Berichte ehemaliger Häftlinge, Material aus den Prozessen gegen NS-Kriegsverbrecher).

Ein herzlicher Dank für die Vorbereitung und Organisation der Austauschbesuche in Polen gebührt Dr. Hubert Seliger von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Dr. Angela Abmeier vom Bundesarchiv in Berlin, Dr. hab. Anna Krochmal von der Generaldirektion in Warschau und dem Leiter des Krakauer Archivs, Prof. Dr. hab. Wojciech Krawczuk. Die großzügige Gastfreundschaft der polnischen Kolleginnen und Kollegen sowie besonders die kompetente und freundliche Betreuung durch Dr. Adam Dabrowski und Iwona Pilucik ermöglichen sehr fruchtbare Aufenthalte in Warschau und Krakau mit vielerlei neuen Eindrücken und kollegialem Austausch. Im September 2024 kam Iwona Pilucik im Gegenzug nach Augsburg und München.

Rainer Jedlitschka, Gerhard Fürmetz

„Mit der Entstehung eines Brandes muss jederzeit gerechnet werden“ – Brandschutzunterweisung am Staatsarchiv Augsburg

Schon 1986 stellte das Oberverwaltungsgericht Münster fest: „Es entspricht der Lebenserfahrung, dass mit der Entstehung eines Brandes praktisch jederzeit gerechnet werden muss. Der Umstand, dass in vielen Gebäuden jahrzehntelang kein Brand ausbricht, beweist nicht, dass keine Gefahr besteht, sondern stellt für die Betroffenen einen Glücksfall dar, mit dessen Ende jederzeit gerechnet werden muss.“ (Gerichtsurteil des OVG Münster 10A 363/86 vom 11.12.1987). Um im Brandfall richtig zu reagieren, muss regelmäßig geübt werden. Das Staatsarchiv Augsburg ließ daher in einer Brandschutzunterweisung am 11. November 2024 alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch das Amt für Brand- und Katastrophenschutz Augsburg schulen.

Die halbtägige Veranstaltung, bestehend aus einem praktischem und einem theoretischen Teil, gestaltete Karl Faulhaber von der Berufsfeuerwehr Augsburg. Zunächst präsentierte der Schulungsleiter unter anderem mit kurzen Filmsequenzen (Fettexplosion) und Anschauungsmaterial folgende Themen: Verbrennungslehre (chemisch-physikalische Grundlagen, Zündquellen), Löschmittel (Ersticken, Kühlen, Brennstoffentzug), Löschgeräte, allgemeine Maßnahmen zur Brandverhütung und das richtige Verhalten im Brandfall (Ruhe bewahren, Brand melden, in Sicherheit bringen, Löschversuche unternehmen).

Dabei ging er jeweils auch auf die Situation im Staatsarchiv (Brandlast, Brandmeldeanlage, Löschgeräte, Flucht- und Rettungswege) ein

und vertiefte einzelne Punkte, z.B. die besonderen Gefahrenherde Sozialraum (Wasserkocher, Herdplatten) und elektrische Anlagen (EDV) sowie die immer wieder unterschätzte Gefahr von Rauchgasen (Vergiftung, Verbrennung, Verlust der Orientierung).

Anschließend wurde auf dem Parkplatz des Staatsarchivs an einem gasbefeuerten Löschtrainer das richtige Löschen von Klein- und Entstehungsbränden mit einem Handfeuerlöscher geübt. Als Löschmittel standen aus Kosten- und Umweltgründen Wasser und Kohlendioxid zur Verfügung. Das Staatsarchiv Augsburg verfügt über Wassernebellöscher, weshalb auch der Umgang mit diesen Geräten geübt wurde. Wassernebellöscher haben eine Reihe von Vorteilen für den Einsatz in Kulturgut verwahrenden



▲ Vorstellung der Brandklassen und dazu passender Löschmittel (Foto: Paul John, Staatsarchiv Augsburg).

Einrichtungen. Der Gerätetyp baut auf dem schon länger in stationären Anlagen vor allem im nichtarchivischen Bereich erfolgreich verwendeten Prinzip einer Wassernebel-Löschanlage (Water Mist Fire Protection System) auf. Der Archivbau setzt allerdings auf passive Maßnahmen zur Brandverhütung (u.a. kleine Brandabschnitte, nächtliche Stromabschaltung, Brandmeldeanlagen) und vermeidet aufgrund des Havarierisikos automatische Löschanlagen. In Wassernebellöschen kommen sehr kleine Wassertropfen als Löschmittel zum Einsatz. Deren durchschnittliche Größe liegt bei etwa 10 bis 100 µm. Da die Löschedüsen das Wasser so fein versprühen, kann dadurch die Oberfläche der eingebrachten Wassermenge um ein Vielfaches vergrößert werden. So wird dem Feuer schneller Energie entzogen und der Kühlleffekt des Löschmittels Wasser wird optimiert. Zudem ist die nötige Löschwassermenge deutlich geringer im Vergleich zu einem her-

kömmlichen Wasserlöscher und somit werden auch Schäden durch das Löschmittel reduziert. Zuletzt schafft die deutlich längere Spritzzeit Löschreserven.

Die theoretische Einführung wurde von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern als sehr informativ beurteilt. Die praktische Löschübung war eine unverzichtbare Ergänzung. Denn der beste Feuerlöscher nutzt nichts, wenn er nicht zum richtigen Zeitpunkt eingesetzt wird oder ihn keiner bedienen kann. Das Training nimmt Berührungsängste, vermittelt dem Anwender Sicherheit und ein Erfolgserlebnis. Wie sich herausstellte, erfordert es durchaus Geschicklichkeit, mit wenigen, richtig platzierten Sprühstößen einen Brand erfolgreich zu bekämpfen. Im realen Notfall können noch Faktoren wie Überraschung, Angst oder Panik hinzukommen. ■

Rainer Jedlitschka



▲ Der Wassernebellöscher im Einsatz (Foto: Paul John, Staatsarchiv Augsburg).

Neue Dienstvereinbarung zur gleitenden Arbeitszeit

In der Sitzung des Bezirkspersonalrats vom 19. März 2025 unterzeichneten Generaldirektor Dr. Bernhard Grau und der Vorsitzende des Bezirkspersonalrats, Klemens Schlindwein, eine neue Rahmendienstvereinbarung zur gleitenden Arbeitszeit bei den Staatlichen Archiven Bayerns. Die Vereinbarung trat zum 1. April 2025 in Kraft. Mit der Neufassung wurde die gleichnamige Dienstvereinbarung von 2014 abgelöst. Neben notwendigen redaktionellen Änderungen wurde vor allem eine wesentliche Verbesserung für die Beschäftigten der Staatlichen Archive Bayerns erreicht: Im Rahmen der

gleitenden Arbeitszeit ist es möglich, Plus- oder Überstunden in Form von sogenannten Gleittagen abzubauen. Im Falle einer Erkrankung an einem genehmigten Gleittag konnte der Tag nach der alten Vereinbarung nicht storniert werden, d.h. die eingebrachten Mehrstunden verfielen zu Lasten der Beschäftigten ersatzlos. Im Gegensatz dazu war bei Erkrankung an einem Urlaubstag eine Gutschrift des Urlaubstages möglich. Diese Unterscheidung zwischen Erholungsurlaub und Gleittagen wurde mit der neuen Dienstvereinbarung abgeschafft. Wenn die Dienstunfähigkeit durch ein ärztliches

Zeugnis unverzüglich nachgewiesen wird, werden nun die bei Beantragung eines Gleittages eingebrachten Stunden nachträglich wieder gutgeschrieben.

In der Sitzung des Bezirkspersonalrats betonten der Generaldirektor und der Vorsitzende des Bezirkspersonalrats gleichermaßen die gute und vertrauliche Zusammenarbeit. ■

*Johannes Stoiber, Barbara Monot,
Isolde Ritter*



▲ V.l.n.r.: Georg Rumpler, Barbara Monot, Klemens Schlindwein, Andreas Nestl, Dr. Bernhard Grau, Johannes Stoiber, Rosemarie Lerchl, Mathias Müller, Josefine Echensperger.

Generaldirektor Dr. Bernhard Grau in die Kommission für bayerische Landesgeschichte aufgenommen

Im Herbst 2024 wurde Generaldirektor Dr. Bernhard Grau in die Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Aufgabe der 1927 gegründeten Kommission ist die Förderung der Erforschung und Bearbeitung der Bayerischen Geschichte.

Zu den 60 gewählten Mitgliedern gehören derzeit u.a. Dr. Gerhard Hetzer, Direktor des Hauptstaatsarchivs i.R., Dr. Gerhard Immler, Ltd. Archivdirektor im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und Leiter der Abteilungen I und III des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, Dr. Margit Ksoll-Marcon, Generaldirektorin der Staatlichen

Archive i.R., Prof. Dr. Hermann Rumschöttel, Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns i.R. und Prof. Dr. Joachim Wild, Direktor des Hauptstaatsarchivs i.R. ■

Laura Scherr

Ausbildung der Archivarinnen und Archivare in Bayern – Gehen und Kommen an der Bayerischen Archivschule

Insgesamt 22 Archivschülerinnen und Archivschüler haben im Herbst 2024 ihren Vorbereitungsdienst für den Einstieg in der dritten bzw. vierten Qualifikationsebene des fachlichen Schwerpunkts Archivwesen erfolgreich abgeschlossen. Dies galt für die dreizehn Archivinspektoranwärterinnen und Archivinspektoranwärter (3. QE), die ihr Fachstudium bei der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern, Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen, Fachrichtung Archivwesen, im November 2021 aufgenommen hatten. Nahezu gleichzeitig beendeten neun Archivreferendarinnen und Archivreferendare (4. QE), die seit September 2022 an der Bayerischen Archivschule ihr im Universitätsstudium erworbenes Wissen um die für ihre künftigen Führungsaufgaben notwendigen archivspezifischen Kenntnisse erweitert hatten, ihr Referendariat.

In beiden Vorbereitungsdiensten waren neben der Staatlichen Archivverwaltung auch mehrere Kommunalarchive als Dienstherrn vertreten, so dass die Vernetzung zwischen Archivarinnen und Archivaren nicht nur

mehrerer Qualifikationsebenen, sondern auch mehrerer Archivsparten schon in der Ausbildungszeit ihren Anfang nehmen konnte. Dieser diente auch eine gemeinsame dreitägige Studienfahrt beider Kurse im Mai 2024 in die Oberpfalz und nach Franken. Den Auftakt bildete ein Besuch im Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv in Regensburg. Daran schlossen sich Besichtigungen der Staatsarchive in Amberg, Bamberg, Coburg und Würzburg an. Die Rückfahrt führte über Kitzingen, wo vom Rand der Baustelle aus ein Blick auf den dort entstehenden Neubau des Staatsarchivs geworfen werden konnte. Die Referendarinnen und Referendare führte eine weitere Studienfahrt im Oktober 2024 auch nach Berlin. Besichtigt wurden das Landesarchiv Berlin, das Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde, das seit 2021 zum Bundesarchiv gehörende Archiv des Bundesbeauftragten für die Unterlagen der Staatssicherheit, das Politische Archiv des Auswärtigen Amts, dem ein Besuch in der Behördenkantine und ein damit verbundener Blick über die Dächer Berlins vorausging,

sowie das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. Diese Häuser ermöglichten einen Einblick in die reiche Archivlandschaft der Hauptstadt.

Dem Abschied von den beiden obengenannten Kursen stand der Beginn eines neuen Vorbereitungsdienstes gegenüber. Am 2. November 2024 wurden in der Schönfeldstraße siebzehn Anwärterinnen und Anwärter für die dritte Qualifikationsebene begrüßt. Zu acht künftigen Kolleginnen und Kollegen aus der staatlichen Archivverwaltung kamen dabei fünf Gäste aus kommunalen und vier Teilnehmer aus kirchlichen Archiven. Den Auftakt zu ihrem insgesamt dreijährigen Fachstudium bildete der dreimonatige erste Fachstudienabschnitt, auf den das fünfmonatige Einführungspraktikum folgte. ■

Sabine Frauenreuther

Jahresbericht

Staatliche Archive Bayerns – Jahresbericht 2023, hrsg. von Bernhard Grau, München 2024, ISBN 978-3-910837-03-4, 98 Seiten, Farabbildungen; auch online verfügbar:
https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/Medien_fuer_Aktuelles/2024/JB2023Archive-Homepage.pdf

Faltblatt

Faltblatt „Die Staatlichen Archive Bayerns“, München 2024; auch online verfügbar: https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/Medien_fuer_Aktuelles/2025/DieStaatlichenArchiveBayerns-online-klein-faltblatt.pdf

Hinweise

Klaus Wolf (Hrsg.), Die Kanzleisprache Ludwigs des Bayern im europäischen Kontext. Mit einer Ausstellung von Urkunden aus dem Staatsarchiv Augsburg (Studia Augustana. Augsburger Forschungen zur europäischen Kulturgeschichte 23), Berlin-Boston 2024, ISBN 978-3-11-108246-2, VIII, 342 Seiten, Illustrationen.

Freizeit und Sport in den Alpen. Archivale des Monats der ARGE ALP-Archive 2024 / Tempo libero e sport nelle Alpi. Documenti archivistici del mese degli archivi ARGE ALP 2024. Redaktion / Redazione: Diana Fabian, Ulrich Nachbaur. Übersetzung / Traduzione: Walter Landi, Matthias Marini, Maximilian Vonach (Veröffentlichungen der ARGE ALP-Archive 1 / Pubblicazioni degli archivi ARGE ALP 1), Bregenz 2024, ISBN 978-3-902622-56-3, 48 Seiten
auch online verfügbar: <https://archive-argealp.eu/wp-content/uploads/2024/10/ARGE-ALP-Archive-Archivale-des-Monats-2024.pdf>

Archive in Slowenien (I) = Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, Jahrgang 19 / Heft 2, 2024, München-Regensburg 2024, ISBN 978-3-7917-3512-2, 204 Seiten.



MAX I. JOSEPH UND DIE FRAUEN

14.10.25
19.12.25

Extraöffnung
zur Langen Nacht
der Münchner
Museen am
18. Oktober
(18 Uhr bis 1 Uhr)

EINE AUSSTELLUNG DER
STAATLICHEN ARCHIVE BAYERNS IN
KOOPERATION MIT DEM GYMNASIUM
MAX-JOSEF-STIFT

München, Ludwigstraße 14
Sonntag bis Freitag 10 bis 18 Uhr. Geschlossen am 1. November.
Eintritt frei, Führungen und Begleitprogramm unter www.gda.bayern.de



Terminvorschau

Auf unserer Homepage www.gda.bayern.de wird rechtzeitig über Termine informiert, außerdem werden Veranstaltungen über die einschlägigen Verteiler und Mailinglisten angekündigt.

Veranstaltungen und Vorträge

Kultur-Schloss Theuern Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern

24.–26. September 2025

EDV-Tage „Außerordentlich! Spezielle Objekte und Datenmanagement in Museum und Archiv“

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

19. Oktober 2025

8. Europäischer Tag der Restaurierung

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Freitag, 31. Oktober 2025, 18 Uhr:

Das abscheuliche Verbrechen der Hexerei.
Vom Umgang der Obrigkeit mit Zauberei-
beschuldigungen.

Eine Lesung von Winfried Frey

Staatsarchiv Amberg

Mittwoch, 24. September 2025, 17 Uhr:

„Ortsnamenforschung im Archiv“

(Dr. Wolfgang Janka)

Vortrag

Mittwoch, 26. November 2025, 17 Uhr:

„Die Grundbuchüberlieferung im
Staatsarchiv Amberg“ (Christian Pleßl)
Vortrag

Staatsarchiv Nürnberg

Donnerstag, 13. November 2025, 15 Uhr:

Drei um Drei (im Lorenzer Pfarrhof)

Vortrag

Tag der Archive

Wochenende 7./8. März 2026

13. Bundesweiter Tag der Archive

Ausstellungen

Staatsarchiv Bamberg und Kultur- und Heimatpflege des Bezirks Oberfranken

2. Juli – 26. September 2025

Doppelt stigmatisiert. Jüdische Opfer der NS-Krankenmorde aus der Heil- und Pflegeanstalt Kutzenberg (heute Bezirksklinikum Obermain)

Ausstellung

Staatsarchiv Landshut

Herbst 2025

Vulkanausbruch in Indonesien. Hungerkrise in Bayern 1816/17 (Wiederaufnahme der Lehrausstellung von 2023)

Kleine Ausstellung

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

14. Oktober – 19. Dezember 2025

Max I. Joseph und die Frauen

Ausstellung

Staatsarchiv München

26. November 2025 – 7. März 2026 (Tag der Archive)

Nahaufnahmen. Unbekannte Skizzen vom Hitler-Ludendorff-Prozess 1924 und ihr Zeichner Otto D. Franz

Kleine Ausstellung

Impressum

Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Herausgegeben von der Generaldirektion der
Staatlichen Archive Bayerns
80501 München • Postfach 22 11 52

Tel. (089) 28638-2482 • Fax (089) 28638-2615

E-Mail: poststelle@gda.bayern.de

Redaktion: Dr. Laura Scherr unter Mitarbeit
von Claudia Pollach

Umschlag, Satz und Gestaltung: Nicole Edwards

Umschlag: Der Preisträger Dr. Thomas Aigner, MAS,
mit der Plastik „Der Bayerische Janus 2025“ von
Nanna Grønborg (Foto: Michael Hochgemuth,
Stadt Augsburg).

Erscheinungsweise: zweimal im Jahr, Auflage: 3000



Der Text dieses Heftes ist im Internet abrufbar:

<http://www.gda.bayern.de>

ISSN 0721-9733

Druck: Ortmann Team GmbH, Ainring

Mit der Annahme eines Beitrags zur Veröffentlichung erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns als Verlag, Herausgeber und Redaktion alle ausschließlichen Vertragsrechte für die Zeit des Bestehens des Urheberrechts. Diese umfassen insbesondere auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen und die Befugnis zur Einspeicherung des Beitrags in eine Datenbank, verbunden mit dem Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung (online und offline) zu gewerblichen Zwecken ohne zusätzliche Vergütung. Das ausschließliche Recht an einer elektronischen Version des Beitrags erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns ohne zeitliche Begrenzung. Alle Urheber- und Verlagsrechte, ausdrücklich auch die Übersetzung in andere Sprachen, die Auswertung der Datenträger, die Vervielfältigung jeder Art oder der Nachdruck von Beiträgen bleiben vorbehalten. Es bedarf in jedem Einzelfall der vorherigen Zustimmung der Redaktion.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an dieser Ausgabe

Dr. Christoph Bachmann M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Matthias Baumgartl M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Robert Bierschneider (Staatsarchiv München). – Dr. Daniel Burger M.A. (Staatsarchiv Nürnberg). – Dr. Thomas Engelke M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Benedikt Martin Ertl M.A. (Staatsarchiv München). – Andreas Frasch M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Sabine Frauenreuther (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Gerhard Fürmetz M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Bernhard Grau M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. des. Johannes Haslauer M.A. (Staatsarchiv Bamberg). – Bernadette Heller (Staatsarchiv Landshut). – Renate Herget (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Katharina Hillenbrand M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Gregor Hofmann M.A. (Landeskirchliches Archiv Stuttgart). – Dr. Alexis Hofmeister (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Julian Holzapfl M.A. (Staatsarchiv München). – Birgit Hufnagel (Staatsarchiv Coburg). – Dr. Fabienne Huguenin (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Nicola Humphreys M.A. (Staatsarchiv Nürnberg). – Rainier Jedlitschka M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Verena Christina Jeschke M.A. (damals Staatsarchiv München).

– Dr. Christian Kruse (Staatsarchiv Nürnberg). – Claudia Mannsbart (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Katrin Marth M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Giada Mattheisen (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Barbara Monot (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Teresa Neumeyer M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Daniela Palzer (Staatsarchiv Nürnberg). – Isolde Ritter (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Klaus Rupprecht (Staatsarchiv Bamberg). – Dr. Maria Rita Sagstetter M.A. (Staatsarchiv Amberg). – Ingrid Sauer M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Mag. Dr. Laura Scherr (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Johannes Staudenmaier M.A. (Staatsarchiv Bamberg). – Günter Steiner (Staatsarchiv Augsburg). – Johannes Stoiber (Staatsarchiv Landshut). – Dr. Michael Unger M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns).

Soweit nicht anders angegeben, Fotos:

Fotowerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs:
Elisabeth Miletic und Thomas Gehl.

